



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Von der Theorie zur Praxis: Eine Untersuchung der
Erlangung der Dolmetschkompetenz an der Universität
Wien und Universität Bologna

verfasst von / submitted by

Francesca Righetti

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 348 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Italienisch
Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Mag. Mira Kadrić-Scheiber

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich während meines Studiums und bei der Erstellung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei meiner Betreuerin, Prof. Dr. Mira Kadrić-Scheiber, bedanken, die mein Forschungsprojekt gefördert und mich trotz aller Schwierigkeiten auf meinem Weg unterstützt hat.

Meiner Familie möchte ich für ihre ständige Unterstützung danken. Ich möchte mich bei den Säulen meines Lebens bedanken, meiner Mutter, meiner Großmutter, meinem Großvater und meiner Schwester, die trotz der geografischen Entfernung und der Schwierigkeiten immer für mich da waren, ohne die ich nie in der Lage gewesen wäre, zu werden, was ich bin, und mein Studium zu bewältigen.

Ich möchte mich auch bei meinen engsten Freunden bedanken, für die ich so etwas wie eine zweite Familie bin. Ich möchte ihnen dafür danken, dass sie mich täglich unterstützen und mir sowohl in den besten als auch in den schwierigsten Momenten helfen.

Außerdem möchte ich mich bei den Teilnehmer*innen des Experiments bedanken, ohne die diese Masterarbeit nicht möglich gewesen wäre. Ich möchte ihnen dafür danken, dass sie sich trotz ihres vollen Terminkalenders Zeit genommen haben und zur Verfügung standen.

Abschließend möchte ich meinem Vater ein besonderes Dankeschön widmen. Danke, dass du mir in all den Jahren, die wir zusammen verbracht haben, immer zur Seite gestanden hast. Obwohl du nicht hier bei uns bist und nicht physisch an meinem Erfolg teilhaben kannst, weiß ich, dass du uns schaust und ich hoffe, dass du stolz auf mich bist.

Ringraziamenti

Vorrei cogliere l'occasione per ringraziare tutti coloro che mi hanno sostenuto e motivato durante i miei studi e nella preparazione di questa tesi di magistrale.

Innanzitutto, vorrei ringraziare la mia relatrice, la Prof.ssa Dr. Mira Kadrić-Scheiber, che ha incoraggiato il mio progetto e mi ha sostenuta lungo tutto il percorso nonostante le difficoltà.

Vorrei ringraziare la mia famiglia per il loro costante sostegno. Vorrei ringraziare i pilastri della mia vita, mia madre, mia nonna, mio nonno e mia sorella, che mi sono sempre stati vicini nonostante la distanza geografica e le difficoltà, senza i quali non sarei mai riuscita a diventare ciò che sono e a finire i miei studi.

Vorrei anche ringraziare i miei amici più cari, che sono la mia seconda famiglia. Vorrei ringraziarli per avermi sostenuta ogni giorno e per avermi aiutato sia nei momenti migliori che in quelli più difficili.

Vorrei anche ringraziare i partecipanti all'esperimento, senza i quali questa tesi di magistrale non sarebbe stata possibile. Desidero ringraziarli per essersi presi del tempo per partecipare.

Infine, vorrei dedicare un ringraziamento speciale a mio padre. Grazie per essermi sempre stato vicino durante tutti gli anni trascorsi insieme. Anche se non sei qui con noi e non puoi condividere fisicamente il mio successo, so che ci stai guardando e spero che tu sia orgoglioso di me.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1 Die Dolmetschkompetenz in der Literatur	9
1.1 Was versteht man genau unter Dolmetschkompetenz?	10
1.1.2 Wie setzt sich die Dolmetschkompetenz zusammen?	13
1.2 Welche Kompetenzmodelle wurden im Bereich des Dolmetschens entwickelt?	16
1.2.1 Kompetenzmodell nach Kutz	17
1.2.2 Kompetenzmodell nach Albl-Mikasa.....	19
1.2.3 Vergleich der Modelle	23
1.3 Schlussfolgerungen zur Dolmetschkompetenz.....	24
2 Analyse der Curricula.....	26
2.1 Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien	27
2.1.1 Welche Ziele liegen dem Curriculum zu Grunde?	27
2.1.2 Wie ist das Curriculum aufgebaut?	28
2.2 Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) Universität Bologna	34
2.2.1 Ausbildungsziele des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen)	35
2.2.2 Struktur des Curriculums.....	36
2.3 Vergleich der Curricula	47
3 Dolmetschkompetenz an den beiden Universität aus Sicht der Lehrenden	50
4 Dolmetscherkompetenz als eine Gesamtkompetenz aus verschiedenen Teilkompetenzen	69
4.1 Aus welchen Teilkompetenzen besteht die Dolmetschkompetenz?.....	70
4.3 Kann man von einer Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen sprechen?	73
4.4 Neue Herausforderungen für den*die moderne*n Dolmetscher*in	74
4.5 Kompetenzen, die vor Beginn des Masterstudiums vorhanden sein sollten	76
4.6 Während des Masterstudiums zu erwerbende Kompetenzen	78
4.7 Im Laufe der beruflichen Karriere zu erwerbende Kompetenzen	80
4.8 Was könnte noch hinzugefügt werden?.....	82
4.9 Die Rolle von Theorie und Forschung an der Universität.....	84
4.10 Curricula, die als Beispiele verwendet werden könnten	85
4.11 Vergleich der Universitäten.....	85
5 Schlussfolgerungen.....	88

Bibliographie	92
Internetquellen.....	93
Anhang – Transkription Interviews.....	95
P1.....	95
P2.....	105
P3.....	111
P4.....	119
P5.....	125
P6.....	131
P7.....	138
P8.....	144
P9.....	152
Abstract (Deutsch).....	159
Abstract (Englisch).....	160

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 Prozess- und erfahrungsbasiertes Modell der Dolmetschkompetenz nach Albl-Mikasa (Albl-Mikasa 2012: 63)	20
Abb.2 Aufbau des Curriculums des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen am ZTW (Universität Wien 2015)	30
Abb.3 Curriculum des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen am ZTW (Universität Wien 2015)	32
Abb.4 Aufbau des Curriculums des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).....	37
Abb.5 Aufbau des Curriculums des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna – Erstes Lehrjahr (vgl. (ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).....	40
Abb.6 Aufbau des Curriculums des Masterstudiums für Dolmetscher*innen an der Universität Bologna – zweites Lehrjahr (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).....	45
Abb.7 Vergleich der Curricula des Masterstudiums für Dolmetscher*innen an der Universität Bologna und Universität Wien (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a und Universität Wien 2015).....	49
Abb.8 Aufbau Forschungsprozess der qualitativen Forschung (Flick 1995)	58
Abb.9 Teilkompetenzen der Dolmetschkompetenz (MAXQDA).....	73
Abb.10 Hierarchie zwischen den Kompetenzen (MAXQDA).....	74
Abb.11 Zu fördernden Kompetenzen (MAXQDA)	76
Abb.12 Vor dem Studium zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA)	78
Abb.13 Während des Studiums zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA).....	80
Abb.14 Im Laufe der Karriere zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA).....	81
Abb.15 Mögliche Ergänzungen (MAXQDA)	84

Einleitung

Die Dolmetschkompetenz als Forschungsthema hat in der Translationswissenschaft in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Angesichts der ständigen Veränderungen und der steigenden Nachfrage nach Fachkräften, die sich neuen Herausforderungen erfolgreich stellen können, ist eine angemessene Vorbereitung unerlässlich. Ein zeitgemäßes Curriculum kann hierbei entscheidend sein. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es von grundlegender Bedeutung, die Dolmetschkompetenz präzise zu definieren und zu verstehen, wie angehende Dolmetscher*innen am besten darauf vorbereitet werden können. Aus diesem Grund erfolgt in der vorliegenden Masterarbeit eine Auseinandersetzung mit den folgenden zentralen Fragestellungen:

- Wie kann die Dolmetschkompetenz definiert werden?
- Worauf sollte sich das Curriculum der Universitäten für Dolmetscher*innen konzentrieren, damit die Studierenden alle erforderlichen Teilkompetenzen entwickeln können?
- Unterscheiden sich die Meinungen der Lehrenden an beiden Universitäten in dieser Hinsicht?

Um die Forschungsfragen zu beantworten und neue Forschungserkenntnisse zur Dolmetschkompetenz zu gewinnen, wird sich die vorliegende Masterarbeit mit dem Begriff der Dolmetschkompetenz sowie ihrer Lehre an der Universität, befassen. Sie wird im Wesentlichen aus zwei Teilen bestehen. Der erste Teil der Arbeit wird sich hauptsächlich auf das Thema Dolmetschkompetenz basierend auf der vorhandenen Literatur konzentrieren. Der erste Teil zielt darauf ab, ein umfassendes Bild der Dolmetschkompetenz zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss festgestellt werden, ob es sich um eine Gesamtkompetenz handelt, aus welchen Teilkompetenzen sie besteht und ob diese Teilkompetenzen gleichbedeutend sind oder ob es sich um eine Hierarchie von Teilkompetenzen handelt. Zur Beantwortung dieser Fragen wird ein kurzer Überblick über die Auffassung verschiedener Wissenschaftler*innen zu diesem Thema vorgestellt und es werden zwei Modelle der Dolmetschkompetenz analysiert. Die Analyse der Literatur soll einen Einblick in die Auffassung geben, welches Bild die Wissenschaftler*innen vom Konzept der Dolmetschkompetenz haben. Diese soll dann als Grundlage für den zweiten Teil dieser Masterarbeit und die anschließende qualitative Analyse dienen.

Der zweite Teil ist wiederum in zwei Teile gegliedert. Der erste widmet sich der Analyse des Curriculums des Masterstudiums Translationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen der Universität Wien und des Masterstudiums Corso di laurea magistrale in interpretazione der Universität Bologna. Es soll ein Vergleich zwischen den beiden Universitäten durchgeführt werden, um zu erkennen, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede die beiden unterschiedlichen Masterstudiengänge aufweisen. Dieser Vergleich dient als Grundlage für die quantitative Analyse, die im zweiten Teil durchgeführt wird und einen Einblick in die von der Universität angebotenen Curricula geben soll. Im zweiten Teil wird die qualitative Analyse der durch die in den Interviews erhobenen Daten durchgeführt. Hierbei werden die Lehrenden beider Universitäten befragt, um festzustellen, welche Vorstellung die Lehrenden von der Dolmetschkompetenz haben und wie sie ihrer Meinung nach am besten an der Universität gelehrt werden sollte.

Abschließend werden Schlussfolgerungen gezogen und Denkanstöße für den zukünftigen Aufbau des Curriculums für das Masterstudium Konferenzdolmetschen gegeben.

1 Die Dolmetschkompetenz in der Literatur

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit dem Begriff der Dolmetschkompetenz und ihren Teilkompetenzen. Das Konzept der Dolmetschkompetenz ist ein Forschungsthema, das im Laufe der Jahre innerhalb der Translationswissenschaft vermehrt Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. In einer Zeit des stetigen Wandels steigt die Nachfrage für Spezialist*innen, die sich neuen Herausforderungen erfolgreich stellen können. Wenn nun zunehmend mehr Spezialist*innen benötigt werden, ist eine angemessene Vorbereitung erforderlich, die durch ein zeitgemäßes Curriculum sichergestellt werden kann. Um dies zu erreichen, ist es notwendig, das Kompetenzprofil des*der Dolmetscher*in genau zu definieren. Das vorliegende Kapitel hat zum Ziel folgende Forschungsfragen zu beantworten:

- Was genau ist die Dolmetschkompetenz?
- Gibt es ein übereinstimmendes Spektrum der Teilkompetenzen unter den Wissenschaftler*innen?
- Wie haben sich die Teilkompetenzen im Zusammenhang im Laufe der Zeit verändert?
- Kann man von einer Hierarchie von Teilkompetenzen sprechen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird das Kapitel in zwei Unterkapitel gegliedert. Im ersten Kapitel wird der Versuch unternommen, den Begriff der Dolmetschkompetenz zu erläutern. Um dieses Ziel zu erreichen, soll ein kurzer Überblick über die Auffassung verschiedener Wissenschaftler*innen zu diesem Thema präsentiert werden. Das zweite Kapitel konzentriert sich auf die Analyse und den Vergleich zweier Modelle der Dolmetschkompetenz. Durch die Analyse und den Vergleich wird versucht, die oben aufgeführten Forschungsfragen zu beantworten. Die Wahl dieses Themas ist durch das persönliche Interesse gerechtfertigt, das sich während des Studiums entwickelt hat. Die Zukunft des Berufs des*der Dolmetscher*in hängt maßgeblich von der Ausbildung künftiger Generationen ab, weshalb ein effizientes, auf die Entwicklung von Dolmetschkompetenzen zugeschnittenes Studienprogramm angeboten werden muss. Nur durch die Identifizierung der letzteren können die neuen Herausforderungen des Marktes bewältigt werden. Eine Literaturrecherche bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Definitionen und Vorstellungen von Dolmetschkompetenz zu vergleichen und eingehend zu analysieren. Ziel des Kapitels ist es, eine Antwort auf die Forschungsfragen zu geben.

1.1 Was versteht man genau unter Dolmetschkompetenz?

In diesem Unterkapitel wird das Konzept der „Dolmetschkompetenz“ analysiert. Es wird versucht, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

- Was wird unter Dolmetschkompetenz verstanden?
- Hat sich dieser Begriff im Laufe der Jahre weiterentwickelt?
- Was wird unter Dolmetschkompetenz als Gesamtkompetenz verstanden?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Stellungnahmen einiger relevanter Autor*innen auf diesem Gebiet analysiert.

For a practice or occupation to be acknowledged as a profession, it must be perceived to rest on a body of knowledge and skills, mastery of which can only be acquired by specialized training. Competence in interpreting can thus be defined as the congruence between task demands and qualifications. (Pöchlhammer 2022: 171)

Das Konzept der Kompetenz steht seit Jahren im Mittelpunkt der akademischen, politischen und gesellschaftlichen Debatte und wird im Bereich der allgemeinen und beruflichen Ausbildung im Zusammenhang mit Lernen, Lehrplänen und der Bewertung von Kursen häufig verwendet. Die Identifizierung und Analyse der Kompetenzen eines Berufs sind von grundlegender Bedeutung für die Professionalisierung; nur durch die Identifizierung dieser Kompetenzen kann ein Bildungsprogramm erstellt werden, das darauf abzielt, diese Kompetenzen zu erreichen. Kompetenz ist also in erster Linie im Sinne der Befähigung zu verstehen (vgl. Kutz 2010: 198) und Wissen und Fähigkeiten, die durch die systematische Ausbildung zu Fertigkeiten werden (vgl. Kutz 2010: 297).

Der Kompetenzbegriff lässt sich nicht auf eine einzelne nationale Bildungstradition, ein bestimmtes Studienfach oder ein bestimmtes Bildungs- oder Lernniveau zurückführen, sondern betrifft sowohl institutionalisierte Bildungswege als auch lebenslanges Lernen. Darüber hinaus hat das Konzept der Kompetenz auch in der Arbeitswelt an Bedeutung gewonnen, wo hervorgehoben wird, welchen Vorteil kompetente Menschen, die Innovation und Entwicklung schaffen können, für die Gesellschaft und die einzelnen Unternehmen haben.

Der Begriff „Kompetenz“ geht auf die Unterscheidung zwischen Kompetenz und Performanz zurück, wobei der erste Begriff die Sprachkenntnisse und der zweite Begriff die konkrete Anwendung der Sprache in einer bestimmten Situation bezeichnet. In der Psychologie bezeichnet dieser Begriff ein Kontinuum, das aus Fähigkeiten und Fertigkeiten besteht. Im Laufe der Jahre ist das Interesse an der Erforschung des Erwerbs und der Verbesserung dieser Konzepte in diesem Forschungsbereich gestiegen. In diesem Zusammenhang hat das Bildungswesen begonnen, Kompetenz als das Endziel eines jeden Kurses oder Studiengangs zu

betrachten. Auch die akademische Welt des Dolmetschens und Übersetzens hat damit begonnen, den Begriff der Kompetenz in den Mittelpunkt zu stellen, insbesondere im Hinblick auf die Gestaltung von Lehrplänen, die Erforschung kognitiver Prozesse und Eignungstests (vgl. Pöchhacker 2015: 69-70).

Wenn Kompetenz als die Gesamtheit von Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnissen und Verhaltensweisen verstanden wird, die für die Erfüllung einer bestimmten Aufgabe in einem bestimmten Kontext erforderlich sind, was bedeutet das dann für das Dolmetschen? Was ist die sogenannte Dolmetschkompetenz? Je spezifischer über die Dolmetschkompetenz gesprochen wird, desto komplexer wird die Fragestellung. Jahrelang konzentrierten sich Wissenschaftler*innen mehr auf die Übersetzungskompetenz, und da diese teilweise der Dolmetschkompetenz ähnelt, bestand keine Notwendigkeit, einen Begriff zu entwickeln, der nur die Dolmetschkompetenz beschrieb. Diese Ungenauigkeit ist auch darauf zurückzuführen, dass nicht alle Dolmetschleistungen miteinander vergleichbar sind. Um die Dolmetschkompetenz folglich definieren zu können, müssen die verschiedenen Modi - simultan oder konsekutiv - und die Richtung der Weitergabe - unilateral oder bilateral - berücksichtigt werden. Dies verdeutlicht, dass nicht von einer Dolmetschkompetenz gesprochen werden kann, es handelt sich vielmehr um ein vielschichtiges Konstrukt, das aus mehreren Teilkompetenzen besteht.

Dolmetschkompetenz ist ein Konstrukt bzw. die Gesamtheit von Dolmetschkompetenzen „aufzufassen, die sich teilweise voneinander unterscheiden und unterschiedliche Prioritäten in der Ausbildung haben“ (Kutz 2010: 197). Sie können somit als die verschiedenen komplementären Kompetenzen definiert werden, die es ermöglichen, das Ziel der Verständigung zwischen fremdsprachigen Parteien in verschiedenen Situationen zu erreichen. Da es sich um ein sehr komplexes Konzept handelt, neigen Wissenschaftler*innen dazu, die Dolmetschkompetenz in eine Reihe miteinander verbundener Teilkompetenzen aufzuschlüsseln, die isoliert, aber auch in Kombination mit anderen, untersucht werden können. Um eine Dolmetschaufgabe bestmöglich zu erfüllen, ist nicht nur eine ausgezeichnete Sprachkompetenz erforderlich. Die verschiedenen Kontexte und Szenarien, die das heutige komplexe Arbeitsumfeld kennzeichnen, erfordern auch prozedurale Kenntnisse über sprachliche, situative, kulturelle oder andere Problemstellungen. Kompetenz ist nicht nur während des Dolmetschens erforderlich, sondern auch in der Vorbereitungsphase vor der Veranstaltung und auch danach, wenn das neu erworbene sprachliche und thematische Wissen für eine eventuelle spätere Verwendung organisiert werden muss. Kommunikationskompetenz,

die Kompetenz, gleichzeitig zuzuhören und zu sprechen, ein gutes Gedächtnis, eine schnelle Auffassungsgabe und die Kompetenz in der Öffentlichkeit zu sprechen, sind ebenfalls unerlässlich (vgl. Kalina 2000: 3ff).

Die Dolmetschkompetenz ist nicht nur eine fachspezifische Fähigkeit, sondern eine Gesamtkompetenz. Sie ist eine „ganzheitlich integrative Fähigkeit mit den Komponenten Fach-, Methoden-, Sozial- und Individualkompetenz“ (Kadrić 2011: 27). Der Begriff „Gesamtkompetenz“ bezieht sich auf die Gesamtheit der Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten, die ein*e Dolmetscher*in besitzen muss, um in seinem*ihrem Beruf als vollständig kompetent zu gelten. Dazu gehören nicht nur sprachliche und dolmetschspezifische Kompetenzen, sondern auch kulturelle, fachliche und ethische Kenntnisse sowie die Kompetenz, die verschiedenen Arten des Dolmetschens wie Konsekutiv-, Simultan- und Flüsterdolmetschen zu beherrschen und in verschiedenen Umgebungen wie Gerichtssälen, Krankenhäusern und internationalen Konferenzen arbeiten zu können. Kadrić (2011) unterteilt die Gesamtkompetenz in vier Dimensionen:

- Die Fachkompetenz
- Die Methodenkompetenz
- Die Sozialkompetenz
- Die Individualkompetenz

Die Fachkompetenz umfasst alles, was Studierende während ihres Studiums erlernen können. Die Methodenkompetenz zielt auf den Umgang mit dem im Studium erworbenen Wissen ab. Die Sozialkompetenz hingegen wird als diejenige Kompetenz interpretiert, die es ermöglicht, mit anderen Menschen zu interagieren und zusammenzuarbeiten. Schließlich definiert die Wissenschaftlerin die individuelle Kompetenz, d.h. die Fähigkeit, mit Themen interaktions- und kommunikationsgerecht umzugehen (vgl. Kadrić 2011: 28). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass sich das Arbeitsumfeld im Laufe der Jahre stark verändert hat und die Arten von Gesprächssituationen und -partner*innen, mit denen die Dolmetscher*innen konfrontiert werden, vielfältiger und vielseitiger geworden sind. Dies erfordert ein noch breiteres Verständnis für das Konzept der Dolmetschkompetenz und die Ergänzung des Dolmetscherprofils um weitere Teilkompetenzen (Kalina 2000, Kadrić 2011). Wesentlich für das Erlangen weiterer Teilkompetenzen sind die sogenannten Schlüsselqualifikationen, d.h. jene „überfachliche Strategien, Einstellungen,

Fähigkeiten und Kompetenzen [...], die beim Wissenserwerb und bei der Lösung von inhaltlich unterschiedlichen Problemen eingesetzt werden können“ (Kadrić 2011: 25).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es sich bei der Dolmetschkompetenz um keine einzelne Einheit handelt, sondern um eine Interaktion zwischen verschiedenen Fähigkeiten, Wissen und Fertigkeiten, die eine berufliche Tätigkeit ermöglichen. Sie wird als ein Konstrukt von Teilkompetenzen betrachtet, die miteinander interagieren und ineinandergreifen, um die erforderliche Leistung zu erbringen. Der erfolgreiche Einsatz eines*er Dolmetscher*in hängt demzufolge nicht nur von seinen sprachlichen Kenntnissen ab, sondern auch von zahlreichen anderen Teilkompetenzen, die zusammen die sogenannte Gesamtkompetenz bilden. Darüber hinaus sind die Erwartungen an den Dolmetscher*innen im Laufe der Zeit und mit der gesellschaftlichen Entwicklung gestiegen, was dazu geführt hat, dass der Begriff der Gesamtkompetenz um weitere Teilkompetenzen erweitert wurde, die für den Erfolg eines Auftrags erforderlich sind.

1.1.2 Wie setzt sich die Dolmetschkompetenz zusammen?

Im Folgenden geht es nun darum, die Bestandteile der Dolmetschkompetenz zu betrachten. Es wird versucht, folgende Fragen zu beantworten: Welche Teilkompetenzen umfasst die Dolmetschkompetenz? Worin bestehen diese? Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Ansichten einiger relevanter Autor*innen der Translationswissenschaft analysiert. Verschiedene Autor*innen beschäftigten sich mit der Frage, aus welchen Teilkompetenzen sich die Dolmetschkompetenz zusammensetzt und weshalb unterschiedliche Kompetenzen identifiziert wurden. Je nach Autor*in und Sichtweise werden in der Literatur zwar unterschiedliche Kompetenzen hervorgehoben, dennoch herrscht Einigkeit über einige Kompetenzen, die von einem*einer Dolmetscher*in verlangt werden, um einen Auftrag erfolgreich zu bewältigen. Sowohl frühere als auch neue Kompetenzmodelle neigen dazu, Teilkompetenzen wie Sprach-, Fach-, Kultur- und Transferkompetenz als Kernkompetenzen des*der Dolmetscher*in zu identifizieren, während die neuen Modelle Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen beinhalten. Diese können neben den Grundkompetenzen auch strategische, kognitive und einstellungsbezogene Teilkompetenzen der Dolmetschkompetenz einschließen (vgl. Pöchhacker 2015: 70).

Die sprachliche Kompetenz ist eine Reihe von Fähigkeiten, die das Verständnis und die Verwendung der Ausgangs- und der Zielsprache umfassen, einschließlich Sprachgewandtheit, Aussprache, Wortschatz, Grammatik, Diskurs, soziolinguistische und pragmatische

Kompetenz. Die Sprachkompetenz ist für Dolmetscher*innen von entscheidender Bedeutung, da sie es ihnen ermöglicht, die Bedeutung der Ausgangssprache zu verstehen und präzise in die Zielsprache zu übertragen. Die Sprachkompetenz für Dolmetscher*innen bezieht sich auf die sprachliche Kompetenz und Beherrschung, die Dolmetscher*innen benötigen, um erfolgreich zu arbeiten. Einige Autor*innen, wie z.B. Best (2002), unterscheiden zwischen muttersprachlicher Kompetenz und Fremdsprachenkompetenz. Die Unterscheidung zwischen der muttersprachlichen Kompetenz und der allgemeinen Sprach- oder fremdsprachigen Kompetenz ist die Fähigkeit, die Sprachkenntnisse norm- und situationsgerecht anzuwenden (vgl. Best 2002: 124). Die Fremdsprachenkompetenz setzt sich aus der aktiven und passiven Sprachkompetenz zusammen, umfasst also das Verstehen und das Produzieren von Texten (vgl. Gile 2009: 8f). Dazu gehört nicht nur ein hohes Maß an Sprachgewandtheit, sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielsprache, sondern auch die Fähigkeit, die Sprache in einer Vielzahl von Situationen genau, angemessen und effektiv zu verstehen und zu verwenden. Neben der fließenden Beherrschung der Ausgangs- und Zielsprache setzt die Sprachkompetenz von Dolmetscher*innen auch ein ausgeprägtes Verständnis des sprachlichen und kulturellen Kontexts voraus, in dem das Dolmetschen stattfindet. Dazu gehört die Vertrautheit mit der Terminologie, den Redewendungen und Ausdrücken, die in dem jeweiligen Fachgebiet verwendet werden, sowie das Verständnis für die Nuancen und Feinheiten der Sprache. Neben der sprachlichen Kompetenz müssen Dolmetscher*innen über ausreichende Kenntnisse der Themen und Gegenstände verfügen, die in den von ihnen wiedergegebenen Reden behandelt werden (vgl. Gile 2009: 9).

Die Fachkompetenz von Dolmetscher*innen bezieht sich auf die für das Dolmetschen erforderlichen Kenntnisse in einem bestimmten Bereich wie Medizin, Recht oder Technik. Es gehört zur Aufgabe und zum Profil des Dolmetschers und der Dolmetscherin dazu, Vorabrecherche zu betreiben um fachspezifische Floskeln, Terminologie und Hintergrundwissen im Moment der Dolmetschung zur Verfügung zu haben (vgl. Jüngst 2008: 183). Dieses Fachwissen ist für Dolmetscherinnen und Dolmetscher unabdingbar, damit sie in ihrem Fachgebiet effizient arbeiten und präzise und kultursensible Dolmetschleistungen erbringen können.

Auch die Kulturkompetenz der Dolmetscher*innen spielt eine sehr wichtige Rolle. Sie bezieht sich auf das Wissen und das Verständnis von Kultur, das Dolmetscher*innen benötigen, um in interkulturellen Kontexten effektiv arbeiten zu können. Dazu gehört die Kenntnis der kulturellen Normen, Werte und Praktiken sowohl der Ausgangs- als auch der Zielkultur sowie

die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede zu bewältigen und kulturelle Barrieren zu überwinden. Die Kenntnis der Kultur, der Art und Weise, wie die am Diskurs beteiligten Personen denken, bietet dem*der Dolmetscher*in die Möglichkeit, den Diskurs besser zu verstehen und viele Hindernisse zu überwinden (vgl. Gile 2009: 88).

Zu den Teilkompetenzen des*der Dolmetscher*in gehören häufig auch die kognitiven Teilkompetenzen, die sich auf die kognitiven Prozesse und Kompetenzen beziehen, die für ein effektives Dolmetschen erforderlich sind. Die Dolmetscher*innen müssen in der Lage sein, gleichzeitig zuzuhören und zu analysieren. Darüber hinaus sind sie in der Lage, Informationen aufgrund ihrer großen Gedächtniskapazität schnell zu verarbeiten und zu behalten, sie bei Bedarf abzurufen und sie zu nutzen, um in einem dynamischen Arbeitsumfeld präzise Wiedergaben zu erstellen (vgl. Gile 2009:162-167).

Ein*e Dolmetscher*in benötigt auch eine strategische Kompetenz, das heißt die Fähigkeit, den Kontext des Dolmetschens einzuschätzen, mit Drucksituationen umzugehen und genaue und kultursensible Dolmetschungen zu liefern, die den Sinn und die Absicht der Ausgangsrede vermitteln. Dies bedeutet das Verständnis und die Verwendung von z.B. Quasi-Synonymen, Generalisierungen und Vereinfachungen, Paraphrasen, Code-Switching in der Erstsprache oder einer anderen Fremdsprache und den Einsatz von Gestik und Mimik (vgl. Kolb 2016: 171).

Einige Autor*innen zählen auch die Dienstleistungskompetenz zu den Teilkompetenzen von Dolmetscherinnen und Dolmetschern. Diese bezieht sich auf die Befähigung, professionelle und qualitativ hochwertige Dolmetschleistungen zu erbringen. Dies setzt ein ausgeprägtes Verständnis der Markt- und Kundenbedürfnisse und ein Bewusstsein für den sozialen und kulturellen Kontext voraus, in dem das Dolmetschen stattfindet. Dazu gehören Kenntnisse über die Verhaltensnormen, die die Beziehungen zwischen Dolmetscher*innen und Kunden und Kundinnen sowie zwischen Dolmetscher*innen und anderen Dolmetscher*innen regeln und auch Kenntnisse über die Informationsquellen, die bei der Dolmetschung verwendeten Hilfsmittel und die spezifischen Erwartungen der Kunden und Kundinnen für jeden Auftrag (vgl. Gile 2009: 8). Die Dienstleistungskompetenz beinhaltet auch starke zwischenmenschliche und kommunikative Fähigkeiten sowie die Befähigung, positive Beziehungen zu Kunden und Kundinnen, Kollegen und Kolleginnen und anderen Beteiligten aufzubauen und zu pflegen.

Letztendlich ist auch die Recherchekompetenz von großer Bedeutung. Sie beinhaltet die Fähigkeit, relevante Informationen effektiv zu sammeln und zu analysieren und sie zur Unterstützung der Dolmetschleistung zu nutzen. Sie umfasst die Fähigkeit, relevante Instrumente zu identifizieren, zu recherchieren und zu nutzen, um den Sprachtransferprozess zu erleichtern (vgl. Kolb 2016: 177). Dies trägt dazu bei, dass die Verdolmetschung akkurat kultursensibel ist und den Sinn und die Absicht der Ausgangsrede in der Zielsprache wirksam vermittelt. Im Zusammenhang mit der Recherchekompetenz ist ebenfalls die Technische Kompetenz zu nennen, d.h. die Kompetenz, die für das Dolmetschen erforderliche technische Ausrüstung und Werkzeuge effektiv zu nutzen und zu steuern. Dazu gehört ein ausgeprägtes Verständnis der Dolmetschtechnik und die Befähigung, Geräte, wie Simultandolmetscherkabinen, Ton- und Beleuchtungssysteme und computergestützte Übersetzungshilfen, effektiv zu nutzen. Mit dem Fortschritt der Technik ist auch die Kenntnis verschiedener Tools wie Online-Wörterbüchern, Dolmetschertools, Korpora oder GoogleTools notwendig (vgl. Kolb 2016: 175).

Alles in allem lässt sich feststellen, dass sich die Teilkompetenz des Dolmetschens auf die spezifischen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten bezieht, die für ein effektives und genaues Dolmetschen erforderlich sind. Nach diesem kurzen Überblick über einige Komponenten der Dolmetschkompetenz kann konstatiert werden, dass die Dolmetschkompetenz nicht auf einer reinen Sprachkompetenz beruht, sondern sich aus einer Reihe verschiedener Teilkompetenzen zusammensetzt, die benötigt werden, um die eigene Leistung effektiv, professionell und präzise zu erbringen.

1.2 Welche Kompetenzmodelle wurden im Bereich des Dolmetschens entwickelt?

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Analyse von zwei Modellen der Dolmetschkompetenz. Die zwei analysierten Modelle sind die von Kutz (2010) und Albl-Mikasa (2012) und werden chronologisch präsentiert. Die Auswahl von nur zwei Modellen ist dem Ziel geschuldet, einen allgemeinen Überblick über das Thema der Dolmetschkompetenz zu schaffen. In diesem Kapitel wird daher ein kurzer Blick auf die Ansichten zweier einschlägiger Wissenschaftler*innen in diesem Bereich geworfen und versucht, vor allem die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wie sind die im Bereich des Dolmetschens entwickelten Kompetenzmodelle strukturiert?

- Gibt es ein einheitliches Konzept unter den Wissenschaftler*innen?
- Gibt es eine Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen?

Durch eine Analyse und einen Vergleich der Modelle von Kutz (2010) und Albl-Mikasa (2012) soll versucht werden, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Die Entwicklung von Dolmetschkompetenzmodellen stand viele Jahre nicht im Mittelpunkt des Interesses von Wissenschaftler*innen. Dennoch haben einige Autor*innen, insbesondere aus dem deutschsprachigen Raum, Modelle der Dolmetschkompetenz vorgeschlagen (vgl. Pöchhacker 2015: 70). Kutz (2010) entwirft ein speziell auf die Didaktik des Konferenzdolmetschens ausgerichtetes Modell, das mit Hilfe von sieben Prinzipien bzw. Grundannahmen verdeutlicht wird. Albl-Mikasa (2012) hingegen schlägt auf der Grundlage des prozessorientierten Modells des Dolmetschens von Kalina (2006) ein detailliertes Modell vor, das fünf Kompetenzbereiche mit den jeweiligen Teilkompetenzen umfasst: Pre-Process, In-Process, Peri-Process und Para-Process (vgl. Pöchhacker 2015: 70).

1.2.1 Kompetenzmodell nach Kutz

Wladimir Kutz schlägt ein Modell vor, das auf sieben Grundannahmen beruht:

-Die erste Grundannahme geht davon aus, dass die Dolmetschkompetenz, die als Kompetenz definiert wird, die besondere Typen von berufsbedingten Handlungen (Handlungstypen) ausführt, Dolmetschende zum kompetenten Dolmetschen befähigt (vgl. Kutz 2010: 197). Die Kompetenz umfasst die Fähigkeit, Managementprozesse in ihrer Gesamtheit und Teilprozesse mit unterschiedlichem Grad an Komplexität und Einbezug in den Dolmetschprozess durchzuführen. Kompetenz wäre demnach die Summe von Wissen und, als Endergebnis, von Fähigkeiten. Zu den in der obigen Definition genannten Gesamtprozessen gehören unter anderem die Fähigkeit des Verstehens, die Wahl der Dolmetschstrategien und das Management der Kommunikationssituation. Komplexität und Inklusivität betreffen den Grad der Gestaltung einer geistigen Operation bzw. die Integration einer Operation durch eine komplexere Operation (vgl. Kutz 2010: 197f).

- Die zweite Annahme besteht darin, dass die Dolmetschkompetenz ein Konstrukt von Dolmetschkompetenzformen ist, denen unterschiedliche Prioritäten in der Ausbildung zukommen.

- Die dritte Grundannahme lautet, dass Wissen und Fähigkeiten aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen übertragen werden. Innerhalb der Dolmetschkompetenz kann zwischen

übertragbaren und nicht übertragbaren Kompetenzen unterschieden werden. Während sich letztere aus anderen Kompetenzen, wie kommunikativen, sprachlichen oder emotionalen Kompetenzen, ableiten und nicht direkt mit dem Beruf in Verbindung stehen, beziehen sich übertragbare Fähigkeiten auf spezifische Vorgänge im Zusammenhang mit dem Dolmetschen und bilden die Grundlage für die Ausbildung, z. B. das Aushandeln eines Dolmetschauftrags und das Erlernen von Gedächtnistechniken (vgl. Kutz 2010: 197-201).

- Die vierte Annahme basiert darauf, dass die Kompetenzaneignung über den Erwerb des Handlungswissens, seine Umwandlung in eine Handlungsfähigkeit und das Erlernen von Handlungsfertigkeiten erfolgt (vgl. Kutz 2010: 206).

- Die fünfte Grundannahme beruht auf der Tatsache, dass jede spezifische Art von Handlung des*der Dolmetscher*in in der Ausbildung als Problemlösung verstanden wird. Der Kompetenzerwerb erfolgt durch die Beherrschung von Handlungstypen. Es geht also darum, zu vermitteln, wie man angesichts eines Problems die passende Lösungsstrategie auswählt (vgl. Kutz 2010:211).

- Die sechste Annahme beinhaltet, dass jede dolmetschspezifische Handlung einem Problemlösungsfall entspricht und das Ziel der Ausbildung darin besteht, dass der*die Dolmetscher*in am Ende der Ausbildung in der Lage ist, verschiedene dolmetschspezifische Probleme selbstständig zu lösen (vgl. Kutz 2010: 212f.).

- Gemäß der siebten Grundannahme ist das Leipziger Kompetenzmodell ein interdisziplinäres Modell, das offen für neue Diskussionen zur Dolmetschkompetenz aus der Perspektive der Psycholinguistik, der kognitiven Psychologie, Semantik, Semiotik, Kommunikationswissenschaft, Kulturologie und anderen ist (vgl. Kutz 2010: 214).

Im Anschluss an die Vorstellung der Grundannahmen bietet Kutz eine umfassende Liste von Teilkompetenzen, die ein*e Dolmetscher*in während der Ausbildung erlernen kann. Der Autor nennt die folgenden Dolmetschteilkompetenzen:

- muttersprachliche Kompetenz
- fremdsprachige Kompetenz
- kommunikative Kompetenz
- emotionale Kompetenz
- logische Kompetenz
- interkulturelle Kompetenz

- sachliche Kompetenz
- translatorische- bzw. Übersetzerkompetenz

Muttersprachliche und fremdsprachliche Kompetenz beziehen sich auf zwei Sprachkompetenzen, bei denen die erste darin besteht, vollständige Sätze zu verstehen und grammatikalisch korrekt zu bilden, während die zweite die ausgezeichnete Beherrschung der jeweiligen Fremdsprache betrifft. Kommunikative Kompetenz bedeutet, sich in einer der Situation angemessenen und den Umständen angepassten Weise ausdrücken zu können. Emotionale Kompetenz umfasst Kompetenzen, wie Empathie, und den rationalen Umgang mit den eigenen Gefühlen, d. h. alles, was gebraucht wird, um die Gefühle anderer zu verstehen und zu respektieren. Logische Kompetenz bedeutet, zu wissen, wie auf Probleme erfolgreich reagiert werden soll. Die interkulturelle Kompetenz ist die Befähigung, mit den unterschiedlichsten Menschen zu kommunizieren. Die sachliche Kompetenz ist sektorspezifisches Wissen. Schlussendlich bezeichnet die Translatorische- bzw. Übersetzerkompetenz die Fähigkeit, Beziehungen zwischen Texten und Äußerungen herzustellen.

Das von Kutz vorgestellte Modell der Dolmetschkompetenz bietet eine umfassende und klare Auflistung der für die Ausübung der Dolmetschleistung erforderlichen Teilkompetenzen. Damit wird deutlich, dass das Konzept der Dolmetschkompetenz nicht in einer einzigen Kompetenz zusammengefasst werden kann, sondern als eine Reihe von Teilkompetenzen zu sehen ist, von denen einige im Laufe des Studiums erworben werden können. Gleichzeitig enthält das Modell jedoch keine Antwort auf die Frage, in welchem Verhältnis diese Teilkompetenzen zueinander stehen und ob es eine Hierarchie zwischen den verschiedenen Kompetenzen gibt. Trotzdem bietet das Kutz-Modell eine solide und klare Grundlage für die Anerkennung von Teilkompetenzen.

1.2.2 Kompetenzmodell nach Albl-Mikasa

Die hier vorgeschlagene Analyse des von Albl-Mikasa vorgeschlagene Modelles zielt darauf ab, einen anderen Blickwinkel auf das Thema der Dolmetschteilkompetenzen zu bieten und eine Antwort auf die Forschungsfragen finden zu können.

Im Jahr 2012 veröffentlichte Michaela Albl-Mikasa einen Artikel, in dem sie ein prozess- und erfahrungsbasiertes Modell der Dolmetschkompetenz vorstellte, das auf einem Korpus von 90.000 Wörtern basiert, der aus Interviews mit zehn erfahrenen deutschen Dolmetscherinnen und Dolmetschern erstellt wurde. Die Autorin vertritt die Auffassung, dass

Dolmetscher*innen keine theoretischen Konzepte wie Weltwissen oder Strategien benötigen, sondern ein Modell, das veranschaulicht, was sie konkret tun, tun können und tun müssen (vgl. Albl-Mikasa, 2012: 59).

Für ihr Modell greift die Autorin auf das prozessorientierte Modell von Kalina (2006) zurück, in dem vier Phasen eines Dolmetscheinsatzes beschrieben werden: Pre-, Peri-, In- und Post-Process. Zusätzlich zu diesen vier Phasen fügt Albl-Mikasa die Dimension des Para-Process hinzu, d.h. der prozessexternen Kompetenzen, zu denen u.a. Aspekte im Zusammenhang mit den Arbeitsbedingungen, der Verhandlung über diese und der rechtlichen Konfiguration des Dolmetschers und der Dolmetscherinnen gehören, deren Bedeutung von den befragten Dolmetscher*innen hervorgehoben wurde (vgl. Albl-Mikasa 2012: 61ff). Das vorgeschlagene Modell sieht daher wie folgt aus:

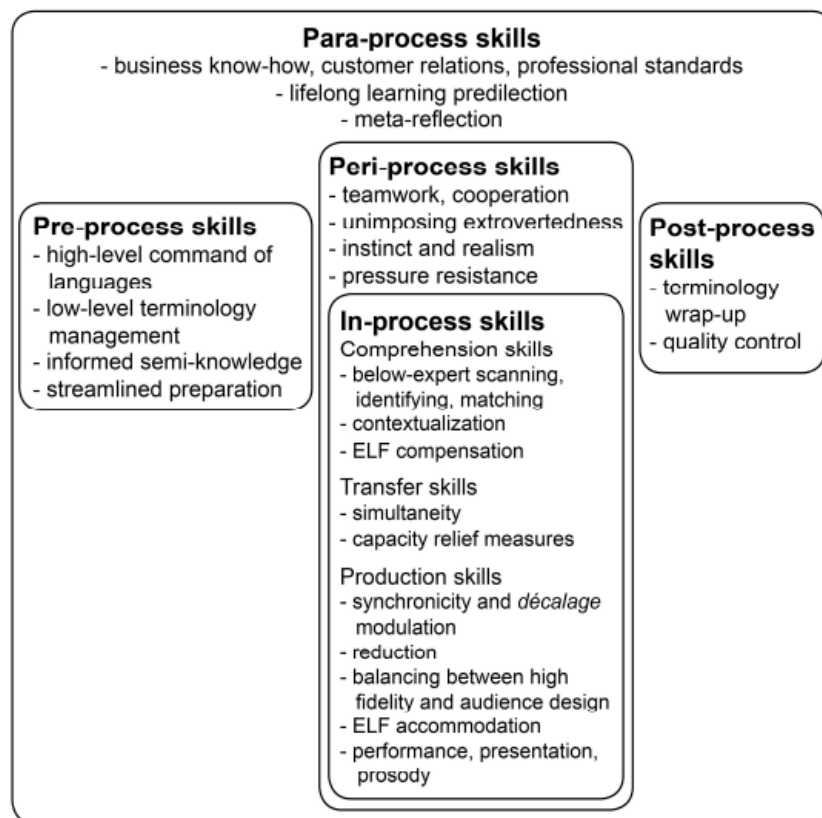


Abb.1 Prozess- und erfahrungsbasiertes Modell der Dolmetschkompetenz nach Albl-Mikasa (Albl-Mikasa 2012: 63)

Die erste von der Autorin vorgestellte Ebene ist die „Pre-Process Skills“, d.h. die grundlegenden Kompetenzen, die Dolmetscher*innen erwerben und die vor und während des Dolmetschens eingesetzt werden. Dazu gehören z.B. Sprach-, Kulturkompetenz, Terminologie und

Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz. Sprachkompetenz bedeutet eine ausgezeichnete Beherrschung der Muttersprache sowie der Fremdsprachen. Bei der Auswahl des geeigneten Sprachniveaus werden verschiedene Faktoren, wie grammatikalische Korrektheit, Kenntnisse der Idiomatik und Fachbegriffe, berücksichtigt. In Bezug auf einfache Kenntnisse im Terminologiemanagement spricht die Autorin von Terminologiemanagement und Terminologiewissen durch vertiefte Arbeit auf der Ebene der Äquivalente sowie durch zusätzliche Informationen, Beispiele, Kollokationen. Unter fundiertem Semiwissen versteht Albl-Mikasa Kontext- und Fachwissen, das den*die Dolmetscher*in in die Lage versetzt, sich unmittelbar in die Materie einzufinden. Zur ersten Stufe gehört auch die Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz, d.h. die Vorbereitung auf einen konkreten Auftrag. Die Pre-Process Skills umfassen nach Albl-Mikasa schließlich die optimale Vorbereitung auf einen Dolmetschauftrag; zu den verschiedenen Komponenten der Vorbereitung gehört auch die Recherche, die besonders wichtig ist, wenn das Thema neu und komplex ist (vgl. Albl-Mikasa 2012: 64-68).

Die zweite von der Wissenschaftlerin vorgestellte Ebene ist die sogenannte Peri-Process-Ebene, die intra- und interpersonelle Kompetenzen betrifft. Darunter versteht die Autorin Teamarbeit und kooperative Haltung, d.h. Zusammenarbeit sowohl mit Kollegen und Kolleginnen als auch mit Kunden und Kundinnen, eine zurückhaltende Extrovertiertheit, d.h. der*die Dolmetscher*in darf nicht schüchtern sein, sondern muss bescheiden sein und wissen, wann er*sie schweigen muss, um erfolgreich zu kommunizieren. Nicht zu vergessen ist auch die Professionalität zwischen Intuition und Realitätssinn, d.h. die Fähigkeit, sowohl empathisch, selbstbewusst und professionell als auch stressresistent und frustrationstolerant zu sein (vgl. Albl-Mikasa 2012: 69-74).

Als dritte Ebene nennt die Autorin die In-Process-Skills, womit sie das Verstehen (Rezeption), den Transfer und die Produktion erforderlicher Kompetenzen in den translatorischen Prozessen meint. Die Verstehenskompetenz ist die Kompetenz, die Rede in ihrer Gesamtheit zu begreifen, d.h. das Analysieren, Erkennen und Anpassen, um ein gründliches Verständnis des Diskurses zu erreichen (vgl. Albl-Mikasa 2012: 74-77). Die Transferkompetenz bezieht sich auf die Simultanität und auf Maßnahmen, wie z. B. die Ruhe zu bewahren und spezifische Strategien anzuwenden, um z. B. mit der Geschwindigkeit und Syntax der Ausgangssprache umgehen zu können. Schließlich erkennt die Autorin auch die Produktion und ihre Teilkomponenten. Dazu gehören:

- Synchronität und Anpassung der Décalage (Fähigkeit, die Länge der Zielrede an die der Ausgangsrede so anzupassen, dass die Teilnehmer*innen einem Gespräch genauso folgen und sich daran beteiligen können, als ob es sich um eine monolinguale Kommunikation handeln würde);

- Reduzierung (Fähigkeit, überflüssige Informationen wegzulassen, die die Aussage der Äußerung verzerren);

- Wahl zwischen der Originaltreue und der Gestaltung für das Zielpublikum (Die Entscheidung, den Ausgangstext zu produzieren, basierend auf verschiedenen Faktoren wie der Situation, der Art des Textes, der Geschwindigkeit des*der Sprecher*in, den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten usw.);

- Anpassung des Englischen als Lingua Franca (Anpassung an den nicht muttersprachlichen Zuhörer*innen, z. B. durch Verringerung von Redewendungen und langsames Sprechen);

- Darstellung, Präsentation, Prosodie (angenehme Stimme und neutraler Akzent, Zögern vermeiden usw.) (vgl. Albl-Mikasa 2012: 78-84).

Bezogen auf die Post-Process-Ebene, die Aufgaben umfasst, die Dolmetscherinnen und Dolmetscher nach ihrem Einsatz zu erledigen haben, weist Albl-Mikasa auf zwei Teilkompetenzen hin: Terminology wrap-up (die Aufarbeitung und Aktualisierung der gelernten Terminologie) und Qualitätskontrolle, also die kritische Überprüfung der eigenen Leistung (vgl. Albl-Mikasa 2012: 85).

Die Wissenschaftlerin fügt dem von ihr ausgearbeiteten Modell die Process Skills von Kalina die Para hinzu, worunter persönliche Eigenschaften des*der Dolmetscher*in zu verstehen sind, ohne die der Rest der Dolmetschleistung unvollständig wäre oder misslingen würde. Zu dieser Kategorie gehören: unternehmerisches Know-how, kundenbezogene Fertigkeiten und berufliche Standards (z. B. Budgetierung, Reiseplanung und der Umgang mit Kunden und Kundinnen sowie die Einhaltung der Arbeitsethik), die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen (Neugier und Interesse an verschiedenen Themen) und die Metareflexion (Bewusstsein für Kommunikation und deren Auswirkungen sowie sprachlich-kulturelle Themen) (vgl. Albl-Mikasa 2012: 85-89).

Abschließend lässt sich sagen, dass das Modell lediglich einen detaillierten Einblick in die von Dolmetscher*innen benötigten Teilkompetenzen bietet. Es basiert auf einer

fünfstufigen Struktur, die nicht alle nacheinander zu verstehen sind. Das Modell sieht die Vorbereitungsphase, die konkrete Verdolmetschung und die Nachbereitungsphase nacheinander vor. Die Ebene der Para-Process Skills wird als eigenständig und allgegenwärtig angesehen. Sie beeinflusst in der Tat alle anderen Ebenen, da sie sich mit der Entwicklung der persönlichen Kompetenzen eines*einer Dolmetscher*in befasst, die ständig gebraucht und daher weiterentwickelt werden müssen. Der enge Bezug zur Berufspraxis und die Einführung der Para-Process Dimension machen das Kompetenzmodell von Albl-Mikasa zu einem innovativen und bemerkenswerten Beispiel. Allerdings bleibt die Forschungsfrage unbeantwortet: Gibt es eine Hierarchie zwischen den verschiedenen Kompetenzen? Ein ausführlicherer Vergleich der soeben vorgestellten Modelle wird im nächsten Unterkapitel vorgenommen.

1.2.3 Vergleich der Modelle

Die Modelle der Dolmetschkompetenz von Albl-Mikasa und Kutz sind beide wichtige Beiträge zum Gebiet der Dolmetschstudien und bieten einen wertvollen Rahmen für die Definition und Bewertung der Dolmetschkompetenz. Sie weisen jedoch einige Unterschiede auf. In diesem Beitrag werden die beiden Modelle chronologisch dargestellt, um die Entwicklung der Sichtweisen der Wissenschaftler*innen genau aufzuzeigen. Wie die Struktur der beiden Modelle zeigt, sind die Modelle mit den Jahren immer komplexer und detaillierter geworden. Während das Modell von Kutz eine Liste von Teilkompetenzen des Dolmetschens vorschlägt, bietet das Modell von Albl-Mikasa eine umfassendere und vernetztere Sicht auf die Teilkompetenzen.

Das Modell von Kutz konzentriert sich hauptsächlich auf die kognitiven und sprachlichen Aspekte des Dolmetschens und definiert die Dolmetschkompetenz, indem es sich hauptsächlich auf die Sprachkompetenz konzentriert und diese in muttersprachliche und fremdsprachliche Kompetenz unterteilt.

Demgegenüber verfolgt das Modell von Albl-Mikasa einen umfassenderen und ganzheitlicheren Ansatz, da es anerkennt, dass sich die Dolmetschkompetenz nicht nur auf sprachliche und kognitive Kompetenzen beschränkt, sondern auch kulturelle, diskursive, pragmatische, strategische und soziolinguistische Aspekte umfasst und somit ein breiteres Spektrum an Kompetenzen voraussetzt. Das Modell von Albl-Mikasa unterstreicht auch die Bedeutung ethischer Überlegungen beim Dolmetschen und die Notwendigkeit für Dolmetscher*innen, sich an unterschiedliche Szenarien anzupassen.

Ein weiterer interessanter Unterschied zwischen den beiden Modellen ist der Detaillierungsgrad, den sie bieten. Das Modell von Kutz liefert eine klare und präzise Definition der Dolmetschkompetenz, geht aber nicht auf die Interaktion zwischen den Teilkompetenzen ein. Das Modell von Albl-Mikasa hingegen bietet eine detailliertere Beschreibung der verschiedenen Komponenten der Dolmetschkompetenz und gibt Hinweise darauf, in welchen Phasen sie erforderlich sind.

Im Großen und Ganzen ist zu behaupten, dass sowohl das Modell von Albl-Mikasa als auch das von Kutz einen wertvollen Beitrag zum Thema Dolmetschkompetenz leisten und unterschiedliche Perspektiven auf die Frage bieten, was Dolmetschkompetenz ausmacht. Dolmetscher*innen und Dolmetschausbilder*innen können von der Verwendung von Elementen beider Modelle profitieren, um ein umfassendes Verständnis von Dolmetschkompetenz zu entwickeln und wirksame Ausbildungsprogramme zu konzipieren. Das Modell von Kutz bietet aufgrund seiner Klarheit eine solide Grundlage für die Ausbildung, während das Modell von Albl-Mikasa ein umfassenderes und vertieftes Modell vorgeschlägt, das eine interdisziplinäre Sicht auf die Kompetenz bietet.

1.3 Schlussfolgerungen zur Dolmetschkompetenz

Die bisher verfassten Kapitel befassten sich mit dem Thema Dolmetschkompetenz und ihren Teilkompetenzen durch einen Blick auf die Literatur, die sich mit diesem Thema beschäftigt. In der Einleitung wurden die folgenden Forschungsfragen formuliert:

- Was genau ist Dolmetschkompetenz?
- Gibt es ein übereinstimmendes Spektrum der Teilkompetenzen unter den Wissenschaftler*innen?
- Wie haben sich die Teilkompetenzen im Laufe der Zeit verändert?
- Kann man von einer Hierarchie von Teilkompetenzen sprechen?

Zur Beantwortung der ersten Frage kann nach einer Analyse der verschiedenen wissenschaftlichen Standpunkte im ersten Kapitel festgestellt werden, dass es sich bei der Dolmetschkompetenz um keine einzelne Einheit handelt, sondern um eine Interaktion zwischen verschiedenen Fähigkeiten, Wissen und Fertigkeiten, die eine berufliche Tätigkeit ermöglichen. Sie wird als ein Konstrukt von Teilkompetenzen identifiziert, die alle zusammen die sogenannte Gesamtkompetenz bilden. Sie setzt sich aus Teilkompetenzen zusammen, die zum Teil durch gezieltes Training schrittweise erreicht werden können, und anderen, die durch einen eher persönlichen Aspekt gekennzeichnet sind.

Was die zweite Frage betrifft, so herrscht unter den Wissenschaftler*innen noch keine Einigkeit über alle Teilkompetenzen, die die Dolmetschkompetenz ausmachen. Tatsächlich sind sie sich nicht einig über spezifische Teilkompetenzen, abgesehen von Sprach-, Fach- und Kulturkompetenz, die eher als Grundlage für die Entwicklung anderer Teilkompetenzen gesehen wird.

Im zweiten Kapitel wurden die zwei Modelle der Dolmetschkompetenz von Kutz und Albl-Mikasa vorgestellt, die es ermöglichen, eine Antwort auf die dritte Forschungsfrage zu finden. Nach sorgfältiger Analyse kann festgestellt werden, dass das von Kutz vorgestellte Modell nicht unbedingt eine Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen vorsieht. Das Modell von Kutz behauptet nicht, dass eine Teilkompetenz entscheidender oder den anderen überlegen ist. Vielmehr wird betont, dass alle Teilkompetenzen notwendig sind und in den Dolmetschprozess integriert werden müssen. Das Modell betont die Bedeutung eines ganzheitlichen und integrierten Ansatzes für die Dolmetschkompetenz, bei dem die Teilkompetenzen gleichzeitig entwickelt werden. Auch das Modell von Albl-Mikasa stellt keine Hierarchie der Teilkompetenzen dar: Wie das Modell von Kutz betrachtet es die Teilkompetenzen als miteinander verknüpfte und voneinander abhängige Komponenten, die zur gesamten Dolmetschkompetenz beitragen. Das Modell weist darauf hin, dass Dolmetscher*innen über eine Kombination aus sprachlichen, kulturellen, situationsbezogenen und strategischen Kompetenzen verfügen müssen, um effektiv arbeiten zu können. Außerdem wird hervorgehoben, wie bedeutend es ist, sich an veränderte Umstände anzupassen, die eigene Leistung zu hinterfragen und in einem Team zu arbeiten, ohne jedoch eine Hierarchie zwischen diesen Faktoren zu schaffen.

Schließlich hat dieses Kapitel einen kurzen Überblick über die Thematik der Dolmetschkompetenz geliefert.

2 Analyse der Curricula

Das folgende Kapitel ist der Analyse der praktischen Anwendung des Erwerbs von Dolmetsch-Teilkompetenzen gewidmet. Als Beispiele werden das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen, der derzeit vom Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) an der Universität Wien angeboten wird, und das Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen), der vom Dipartimento di Interpretazione e Traduzione (DIT) in Forlì an der Universität Bologna angeboten wird, herangezogen. Die Untersuchung und Analyse der Curricula der beiden Universitäten basiert auf zwei Bereichen: der Präsentation des Institutes und der Analyse des Curriculums und der Kompetenzen, auf denen es basiert. Das folgende Kapitel zielt darauf ab, die nachstehenden Forschungsfragen zu beantworten:

- Welches sind die Dolmetschkompetenzen, auf denen das analysierte Curriculum beruht?
- Wie ist das Curriculum aufgebaut, damit die Studierenden eben diese Kompetenzen erwerben können?

Wie im vorangegangenen Kapitel erörtert, ist das Dolmetschen kein einseitiges, sondern ein komplexes Phänomen, das verschiedenste Aspekte miteinander verknüpft. Dazu gehört eine Vielzahl von Faktoren und situativen Variablen, die je nach Standort, Markt und Kultur des Landes variieren. Die Erstellung eines Curriculums für diese Art von Tätigkeit ist daher sehr komplex, und diejenigen, die mit diesen Aufgaben konfrontiert sind, stehen vor der Herausforderung, sicherzustellen, dass die Absolventen über ein hohes Maß an Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen verfügen. Es scheint daher äußerst aufschlussreich zu sein, zu beobachten, welchen Dolmetschkompetenzen je nach Studienort mehr Bedeutung zugeschrieben wird und wie die verschiedenen Universitäten das Curriculum gestaltet haben, um einen Kompetenzerwerb seitens der Studierenden sicherzustellen.

Hinsichtlich des Zugangs zu den Daten, die in dieser Arbeit analysiert werden, sind diese für beide Universitäten leicht zugänglich. Sowohl die Universität Bologna als auch die Universität Wien stellen alle Dokumente, die sich auf das Curriculum beziehen, auf ihren Websites zur Verfügung. Bei diesen Dokumenten handelt es sich in erster Linie um Informationsmaterial für Leser*innen, die mit diesen Disziplinen und Berufen noch nicht vertraut sind und/oder diesen Studiengang beginnen möchten.

2.1 Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien

Als erster Schritt wird das Curriculum des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien untersucht. Nach einer kurzen Vorstellung des Zentrums werden die Struktur und die Ziele des Lehrgangs erläutert. Ziel dieses Unterkapitels ist es, einen Überblick über das didaktische Angebot des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien für das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen zu gewinnen und die folgenden Forschungsfragen zu beantworten:

- Welche Ziele liegen dem Curriculum zu Grunde?
- Wie ist das Curriculum aufgebaut?

Das Institut für Dolmetschausbildung der Universität Wien wurde 1943 gegründet (Richter 2016:144). Im Laufe der Jahre hat sich das Institut stark verändert und trägt heute den Namen Zentrum für Translationswissenschaft. Das Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien ist eine von 20 wissenschaftlichen Einheiten (Fakultäten und Zentren) der Universität Wien. Heute bietet das ZTW den zukünftigen Studierenden Studien im Bereich transkulturelle Kommunikation und Translation auf Bachelor-, Master- oder Doktoratsebene in vierzehn Sprachen an. Zusätzlich zur Lehre setzt das Institut für Translationswissenschaft ein Forschungskonzept mit verschiedenen Forschungsbereichen um. Für die rund 3.000 Studierenden stehen am ZTW mehr als 100 Lehrende zur Verfügung, darunter verschiedene Professuren, Habilitierten, Prä- und Post-Doc-Forschenden, Senior Lecturers und mehr (Universität Wien, o.J.).

2.1.1 Welche Ziele liegen dem Curriculum zu Grunde?

Das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien bietet auf der offiziellen Webseite den Zugang zu allen Dateien, die das Curriculum betreffen. Wie aus dem PDF (Universität Wien 2018) hervorgeht, bietet das Masterstudium Translation folgende vier Schwerpunkte:

- Schwerpunkt: Fachübersetzen und Sprachindustrie (Specialized Translation and Language Industry);
- Schwerpunkt: Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst (Translation in Literature– Media – the Arts);

- Schwerpunkt: Dialogdolmetschen (Dialogue Interpreting);
- Schwerpunkt: Konferenzdolmetschen (Conference Interpreting).

Das Studium zielt demnach darauf ab, die Studierenden zu befähigen, als Translatorinnen und Translatoren bzw. Kommunikationsfachleute über sprachliche, kulturelle und fachliche Barrieren hinweg zu arbeiten sowie Fähigkeiten zur Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung zu erwerben.

Gemäß dem vorgelegten Curriculum werden die Studierenden in der Lage sein, die gesetzten Endziele durch den Erwerb von translatorischen, transkulturellen, sprachlichen, forschungsbezogenen, technologischen, wissenschaftlichen und kommunikativen Kompetenzen zu erreichen.

Hinsichtlich des Schwerpunktes Konferenzdolmetschen setzt sich die Universität Wien folgendes Ziel:

Im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen erwerben die Studierenden professionelle Kompetenz im Konsekutiv- und Simultandolmetschen bei Fachkonferenzen und Verhandlungen aus Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Medizin, Technik usw. sowie die Kompetenz zur Aneignung der dafür erforderlichen fachlichen und terminologischen Voraussetzungen unter dem in der Praxis üblichen Zeitdruck. Sie erwerben ebenfalls die Kompetenz zur wissenschaftlichen Reflexion und Analyse dieser Prozesse und Methoden. (Universität Wien 2018: 2)

Wie aus dieser kurzen Darstellung der Ziele des Studiengangs hervorgeht, gehört neben der berufsorientierten Ausbildung auch die wissenschaftliche und forschende Tätigkeit zu den Zielen des Masterstudiengangs. Darüber hinaus wird der Gedanke gemeinsamer Ziele und Kompetenzen für alle Studiengänge, aber auch spezifische Kompetenzen je nach Spezialisierung, weitergeführt. Schließlich ist festzustellen, dass die in dem Dokument aufgeführten zu erlernenden Kompetenzen denen entsprechen, die von verschiedenen Autor*innen in der Literatur untersucht wurden.

2.1.2 Wie ist das Curriculum aufgebaut?

In diesem Unterkapitel wird die Struktur des Curriculums des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen untersucht. Ziel dieser Analyse ist es, zu zeigen, wie die Universität Wien bzw. das Zentrum für Translationswissenschaft ihr Curriculum strukturiert hat, um den Studierenden die Entwicklung der für Dolmetscher*innen notwendigen Teilkompetenzen bestmöglich zu gewährleisten.

Laut dem auf der offiziellen Webseite des Studiengangs zur Verfügung gestellten PDF (Universität Wien 2015) hat der Studiengang einen Gesamtumfang von 120 European Credit

Transfer and Accumulation System (ECTS), was einer Dauer von vier Semestern entspricht. Die Ausbildung wird in zahlreichen Sprachen angeboten (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Japanisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Ungarisch), wobei Deutsch in beliebiger Kombination als Sprache A oder Sprache B verwendet werden kann. Für den Schwerpunkt Konferenzdolmetschen gibt es folgende Kombinationsmöglichkeiten: A-B-C oder A-Cx-Cy-Cz oder A-B-Cx-Cy. In den Kombinationen A-B-C oder A-B-Cx-Cy ist Deutsch A- oder B-Sprache. In der Kombination ACx-Cy-Cz ist Deutsch A-Sprache.

Um die gesetzten Ziele zu erreichen, bietet das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien sowohl ein geschlossenes als auch ein offenes Curriculum-Modell an, das einen Kurs mit bereits von der Universität vorgegebenen Pflichtmodulen anbietet, den Studierenden aber gleichzeitig die Gelegenheit bietet, selbst zu entscheiden, wie sie ihre Zeit einteilen und ihr Curriculum gestalten, indem sie wählen, wann sie bestimmte Lehrveranstaltungen besuchen. Bei dieser Art von Modell müssen die Studierenden also imstande sein, ihr Studienprogramm selbst zu verwalten und zu organisieren und dabei versuchen, die von der Universität vorgegebenen Ziele bestmöglich zu erreichen. Das Curriculum bietet den Studierenden Musterverläufe für die Organisation ihres eigenen Curriculums, um aufzuzeigen, wie das Studium am besten organisiert und zeitlich eingeteilt werden kann. Die Universität empfiehlt eine besonders sequenzielle Struktur, die sich durch einen wissenschaftlichen Ansatz auszeichnet, d. h. ein Curriculum, das auf der prozessorientierten Idee des Dolmetschens basiert, die den Erwerb der Dolmetschkompetenz als Prozess betrachtet. Die vorgeschlagene Abfolge der Lehrveranstaltungen bietet ein Lernen mit progressivem Schwierigkeitsgrad und zunehmender Komplexität der Aufgaben (Siehe Abb.2).

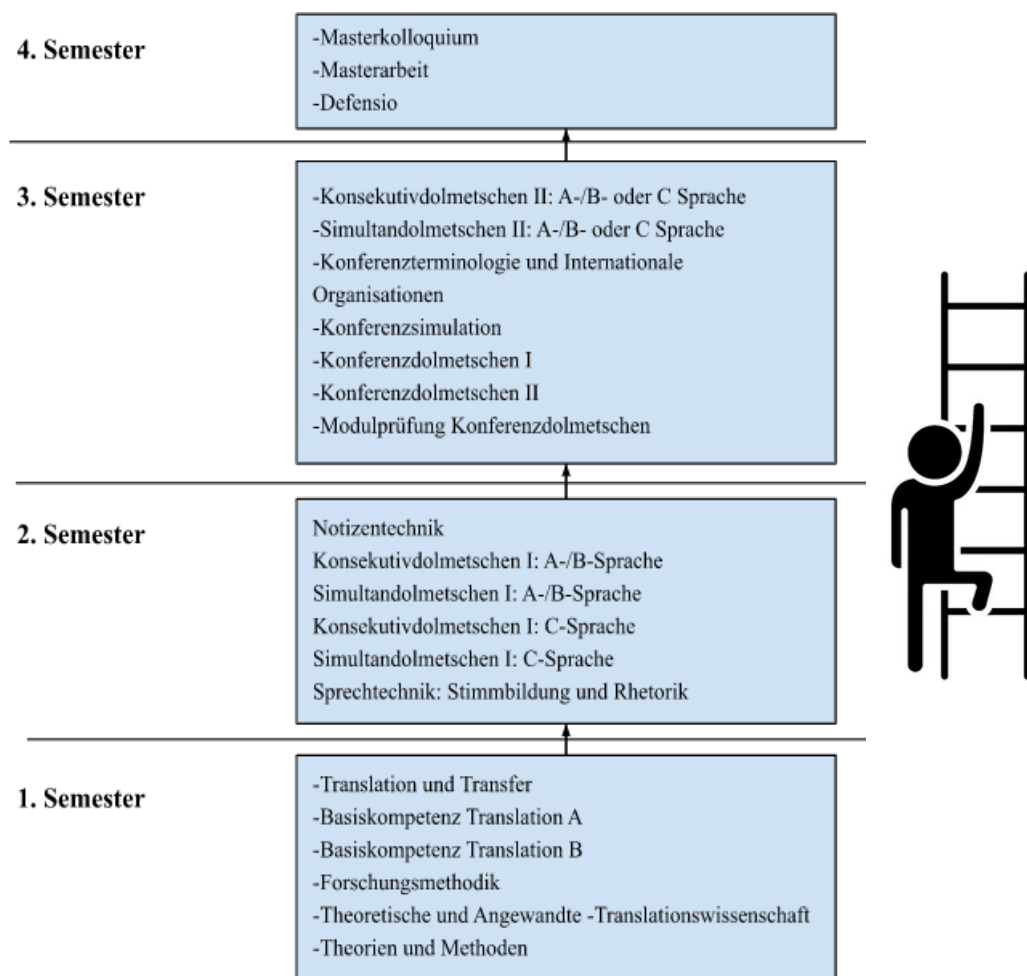


Abb.2 Aufbau des Curriculums des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen am ZTW (Universität Wien 2015)

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die Struktur der für den Schwerpunkt Konferenzdolmetschen geplanten Module.

Modul- gruppen	Modul	Struktur	ECT S
Pflichtmodul	Translation in Geschichte und Gegenwart (12 ECTS)	Translation und Transfer	4
		Basiskompetenz Translation A	4
		Basiskompetenz Translation B	4

Pflichtmodul	Translationswissenschaftliche Entwicklungen (12 ECTS)	Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft/Dolmetschwissenschaft	4
		Theorien und Methoden	6
		Forschungsmethodik	2
Alternative Pflichtmodulgruppe	Konsekutivdolmetschen (10 ECTS)	-Konsekutivdolmetschen I	4
		Konsekutivdolmetschen I (zweite Sprachkombination)	4
		Notizentechnik	2
Alternative Pflichtmodulgruppe	Simultandolmetschen (10 ECTS)	-Simultandolmetschen I	4
		Simultandolmetschen I (zweite Sprachkombination)	4
		Sprechtechnik: Stimmbildung und Rhetorik	2
Alternative Pflichtmodulgruppe	Konferenzdolmetschen I (10 ECTS)	Simultandolmetschen II	4
		Konsekutivdolmetschen II	4
		Terminologiearbeit	2
Alternative Pflichtmodulgruppe	Konferenzdolmetschen II (10 ECTS)	Konferenzdolmetschen I	4
		Konferenzdolmetschen II	4
Alternative Pflichtmodulgruppe	Arbeitspraxis: Konferenzdolmetschen (10 ECTS)	Konferenzterminologie und internationale Organisationen	2
		Konferenzsimulation	8
Alternative Pflichtmodulgruppe	Individuelle Fachvertiefung oder Zusatzmodul vierte Sprache (20 ECTS)	Wählbar sind: (1) Lehrveranstaltungen/Module aus alternativen Pflichtmodulgruppen (aus dem Masterstudium Translation) (2) Lehrveranstaltungen aus geeigneten Modulen anderer Masterstudien an der Universität Wien	20

		(3) Lehrveranstaltungen aus geeigneten Modulen von Masterstudien anderer Universitäten (4) 5 Lehrveranstaltungen mit je 4 ECTS in einer vierten Sprache	
Abschlussphase	Modul Masterkolloquium (4 ECTS)		4
Abschlussphase	Masterarbeit (21 ECTS)		21
Abschlussphase	Defensio (1 ECTS)		1

Abb.3 Curriculum des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen am ZTW
(Universität Wien 2015)

Wie aus der Abbildung 3 ersichtlich ist, besteht das Masterstudium Translation aus den in der Folge aufgelisteten Modulen und Modulgruppen und gliedert sich wie folgt: Pflichtmodulgruppe Translationswissenschaft (24 ECTS), Schwerpunkt mit Berufspraktikum und Individueller Fachvertiefung (Alternative Pflichtmodulgruppe, 70 ECTS) und Abschlussphase (Modul Masterkolloquium, Masterarbeit und Defensio, 26 ECTS). Das erste Semester ist in der Regel der Pflichtmodulgruppe Translationswissenschaft gewidmet, in der die praktischen Grundlagen der Translation gelegt und tendenziell theoretische Themen behandelt werden. Sie ist für alle im Masterstudiengang eingeschriebenen Studierenden identisch und obligatorisch und besteht aus zwei Modulen: Übersetzen in Geschichte und Gegenwart und translationswissenschaftliche Entwicklungen. Das erste Modul besteht aus drei Kursen, deren Ziel es ist, den Studierenden einen Überblick über die Translation in Geschichte und Gegenwart sowie über translatorische Basiskompetenzen (Übersetzen und Dolmetschen) in den gewählten Sprachkombinationen zu geben. Das zweite Modul hingegen konzentriert sich mehr auf den theoretischen Bereich der Translation und zielt darauf ab, den Studierenden einen Überblick über die wissenschaftlichen Grundlagen der Übersetzungswissenschaft bzw. der Dolmetschwissenschaft zu verschaffen sowie über grundlegendes und vertieftes Wissen über Forschungsmethoden zu lehren.

Im zweiten Semester folgt die alternative Pflichtmodulgruppe, in der die Studierenden ihren Schwerpunkt wählen. Im Falle des Schwerpunkts Konferenzdolmetschen besteht die Pflichtmodulgruppe aus folgenden sechs Modulen: Konsektivdolmetschen, Simultandolmetschen, Konferenzdolmetschen I, Konferenzdolmetschen II, Arbeitspraxis: Konferenzdolmetschen und Individuelle Fachvertiefung oder Zusatzmodul vierte Sprache. Im Modul Konsektivdolmetschen werden die Studierenden zunächst mit den Grundlagen des Konsektivdolmetschens in all seinen Formen in der B- und C-Sprache konfrontiert und erlernen die Notizentechnik. Im Modul Simultandolmetschen werden die Studierenden in der grundlegenden Technik verschiedener Formen des simultanen Dolmetschens, einschließlich Flüsterdolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen, unterrichtet. Außerdem werden Studierende für den eigenen Stimmklang und eine differenzierte und physikalisch richtig geführte Stimme sensibilisiert.

Nach dem Erlernen der grundlegenden Techniken für das Konferenz- und Simultandolmetschen beinhaltet das von der Universität vorgeschlagene Beispiel der Lehrveranstaltungsorganisation das Modul Konferenzdolmetschen I im dritten Semester, in dem die Studierenden mit den Grundlagen für den Dolmetscheinsatz bei Konferenzen einschließlich der Erarbeitung und Anwendung fachspezifischer Terminologie konfrontiert werden. Daran schließt sich das Modul Konferenzdolmetschen II an, in dem vermittelt wird, wie man Fachvorträge in Echtzeit vor Ort oder von Audio- bzw. Videoaufzeichnungen in Konferenzszenarien professionell dolmetscht. Um einen Einblick in die Praxis und in die reale Arbeitswelt zu geben, bietet die Pflichtmodulgruppe auch das Modul Arbeitspraxis Konferenzdolmetschen an, in dem alle Aspekte der realen Arbeitswelt besprochen werden. Am Ende dieses Moduls sind die Studierenden auf den Einsatz als Konferenzdolmetschende umfassend vorbereitet. Sie sind mit allen dolmetschtechnischen und berufspraktischen Aspekten vertraut und können sowohl allein als auch im Team arbeiten. Die Studierenden erhalten einen umfassenden Einblick in einschlägige Basisterminologie. Schließlich sieht die Pflichtmodulgruppe die Vergabe von 20 ECTS vor, die entweder der inhaltlichen Vertiefung sowie der Erweiterung von Kompetenzprofilen oder dem Erwerb von Techniken beim simultanen und konsekutiven Dolmetschen in der vierten gewählten Arbeitssprache dienen (Universität Wien 2018).

Nach Abschluss der alternativen Pflichtmodulgruppe folgt die Abschlussphase, in der man sich dem wissenschaftlich-methodischen Schreiben widmet. Sie ist in drei Module unterteilt: Das Pflichtmodul Masterkolloquium, die Masterarbeit und Defensio. In dieser Phase

lernen die Studierenden wissenschaftliche Themen selbstständig sowie inhaltlich und methodisch vertretbar zu bearbeiten.

Zusammenfassend kann nach eingehender Analyse des Curriculums festgestellt werden, dass das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien eine umfassende Ausbildung für zukünftige professionelle Dolmetscher und Dolmetscherinnen bietet, die sowohl theoretische als auch praktische Aspekte des Konferenzdolmetschens umfasst.

2.2 Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) Universität Bologna

Auch die Universität Bologna bietet auf der offiziellen Webseite den Zugang zum Curriculum des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) vom Dipartimento di Interpretazione e Traduzione (DIT). Nach einer kurzen Vorstellung des Zentrums werden die Struktur und die Ziele des Studiengangs erläutert. Ziel dieses Unterkapitels ist es, einen Überblick über das didaktische Angebot des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien für das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen zu gewinnen und die folgenden Forschungsfragen zu beantworten:

- Welche Ziele liegen dem Curriculum zu Grunde?
- Wie ist das Curriculum aufgebaut?

Das Dipartimento di Interpretazione e Traduzione (DIT) wurde im Oktober 2012 gegründet und übernahm das Erbe des früheren Fachbereichs SITLeC und der früheren Schule für moderne Sprachen für Dolmetscher und Übersetzer (SSLMIT). Der Fachbereich befindet sich in der Stadt Forlì und ist Teil der Unibo-Universität Bologna. Sie bietet einen Bachelor-Studiengang in Sprachen und Technologien für interkulturelle Kommunikation und zwei Masterstudiengänge in Dolmetschen und Fachübersetzen an, die alle über eine festgelegte Anzahl von Plätzen verfügen. Außerdem beherbergt sie ein Doktorandenprogramm (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna, o.J.a).

2.2.1 Ausbildungsziele des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen)

Das Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen), der am Campus Forlì angesiedelt ist, ist ein Exzellenzstudiengang der Universität Bologna und genießt sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene ein hohes Ansehen. Das Curriculum stützt sich auf klar definierte Ziele, die auf der Webseite des Studiengangs erläutert werden.

Das Endziel des Studiengangs ist die Ausbildung eines professionellen Dienstleistungspersonals mit ausgefeilten Dolmetschkompetenzen für die interlinguale bzw. interkulturelle mündliche Kommunikation in den Bereichen Politik-Institutionen, Wirtschafts-Recht und Technik-Wissenschaft. Diese Kompetenzen sind in nationalen und internationalen Institutionen sowie im freiberuflichen Bereich einsetzbar (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna o.J.b).

Laut der Webseite des Instituts (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna o.J.b) werden Absolvierende des Studiengangs Dolmetschen an der Universität Bologna am Ende des Studiums folgende Kompetenzen erworben haben:

- hohe Kompetenz im Konferenz- und Dialogdolmetschen oder in anderen fortgeschrittenen Formen sowohl der verbalen als auch der medialen Kommunikation unter eventueller Verwendung von Gebärdensprache. Das Dolmetschen kann durch professionelle Bearbeitung und Anpassung von Texten in einem interlingualen oder interkulturellen Kontext ergänzt werden;
- hohe kulturelle und sprachliche Kompetenz bei der Analyse von Texten und Reden in beiden Studiensprachen
- vertiefende Kenntnisse der Fachsprachen und ihrer Bezugsfelder;
- theoretische Ausbildung des Dolmetschens;
- die Kompetenz, die für den Beruf des Dolmetschers oder der Dolmetscherin unentbehrlichen computergestützten und telematischen Hilfsmittel zu nutzen, insbesondere für die Informationssuche im Internet, die Erstellung von Sprachkorpora und die Extraktion von Informationen aus diesen Korpora zur Erstellung von Glossaren und Terminologiedatenbanken;
- die Kompetenz, traditionelle und computergestützte Recherche- und Dokumentationsinstrumente zu nutzen;

- die Kompetenz, komplexe Dolmetschprojekte zu konzipieren, zu leiten und zu bewerten, die die Kombination mehrerer sprachlicher und technischer Kompetenzen erfordern;
- Kompetenz zur Kritik und Selbstreflexion sowie Entwicklung von berufsethischem Bewusstsein.

Neben den oben genannten Zwecken umfasst der Masterstudiengang zusätzlich zur Vertiefung der Grundlagen des Dolmetschens auch Aktivitäten zur Verbesserung der Sprachkompetenz im Italienischen und in den anderen Studiensprachen, Aktivitäten zum Erwerb der verschiedenen Techniken des Dolmetschens, Aktivitäten zum Erwerb von Kompetenzen in Bezug auf stilistische Entscheidungen und die Analyse des Diskurses in seinen verschiedenen Formen der Umsetzung sowie Aktivitäten zum Erwerb von Recherche-Techniken.

Zusätzlich zu diesen Kompetenzen und Zielen engagiert sich das Dipartimento di Interpretazione e Traduzione (DIT) für die Förderung von E-Learning-Aktivitäten, indem es die Plattform Moodle zur Verfügung stellt, die den Zugang zu und den Austausch von Lehrmaterial ermöglicht. Um die Vermittlung von Arbeitsplätzen zu fördern, organisiert der Studiengang außerdem Fernunterrichtsaktivitäten (virtuelle Klassen) mit der Generaldirektion Dolmetschen des Europäischen Parlaments (GD-LINC) und der Europäischen Kommission (GD-SCIC).

2.2.2 Struktur des Curriculums

Um die vorgegebenen Ziele zu erreichen, hat das Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna ein geschlossenes Studienmodell, das einen vordefinierten Studienverlauf bietet, bei dem die zu belegenden Fächer und Kurse festgelegt sind und somit nicht geändert werden können. Um ihr Studium abzuschließen, müssen die Studierenden diesem Modell folgen. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass für die Teilnahme an diesem Studiengang ein Aufnahmetest erforderlich ist, bei dem die Sprachkenntnisse des Bewerbers oder der Bewerberin geprüft werden.

Das Curriculum in Forlì hat eine besondere sequenzielle Struktur, die durch einen für diese Art von Modell typischen wissenschaftlichen Ansatz gekennzeichnet ist. Es lässt sich feststellen, dass das gesamte Curriculum auf der prozessorientierten Idee des Dolmetschens basiert, d. h. es sieht den Erwerb der Dolmetscherkompetenz als einen Prozess an. Die Abfolge der vorgeschlagenen Kurse sieht ein Lernen entsprechend der Schwierigkeit und zunehmenden

Komplexität der Aufgaben vor (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022).

Gleichzeitig bietet der Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna auch eine Auswahl an frei wählbaren Kursen. Durch diese Wahlmöglichkeit verschiebt sich das Curriculum dieses Studiengangs leicht in die Richtung eines offenen Ansatzes, der eine flexiblere und überschaubarere Struktur für die Studierenden bietet.

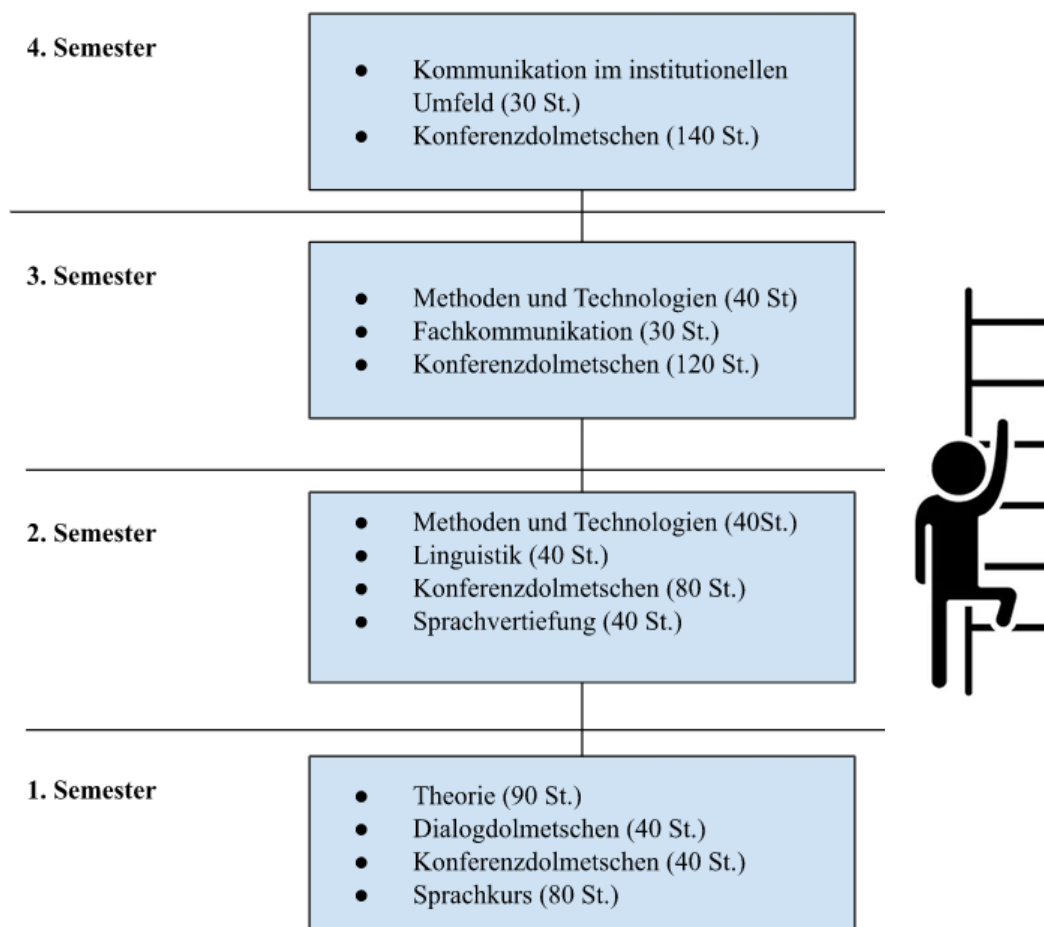


Abb.4 Aufbau des Curriculums des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).

Laut dem auf der Webseite vorhanden Curriculum (2022) werden die Studierenden im ersten Semester schrittweise an das Konferenzdolmetschen herangeführt, wofür insgesamt 40 Stunden für Sprache B und Sprache C vorgesehen sind. Der Schwerpunkt liegt auf der Theorie, für die 90 Stunden vorgesehen sind. Die Studierenden erhalten zudem die Möglichkeit, ihre

Sprachkenntnisse zu verbessern (80 Stunden). Außerdem werden im ersten Semester 40 Stunden dem Dialogdolmetschen gewidmet, das als Voraussetzung für die spätere Bewältigung von Dolmetschaufträgen betrachtet wird.

Im zweiten Semester verdoppelt sich die Anzahl der Stunden für das Konferenzdolmetschen (80 Stunden) während sich die Stundenzahl der Sprachkurse halbiert (40 Stunden). Dies belegt, dass die Vermittlung von Sprachkenntnissen nur langsam voranschreitet und der Schwerpunkt vor allem auf den Techniken des Dolmetschens liegt. Gleichzeitig wird der theoretische Unterricht nicht aufgegeben, wobei der Schwerpunkt in diesem Semester auf der Dolmetschtechnik (40 Stunden) und der Linguistik (40 Stunden) liegt.

Im dritten Semester entfällt die sprachwissenschaftliche Vertiefung vollständig, um dem Konferenzdolmetschen mehr Raum zu geben. Letzterem sind 120 Stunden gewidmet. Hinzu kommt ein Fachkommunikationskurs, der den Studierenden ermöglicht, sich das spezifische Vokabular für jeden Fachbereich anzueignen. Darüber hinaus wird der Unterricht über die modernen technologischen Hilfsmittel, die für die Ausübung des Dolmetschens erforderlich sind, fortgesetzt.

Im letzten Semester steht das Konferenzdolmetschen im Mittelpunkt des Studiums, dem 140 Stunden gewidmet sind. Zusätzlich werden 30 Stunden genutzt, um einen Blick auf die Praxis zu werfen und sich auf die im institutionellen Umfeld erforderliche Sprache zu konzentrieren.

Wie aus der Gliederung des in Semester unterteilten Kerncurriculums hervorgeht, basiert das Curriculum der Universität Bologna auf einem prozessorientierten Ansatz, der mit einer Einführung in das Dolmetschen im ersten Semester (40 Stunden) beginnt und im letzten Semester, das ausschließlich dem Konferenzdolmetschen gewidmet ist, insgesamt 140 Stunden umfasst. Sehr interessant ist hierbei die Wahrnehmung der verschiedenen Dolmetschmodi, da das Dialogdolmetschen als Voraussetzung für das Konferenzdolmetschen angesehen wird. Letzteres setzt sich wiederum aus Simultan- und Konsekutivdolmetschen zusammen, wobei diese beiden Modi nicht prozedural angesehen werden, sondern Hand in Hand gehen. Auch Theorien der Dolmetschwissenschaft spielen im Modell des Curriculums eine wichtige Rolle, zumal sie in allen vier Semestern präsent sind.

Der Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna bietet ein zweijähriges viersemestriges Studium an. Während dieses Zeitraums können die Studierenden auch einen

Auslandsaufenthalt vornehmen, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, und müssen ein Praktikum absolvieren, das mit ihrem Studienfach in Zusammenhang steht. Jeder Studierende muss seine Sprachkombination wählen, d. h. seine*ihre Muttersprache (Sprache A), die erste Fremdsprache (Sprache B) und die zweite Fremdsprache (Sprache C). Die Universität bietet folgende Sprachen als Studiensprachen an: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und Russisch.

2.2.2.1 Curriculum für das erste Studienjahr

In der folgenden Abbildung findet sich eine quantitative Beschreibung des UNIBO-Curriculums für das erste Studienjahr im Masterstudiengang Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen).

1. LEHRJAHR 2022-2023		
Name des Kurses	Module	ECTS
Metodi, Tecnologie e Linguistica per l'interpretazione (Methoden, Technologien und Linguistik für das Dolmetschen)	Metodi e Tecnologie per l'interpretazione (Methoden und Technologien für das Dolmetschen)	5
	Linguistica per interpreti (Linguistik für Dolmetscher*innen)	5
Teoria e Prassi dell'interpretazione (Theorie und Praxis des Dolmetschens)	Teoria e Prassi dell'interpretazione di conferenza (Theorie und Praxis des Konferenzdolmetschens)	5
	Teoria e Prassi dell'interpretazione (Theorie und Praxis des spezialisierten Dialogdolmetschens)	6
	Esercitazioni di Dialogica Specializzata Lingua B (Übungen zum Dialogdolmetschen Fachsprache B)	0
	Esercitazioni di Dialogica Specializzata Lingua C (Übungen zum Dialogdolmetschen Fachsprache C)	0
Lingua B - lingua per interpreti	-	5

(Sprache B - Sprache für Dolmetscher*innen)		
Interpretazione tra la lingua B e l'italiano (Konferenzdolmetschen B-A)	Interpretazione passiva (Konferenzdolmetschen B→A)	5
	Interpretazione passiva (Konferenzdolmetschen A→B)	6
	Esercitazioni di Interpretazione attiva (Übung Konferenzdolmetschen A→B)	0
Lingua C - lingua per interpreti (Sprache C - Sprache für Dolmetscher*innen)	-	5
Interpretazione dalla Lingua C in Italiano (Konferenzdolmetschen C →A)	-	6
Lettorato lingua B (Sprachvertiefung B)	-	0
Lettorato lingua C (Sprachvertiefung C)	-	0

Abb.5 Aufbau des Curriculums des Corsos di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna – Erstes Lehrjahr (vgl. (ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, werden die Studierenden des Masterstudiengangs Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna in ihrem ersten Studienjahr nicht nur an erste Übungen im Konferenzdolmetschen herangeführt, sondern auch mit theoretischen Aspekten konfrontiert. Als theoretischer Kurs wird im ersten Semester Theorie und Praxis des Dolmetschens angeboten, der wiederum in zwei Module unterteilt ist: „Teoria e Prassi

dell'interpretazione di conferenza“ und „Teoria e Prassi dell'interpretazione“. Letzteres beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Rollenverständnis des Konferenzdolmetschers oder der Konferenzdolmetscherin. Das Modul „Teoria e Prassi dell'interpretazione di conferenza“ gliedert sich wiederum in drei Teilmodule: Einführung in das Simultandolmetschen, Einführung in das Konsekutivdolmetschen und Einführung in die Dolmetschforschung. Teilmodul I widmet sich der Einführung in die theoretischen und praktischen Aspekte des Simultandolmetschens mit gezielt vorbereitenden Übungen.

Teilmodul II widmet sich der Vermittlung der theoretischen und praktischen Aspekte des Konsekutivdolmetschens mit gezielten Übungen. In Teilmodul III werden schließlich die Hauptstränge der Dolmetschstudien vorgestellt und methodische Fragen behandelt, die für das Verständnis des Rahmens und der Ergebnisse der Forschung sowie für die Reflexionsfähigkeiten über die eigene Dolmetschpraxis nützlich sind, auch im Hinblick auf die Verfassung der Masterarbeit (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022b).

Das zweite Modul „Teoria e Prassi dell'interpretazione“ zielt auf ein umfassendes Verständnis der Rolle des Dialogdolmetschers oder der Dialogdolmetscherin ab und besteht sowohl aus einem theoretischen als auch einem praktischen Teil. Im theoretischen Teil des Moduls werden einige Konzepte der Gesprächsanalyse und die Entwicklung von Entscheidungsfähigkeiten durch die Reflexion von Ausschnitten aus originalem audiovisuellem Material veranschaulicht, bei dem die Dolmetschenden mit beruflichen Dilemmata konfrontiert werden. Der praktische Teil des Moduls, der in der achten Woche des Kurses beginnt, besteht aus 20 Stunden Sprachpaarübungen für die Sprachen B und C (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022b).

Der Kurs „Lingua B - Esercitazioni di Dialogica Specializzata“ richtet sich an Dolmetschstudierende und findet im ersten Semester statt. Ziel ist es, die sprachlichen Vorkenntnisse der Studierenden in ihrer B-Sprache zu vertiefen. Am Ende des Kurses sind die Studierenden in der Lage, hauptsächlich mündliche Äußerungen (aber auch schriftliche Texte) in der B-Sprache aus verschiedenen Bereichen zu verstehen, zu analysieren und zu produzieren. Sie sind außerdem in der Lage, sich auch in komplexen Kommunikationssituationen spontan, flüssig und präzise auszudrücken (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022c).

Das erste Semester des ersten Jahres ist auch der sprachlichen Vertiefung der Sprache C durch den Kurs „Lingua C - Esercitazioni di Dialogica Specializzata“ gewidmet. Dieser Kurs umfasst 40 Stunden und dient der Vertiefung der Kenntnisse der Sprache C, wobei der Schwerpunkt auf phonetischen, lexikalischen und textlichen Aspekten der mündlichen Rede, der Sprachregister, stilistischen Aspekten und idiomatischen Ausdrücken liegt.

Der Kurs Konferenzdolmetschen B-A findet sowohl im ersten als auch im zweiten Semester des ersten Studienjahres statt und ist in zwei Module unterteilt: Konferenzdolmetschen von Sprache A in Sprache B und Konferenzdolmetschen von Sprache B in Sprache A. Ziel des ersten Moduls ist die Beherrschung grundlegender Dolmetschtechniken (einschließlich des Vom-Blatt-Dolmetschens, Flüsterdolmetschen, Notizentechnik und Simultandolmetschen auf Einführungsniveau) von Sprache A in Sprache B. Wie auf der Website des Kurses erläutert, hat der Kurs die folgenden Bestandteile:

- Einführung in die Techniken des Simultan-/Chuchotage- und Konsektivdolmetschens mit Notizen;
- Entwicklung von Analyse- und Synthesekompetenz, angewandt auf aktives Zuhören in realen Kommunikationssituationen;
- Verfeinerung der Kompetenz, die häufigsten Genres und Textsorten im Bereich des Konferenz-, Geschäfts- und Gesellschaftsdolmetschens zu erkennen und zu verwenden.
- Verfeinerung der expressiven, kommunikativen und rhetorischen Kompetenz;
- Stärkung der Kompetenz, Zuhören und Produktion gleichzeitig zu bewältigen;
- Verbesserung der mnemotechnischen Kompetenz und der Konzentrationsfähigkeit;
- Einführung und Sensibilisierung für die interaktiven und kontextuellen Aspekte des vom Dolmetscher oder von der Dolmetscherin vermittelten Diskurses sowie für die deontologischen Aspekte des Berufs (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022d).

Das zweite Modul konzentriert sich auf das Konferenzdolmetschen von der B-Sprache in die A-Sprache. Es enthält die gleichen Inhalte wie das erste Modul, nur dass in diesem Fall der Schwerpunkt auf dem Dolmetschen in die A-Sprache liegt.

Der Kurs Konferenzdolmetschen von der Sprache C in die Sprache A erstreckt sich über zwei Semester. Das Hauptziel des Kurses ist es, die grundlegenden Instrumente und Techniken

für das Konferenzdolmetschen in die C-Sprache zu vermitteln. Die Techniken des Konsekutiv- und Simultandolmetschens werden zu Beginn des Kurses durch mündliche und vorbereitende Dolmetschübungen (z. B. Auswendiglernen, Rhetorikübungen, Vom-Blatt-Dolmetschen) erarbeitet. Anschließend werden Übungen zum Konsekutivdolmetschen durchgeführt, während gleichzeitig die Notizentechnik eingeführt wird, die dann mit Übungen zum Simultandolmetschen abgewechselt wird (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022e).

Die Vorlesung „Metodi, Tecnologie e Linguistica per l'interpretazione“ findet im zweiten Semester statt und ist in zwei Module unterteilt: Methoden und Technologien für das Dolmetschen und Linguistik für Dolmetscher*innen.

Das erste Modul beinhaltet als Endziel die Fähigkeit, traditionelle und elektronische Recherche- und Dokumentationsinstrumente sowie Computer- und telematische Hilfsmittel zu nutzen, die für das Dolmetschen von mündlichen Reden notwendig sind. Darüber hinaus verfügen die Studierenden am Ende des Kurses über die grundlegenden Terminologiekenntnisse, die für das Dolmetschen von Bedeutung sind, und sind in der Lage, selbstständig Terminologiedatenbanken zu erstellen, die für das Dolmetschen notwendig sind.

Das zweite Modul des Kurses fokussiert sich auf die Linguistik. Es zielt darauf ab, die Kompetenz des Verstehens, der Umformulierung und des Ausdrucks im Italienischen zu stärken, die für zukünftige Dolmetscher*innen, die in institutionellen Kontexten arbeiten, notwendig, bezogen auf Kompetenz, deshalb ist. Besonderes Augenmerk wird auf die Erweiterung des Wortschatzes und, mit einem induktiven Ansatz, auf die Beobachtung der Merkmale des mündlichen Diskurses und der von den Sprechern angewandten Strategien gelegt: ausgeprägte Syntax, Kohäsionsmechanismen, Modulationen der Bedeutung (Intensität, prosodische Variationen, Absicherung), Hierarchie der Informationen. (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022f).

Schließlich steht den Studierenden im ersten Jahr der Sprachvertiefungskurs für die Sprachen B und C zur Verfügung, um ihre Sprachkenntnisse zu perfektionieren und etwaige Lücken zu schließen.

2.2.2.2 Curriculum für das zweite Studienjahr

Die folgende Abbildung widmet sich der quantitativen Beschreibung des UNIBO- Curriculums für das zweite Studienjahr im Masterstudiengang Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen).

2. LEHRJAHR 2022-2023		
Name des Kurses	Module	ECTS
Metodi e tecnologie avanzate per l'interpretazione (Fortgeschrittene Methoden und Technologien für das Dolmetschen)	-	5
Comunicazione istituzionale e specialistica (Institutionelle und spezialisierte Kommunikation)	Linguaggi specialistici (Fachspezifische Sprache)	5
	Comunicazione in ambiti istituzionali (Kommunikation im institutionellen Rahmen)	5
Interpretazione tra la lingua B e l'italiano (Konferenzdolmetschen B→A)	Interpretazione passiva (Konferenzdolmetschen B→A)	5
	Esercitazioni di Interpretazione passiva (Übung Konferenzdolmetschen B→A)	0
	Interpretazione attiva (Konferenzdolmetschen A→B)	5
	Esercitazioni di Interpretazione attiva (Übung Konferenzdolmetschen A→B)	0
	Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza (Dialog-, Multimedia- und Ferndolmetschen B Sprache)	5
Interpretazione tra la lingua C e l'italiano (Konferenzdolmetschen C →A)	Interpretazione passiva (Konferenzdolmetschen C →A)	6
	Esercitazioni di Interpretazione passiva (Übung Konferenzdolmetschen C →A)	0

	Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza (Dialog-, Multimedia- und Ferndolmetschen C Sprache)	5
--	--	---

Abb.6 Aufbau des Curriculums des Masterstudiums für Dolmetscher*innen an der Universität Bologna – zweites Lehrjahr (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a).

Wie aus der Abbildung 3 ersichtlich ist, konzentriert sich das Curriculum des Masterstudiengangs Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) im zweiten Jahr hauptsächlich auf die Entwicklung der Dolmetschtechniken der Studierenden, wobei auch einige theoretische Kurse angeboten werden.

Der Kurs „Interpretazione tra la lingua B e l’italiano“ ist wiederum in drei Module unterteilt: Konferenzdolmetschen aus der Sprache B ins Italienische, Konferenzdolmetschen aus dem Italienischen in die Sprache B und Dialog-, Multimedia- und Ferndolmetschen in Sprache B. Laut der Website des Studiengangs zielt das erste Modul darauf ab, die Techniken des Konsekutiv- und Simultandolmetschens zu verfeinern, die Notizentechnik zu perfektionieren, die Fähigkeit zur Analyse und Synthese zu verbessern, die beim aktiven Zuhören in realen kommunikativen Situationen angewandt wird, mit besonderem Augenmerk auf Elemente, die mit der Kultur der Ausgangssprache zusammenhängen, und schließlich die expressive, kommunikative und rhetorische Kompetenz sowohl in der B-Sprache als auch in der italienischen Sprache zu verfeinern (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022g).

Das Modul Konferenzdolmetschen vom Italienischen in die Sprache B ergänzt das erste Modul und weist dieselbe Struktur und dieselben Ziele wie das erste auf, wobei nur die Richtung geändert wird, in die gedolmetscht wird (in diesem Fall vom Italienischen in die Sprache B). Das Modul „Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza“ in der Sprache B konzentriert sich schließlich hauptsächlich auf Multimedia und die technologischen Mittel, die in der modernen Gesellschaft Teil der Arbeit des Dolmetschers oder der Dolmetscherin geworden sind. Vorgestellt werden das Tourguide-System (bidule), SimConsec mit Smart Pen, Telefon- und Videodolmetschen, Dolmetschen für Fernsehen und Film sowie einige Plattformen für simultanes Ferndolmetschen und Voice Over. Auf den theoretischen und

wissenschaftlichen Rahmen jeder Modalität folgen praktische Unterrichtsaktivitäten mit Rollenspielen und Simulationen, die von den Lehrenden vorgeschlagen und auch von den Studenten vorbereitet werden (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022h).

Im zweiten Jahr wird den Studierenden auch der Kurs Konferenzdolmetschen in ihrer eigenen Sprache C angeboten. Er besteht aus zwei Modulen: „Interpretazione tra la lingua C e l’italiano“ ins Italienische und „Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza“ in der Sprache C. Dank des Moduls Konferenzdolmetschen in der Sprache C können die Studierenden die Technik des Konsekutiv- und Simultandolmetschens perfektionieren, indem sie im Unterricht Reden dolmetschen, die ausschließlich aus realen Ereignissen stammen, und praktische Übungen auf Konferenzen oder mehrsprachigen Tagungen durchführen, die von der Fakultät organisiert werden, und zwar sowohl innerhalb des universitären Rahmens als auch extern, d. h. in realen Konferenzsituationen. Darüber hinaus wird den Studierenden gezeigt, wie sie sich auf das Dolmetschen von Fachthemen vorbereiten können, was mit einer eingehenden Untersuchung von Elementen im Zusammenhang mit der Kultur der Ausgangs- und Zielsprache einhergeht (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022i).

Das Modul „Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza“ in der C Sprache stellt die Merkmale des gleichen Kurses in Sprache B dar. Während des Kurses lernen die Studierenden die Bedienung des Tourguidesystems (bidule), SimConsec mit smart pen, Telefon- und Videodolmetschen, Dolmetschen für Fernsehen und Film sowie einige Plattformen für Simultan- und Ferndolmetschen in der jeweiligen Sprache C kennen (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022l).

„Metodi e tecnologie avanzate per l’interpretazione“ umfassen den theoretischsten Teil des zweiten Studienjahres. Der Kurs findet im ersten Semester statt und konzentriert sich auf die verschiedenen Aspekte der Verwendung von Terminologieressourcen in der Dolmetscherkabine und die Entwicklung von Kompetenzen im Zusammenhang mit dem Dolmetschen, einschließlich des Nachsprechens mit Spracherkennung für die Produktion von Live-Untertiteln. All dies wird begleitet von praktischen Übungen zur Produktion von schriftlichen Texten auf Grundlage von Spracheingabe, sowohl von schriftlichem als auch von audiovisuellem Material. Anschließend werden Techniken für die Echtzeitproduktion von Untertiteln für die Verwendung von audiovisuellen Produkten, insbesondere für Gehörlose,

vorgestellt und in die Praxis umgesetzt (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022m).

Schließlich bietet der Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna den Kurs „Comunicazione istituzionale e specialistica“ an, um die Studierenden des zweiten Studienjahres auf die Arbeit in institutionellen Einrichtungen vorzubereiten. Er ist in zwei Module unterteilt: Fachspezifische Sprache und Kommunikation im institutionellen Rahmen. In der fachspezifischen Sprache werden die theoretischen Grundlagen der Fachkommunikation vermittelt (die verschiedenen Stufen der Fachkompetenz, Syntax, Wortschatz und Fachsprache, Hierarchie und Organisation von Informationen). Das Hauptziel des Kurses Kommunikation im institutionellen Rahmen besteht darin, die sprachlich-kulturelle Vorbereitung von Dolmetscher*innen auf Italienisch zu festigen, die in der Lage sind, im öffentlichen Dienst und in der Kommunikation in institutionellen Kontexten (Politik, Wissenschaft, Unternehmen, Gesundheitswesen, Justiz) zu arbeiten. Um diese Kompetenzen zu entwickeln, wird die Analyse verschiedener Textarten der institutionellen Kommunikation auf die Durchführung praktischer Aktivitäten der Reformulierung, Synthese und Transformation vorbereitet (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022n).

2.3 Vergleich der Curricula

Im folgenden Unterkapitel wird das von dem Zentrum für Translationswissenschaft an der Universität Wien mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen angebotene Curriculum mit dem von dem Dipartimento di Interpretazione e Traduzione (DIT) an der Universität Bologna angebotene Curriculum verglichen, um eine klare und zusammenfassende Sicht auf die eben vorgestellten Curricula zu erhalten.

Die in der Arbeit in Betracht bezogenen Studiengänge spielen beide eine Schlüsselrolle bei der Ausbildung von Konferenzdolmetschern und Dolmetscherinnen und tragen zur Förderung der Forschung in diesem Bereich bei. Aus diesem Grund scheint eine Analyse der Struktur der Lehrpläne und ein Vergleich der beiden Studiengänge äußerst aufschlussreich.

Obwohl beide Masterstudiengänge ähnliche Schwerpunkte haben, weisen sie einige Unterschiede in den Lehrplänen und dem Ansatz auf. In Bezug auf den Schwerpunkt der Spezialisierung konzentriert sich das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien mit seinem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen auf die Entwicklung der Dolmetschfähigkeiten, die für die Ausübung

des Berufs als Dolmetscher*in bei internationalen Konferenzen und anderen Veranstaltungen notwendig sind. Der Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna setzt dagegen mehr Wert auf interkulturelle Kompetenz und theoretisches Wissen in Bereichen wie Dolmetschtheorie, Sprachtechnologie, Terminologie und interkulturelle Kommunikation.

Im Hinblick auf die praktische Ausbildung können die Studierenden im Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien ihre Dolmetschfähigkeiten in verschiedenen Sprachkombinationen und Dolmetschtechniken ausgiebig praktisch trainieren. Darüber hinaus erhalten die Studierenden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten bei Live-Dolmetschveranstaltungen zu testen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Der Masterstudiengang Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna beinhaltet ebenso praktische Ausbildungsmöglichkeiten, wobei der Schwerpunkt jedoch stärker auf der Entwicklung von Dolmetschfähigkeiten in verschiedenen Situationen liegt.

Wie die in den vorangegangenen Unterkapiteln vorgestellten Lehrpläne zeigen, ermöglicht der Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna eine umfassendere theoretische Ausbildung in Bereichen wie Dolmetschtheorie, Sprachtechnologie, Terminologie und interkulturelle Kommunikation. Der Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien legt den Schwerpunkt stattdessen auf die Entwicklung von Dolmetschfähigkeiten und -kompetenzen in verschiedenen Bereichen wie Recht, Wirtschaft oder Technik.

Neben der Vertiefung von rein konferenzdolmetschspezifischen Themen bieten beide Masterstudiengänge die Möglichkeit, eine Fremdsprache zu erlernen oder die Sprachkenntnisse in einer für das Konferenzdolmetschen relevanten Sprache zu verbessern. Das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien hat neben der Vertiefung des Konferenzdolmetschens auch Kurse in Fachsprachen und Terminologie im Angebot.

Abschließend lässt sich feststellen, dass der Unterschied zwischen den beiden Studiengängen vor allem darin liegt, dass das Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien mit Schwerpunkt auf Konferenzdolmetschen sich mehr auf die theoretischen Grundlagen und wissenschaftlichen Methoden des

Dolmetschens konzentriert, während das Corso di laurea magistrale in interpretazione (Masterstudium Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen) an der Universität Bologna mehr auf praktische Fertigkeiten und die Anwendung von Dolmetschetechniken in konkreten Situationen ausgerichtet ist. Des Weiteren weisen die beiden Studiengänge Unterschiede im Aufbau und in der Struktur auf, insbesondere in Bezug auf die Anzahl der Pflicht- und Wahlfächer. Trotzdem bieten beide Studiengänge eine solide Ausbildung im Konferenzdolmetschen auf hohem akademischem Niveau und bereiten Studierende auf Karrieren in verschiedenen Bereichen vor.

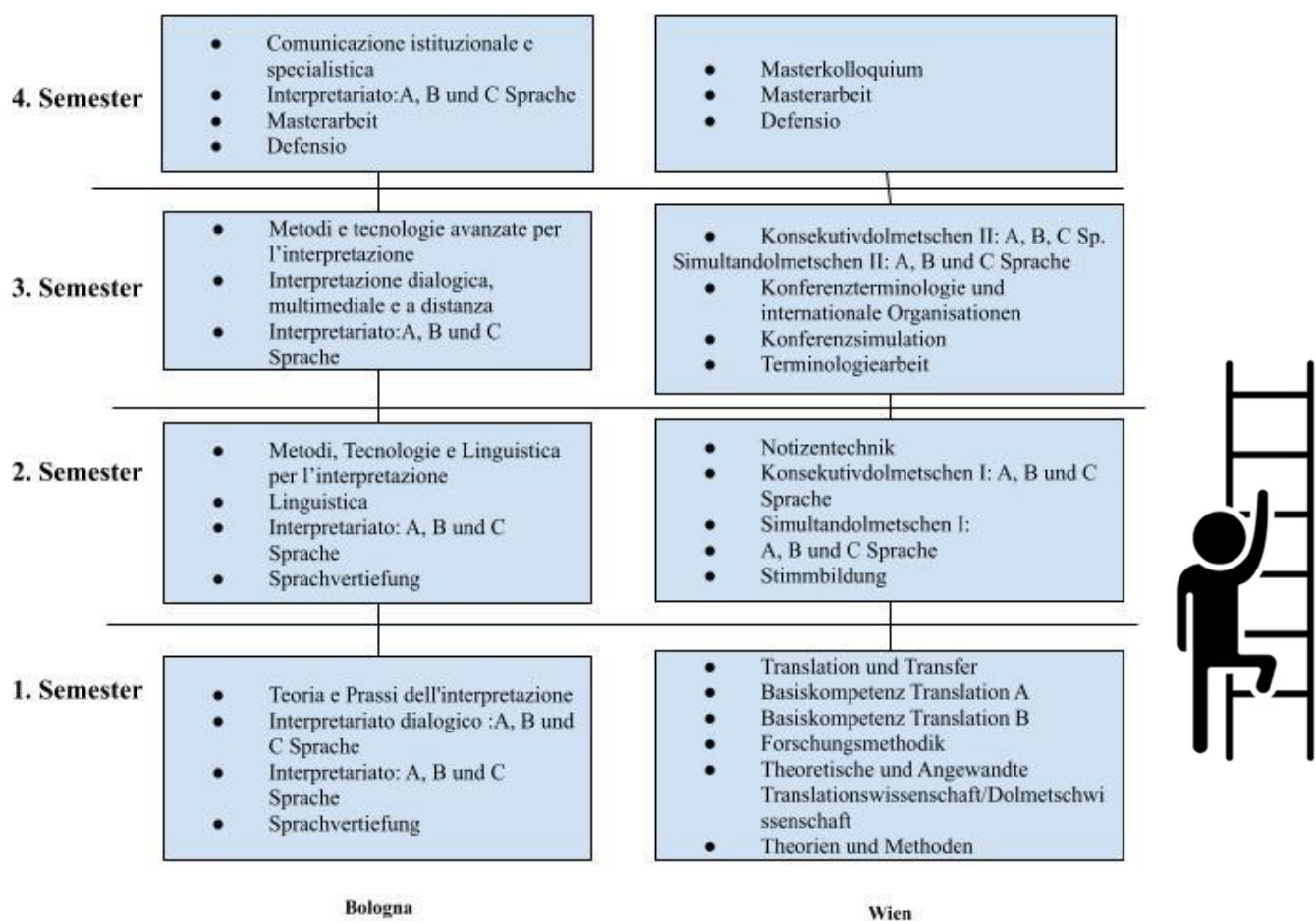


Abb.7 Vergleich der Curricula des Masterstudiums für Dolmetscher*innen an der Universität Bologna und Universität Wien (vgl. ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna 2022a und Universität Wien 2015)

3 Dolmetschkompetenz an den beiden Universität aus Sicht der Lehrenden

Diese Masterarbeit hat das Anliegen, das Konzept der Dolmetschkompetenz und ihrer Teilkompetenzen in den Blick zu nehmen. Die Analyse wird sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene erfolgen. Der Theorieteil dieser Arbeit wird sich mit der Analyse themenrelevanter Literatur beschäftigen. Auf der praxisbezogenen Seite werden die Sichtweisen bestimmter Lehrender des Masterstudiengangs Translation an der Universität Bologna und an der Universität Wien zum Thema Dolmetschkompetenz/Teilkompetenzen vergleichend untersucht. Um die notwendigen Daten für den Vergleich zwischen den beiden Universitäten zu erheben, wird eine qualitative Forschung anhand von Interviews als Methode der Datenerhebung verwendet. Bevor jedoch mit dem praktischen Teil dieser Masterarbeit fortgefahren wird, ist es notwendig die theoretischen Grundlagen für die Erstellung einer geeigneten und zeitgemäßen Forschungsmethode zu schaffen. Aus diesem Grund wird das folgende Kapitel die Auswahl der verwendeten Forschungsmethode rechtfertigen, indem es eine solide theoretische und methodologische Grundlage für die Wahl der qualitativen Analysemethode darstellt. Es wird einen Einblick in das Thema der quantitativen Forschung und den theoretischen Teil ihrer Entwicklung gegeben und eine umfassende Erklärung des Analyseprozesses vorgelegt. Darüber hinaus gibt es eine detaillierte Beschreibung der unternommenen Schritte, um die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der erzielten Ergebnisse zu gewährleisten.

Der Analyseprozess wird Schritt für Schritt erläutert, um eine systematische und detaillierte Darstellung der einzelnen Phasen zu gewährleisten. Zudem werden die Verfahren der Datenerhebung beschrieben, darunter die Auswahl der Teilnehmer*innen, die Entwicklung des Fragebogens oder des Interviewleitfadens und die Durchführung der Interviews. Es werden Details zur Aufzeichnung und Dokumentation der Antworten bereitgestellt, um die Genauigkeit und Integrität der gesammelten Daten zu gewährleisten.

Die Beschreibung der durchgeführten Analyse wird von einem rigorosen und wissenschaftlichen Ansatz geprägt sein. Zuerst werden die zur Datenanalyse verwendeten Kodierungs- und Kategorisierungstechniken erläutert, unter besonderer Berücksichtigung der Verfahren, mit denen die Antworten in nachvollziehbare und auswertbare Informationen umgewandelt werden. Darüber hinaus werden die zur Analyse der Daten verwendeten Instrumente und Methoden, wie spezielle Software oder spezifische statistische Verfahren, vorgestellt.

3.1 Die qualitative Analyse als Forschungsmethode

Zur Erreichung des Ziels dieser Arbeit wurde die Methode der qualitativen Analyse gewählt. Qualitative Forschung ist eine Methode der Datenerhebung und -analyse, die auf ein umfangreiches Gesamtverständnis eines Ereignisses, einer bestimmten Situation oder eines sozialen Kontextes abzielt. Der qualitative Forschungsansatz strebt danach, die Realität aus der Perspektive der Menschen wissenschaftlich zu beschreiben und zu analysieren, indem er sich darauf fokussiert, die subjektiven Weltanschauungen zu rekonstruieren, die dem Leben der Menschen einen Sinn geben (vgl. Cropley 2019: 9). Um zu verstehen, wie der Lehrplan des Masterstudiengangs für Dolmetscher*innen am besten strukturiert werden kann und wie das Konzept der Dolmetschkompetenz von den Lehrenden betrachtet wird, ist ein tiefgreifendes Verständnis der individuellen Perspektiven, subjektiven Erfahrungen und Motivationen erforderlich. Um Daten zu sammeln, verwendet der qualitative Ansatz alltägliche Methoden, wie Gespräche oder Diskussionsrunden, insbesondere Interviews. Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, wie die Auswertung von Tagebüchern oder persönlichen Briefen, sowie die systematische Beobachtung von Menschen während bestimmter Aktivitäten. Qualitative Studien können ohne eine vorab festgelegte Theorie beginnen und basieren oft einfach auf dem Wunsch der Forschenden, mehr über ein bestimmtes Thema zu erfahren. Dieser Wunsch kann durch Neugierde, Vorahnungen, Intuition oder persönliches Engagement in einem bestimmten Bereich motiviert sein (vgl. Cropley 2019: 15ff). Dolmetschkompetenz ist ein komplexes und mehrdimensionales Konzept, das kognitive, emotionale und soziale Aspekte bei der Vermittlung von Wissen an Studierende umfasst. Durch den Einsatz von Interviews können die Ansichten der Lehrenden direkt aus ihrer Sicht erfasst werden, ohne sie mit vorgefassten Meinungen zu beeinflussen oder ihre Antworten in einer starren Weise zu strukturieren.

Bei der Analyse solcher Daten geht es darum, die Bedeutung der Aussagen der untersuchten Personen zu verstehen, anstatt die Hypothesen der Forschenden zu überprüfen. Der qualitative Ansatz betont die „externe“ Validität, also die Lebensnähe und Echtheit der Ergebnisse. Qualitative Erhebungen finden oft in natürlichen Umgebungen oder im Alltagskontext statt, zum Beispiel zu Hause oder am Arbeitsplatz (vgl. Cropley 2019: 9). Im Falle dieser Arbeit werden die Interviews online durchgeführt, um die geographischen Barrieren zu überwinden. Sie sind in der Regel nicht-experimentell, was bedeutet, dass es keine standardisierte Behandlung oder Kontrollgruppe gibt und die Stichprobe nicht strengen Kriterien folgt. Qualitative Forschung ist „offen“ und ermöglicht eine flexible Anpassung des Forschungsfokus während des Forschungsprozesses. Das Hauptziel besteht darin, die

Bedeutungen und Zusammenhänge, die von den Teilnehmenden vermittelt werden, umfassend zu erfassen und zu interpretieren, anstatt Hypothesen zu testen (vgl. Cropley 2019: 9).

3.1.1 Die Entscheidung zwischen qualitativer und quantitativer Analyse

Die Analyse des Konzepts der Dolmetschkompetenz von Lehrenden an Universitäten ist eine entscheidende Untersuchung, da sie auf der Arbeitserfahrung der Lehrenden beruht, wodurch die Lernerfahrung künftiger Studierende verbessert werden kann. In diesem Zusammenhang spielt die Wahl des methodischen Ansatzes eine Schlüsselrolle bei der Gewinnung eingehender und aussagekräftiger Informationen. Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen qualitativer und quantitativer Analyse untersucht, um schließlich die Wahl der Methode zu begründen.

Die qualitative und die quantitative Datenanalyse sind zwei unterschiedliche Ansätze für die Datenauswertung in der Forschung. Abgesehen vom Forschungsansatz verfolgen sie das gemeinsame Anliegen, Fakten zu beschreiben und das Verständnis zu erweitern; dennoch weisen sie erhebliche theoretische und praktische Unterschiede auf.

Der quantitative Forschungsansatz basiert auf der Idee, dass bestimmte grundlegende Merkmale existieren, die alle Menschen teilen. Diese Merkmale können gemessen und numerisch ausgedrückt werden. Quantitative Forschung bezieht sich daher auf numerische Daten, die in Form von Zahlen oder statistischen Messungen vorliegen. Sie zielt vor allem darauf ab, statistische Muster, Zusammenhänge und Korrelationen in einer Gruppe oder Stichprobe zu erkennen und zu quantifizieren. Der Schwerpunkt liegt darauf, wie sich verschiedene Einflussfaktoren aufeinander auswirken und inwieweit dies erfolgt (vgl. Cropley 2019: 27ff).

Die qualitative Analyse hingegen befasst sich mit nicht-numerischen Daten wie Texten, Interviews, Beobachtungsaufzeichnungen oder Bildern. Sie zielt in erster Linie auf eine ausführliche Beschreibung, Auswertung und Nachbildung der subjektiven Wahrnehmungen, Meinungen und Ansichten ab. Qualitative Methoden basieren auf der Annahme, dass jeder Mensch eine eigene innere Darstellung seiner Erfahrungen entwickelt, die auf seinen individuellen Erlebnissen beruht. Individuen unterscheiden sich hinsichtlich der inhaltlichen Qualität dieser inneren Darstellungen, aber nicht bezüglich des Ausmaßes dieser Unterschiede (vgl. Cropley 201: 29f).

Die qualitative Analyse stellt einen wertvollen und unersetzlichen methodischen Ansatz dar, um die Komplexität der Auffassung von Dolmetschkompetenz bei Lehrenden umfassend zu untersuchen. Die qualitative Analyse beruht auf der Erhebung und Analyse nicht-numerischer Daten und ermöglicht es, die Nuancen und den gesamten Charakter der individuellen Perspektiven und subjektiven Erfahrungen der Lehrenden in Bezug auf die Dolmetschkompetenz zu erfassen. Durch ausführliche Interviews und strukturierte Gespräche ermöglicht die qualitative Analyse es, direkt aus den Stimmen der Lehrenden ihre Überlegungen, Meinungen und Wahrnehmungen zur Lehre zu erfahren. Dieses detaillierte Verständnis der individuellen Perspektiven ermöglicht es wiederum, die Vielfalt der Ansätze zur Dolmetschkompetenz zu bewerten, die die Besonderheiten und den Umfang der Unterrichtserfahrungen der einzelnen Lehrenden widerspiegeln. Darüber hinaus bietet die qualitative Analyse die Möglichkeit, die subjektiven Erfahrungen der Lehrenden mit dem Unterrichten zu untersuchen. Die Erzählungen ihrer persönlichen Geschichten und Erfahrungen ermöglichen, die emotionalen Aspekte, Werte und Motivationen zu erfassen, die die Art und Weise beeinflussen, wie sie Wissen interpretieren und vermitteln. Diese persönliche Perspektive hilft dabei zu verstehen, wie die Dolmetschkompetenz durch den persönlichen Hintergrund jedes Lehrenden beeinflusst wird, so dass ein vollständiges Bild der Lehre entsteht.

Quantitative und qualitative Forschung weisen nicht nur Unterschiede in ihrer Philosophie und ihren Zielen auf, sondern auch in der Datenerhebung, den Stichproben, den Analysemethoden und dem Forschungsdesign. Bei der quantitativen Forschung werden vorwiegend numerische Daten erhoben und ausgewertet, oft mithilfe von standardisierten Messinstrumenten wie Fragebögen oder Tests. Bei der qualitativen Forschung werden nicht-numerische Daten wie Texte (Interviewprotokolle, Beobachtungsnotizen, Dokumente) oder Bilder gewonnen, die sich auf Meinungen, Verhaltensweisen, Überzeugungen, soziale Interaktionen und Einstellungen konzentrieren. Im Rahmen der quantitativen Forschung werden häufig größere, repräsentativere Stichproben verwendet, um statistisch zuverlässige Aussagen über eine Population zu treffen. Qualitative Forschung stützt sich auf kleinere Stichproben mit hoher Datendichte und -vielfalt, bei denen die Ergebnisse durch theoretisch begründete Feststellungen gestützt werden, aber keine statistische Verallgemeinerung angestrebt wird. Auch das Forschungsdesign ist unterschiedlich. Quantitative Forschung weist häufig ein experimentelles, quasi-experimentelles oder Ex-post-facto-Design auf. Beim experimentellen Design werden Teilnehmer*innen oder Objekte zufällig auf Gruppen aufgeteilt und eine oder mehrere unabhängige Variablen werden manipuliert, um ihre Auswirkungen auf

eine abhängige Variable zu untersuchen. Ähnlich wie im experimentellen Design werden Teilnehmer*innen oder Objekte im quasi-experimentellen Design in Gruppen aufgeteilt und eine unabhängige Variable wird manipuliert. Allerdings fehlt die Randomisierung der Zuweisung zu den Gruppen, da sie aus ethischen oder praktischen Gründen nicht möglich ist. Beim Ex-post-facto-Design werden bestehende Bedingungen oder Ereignisse beobachtet und die Auswirkungen auf eine abhängige Variable analysiert (vgl. Cropley 2019: 39ff). Qualitative Erhebungen hingegen sind nichtexperimentell. Das bedeutet, dass in der qualitativen Forschung in der Regel keine gezielte Manipulation der unabhängigen Variablen durchgeführt wird. Bei qualitativen Erhebungen fand der Einfluss, der zu einer bestimmten Konstruktion der Wirklichkeit durch den befragten Menschen führte, meist bereits vor Beginn der Untersuchung statt. Diese Konstruktion der Wirklichkeit entsteht im Laufe des normalen Lebens des*der Gesprächspartners*in und wird im Rahmen der qualitativen Forschung untersucht. Anstatt die Bedingungen zu manipulieren, werden in der qualitativen Forschung Daten aus bereits bestehenden Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmer*innen gesammelt, um ein umfassendes Verständnis der untersuchten Phänomene zu gewinnen (vgl. Cropley 2019: 14f).

Um das Konzept der Dolmetschkompetenz vollständig zu erfassen und zu verstehen, wie das Curriculum effektiv strukturiert werden kann, ist eine Analyse in kleinen Gruppen ausgewählter Personen unerlässlich. Dieser Ansatz ermöglicht es, jede Nuance und jedes Detail des Konzepts zu erfassen, da dieser auf der Sammlung und Analyse subjektiver Daten wie Interviews und Gesprächen beruht. Im Rahmen der qualitativen Analyse ist die Größe der Stichprobe nicht der entscheidende Faktor. Stattdessen ermöglicht die Wahl kleiner Gruppen präzisere und aussagekräftigere Daten, die sich auf die Erfahrungen und die Perspektive des Befragten konzentrieren. Dies ist besonders wichtig bei der Untersuchung der Dolmetschkompetenz, da diese durch persönliche Erfahrungen, Werte und subjektive Wahrnehmungen beeinflusst wird.

Die qualitative Forschungsmethode bietet die Flexibilität, das Konzept der Dolmetschkompetenz eingehend zu untersuchen und die Untersuchung an neue Erkenntnisse und Ergebnisse anzupassen, die sich während des Forschungsprozesses ergeben. Dies ermöglicht ein authentisches und umfassendes Verständnis des Phänomens, wobei die Besonderheit jedes*er Teilnehmer*in und der Kontext, in dem der Unterricht stattfindet, berücksichtigt werden.

Folglich erweist sich der Einsatz qualitativer Forschung mit kleinen Gruppen ausgewählter Personen als unverzichtbar, um einen detaillierten und vertieften Einblick in die Dolmetschkompetenz zu gewinnen und ein Curriculum zu strukturieren, das in der Lage ist, diese wichtige Kompetenz in der universitären Lehre zu fördern.

3.2 Forschungsprozess

Der Prozess der qualitativen Forschung ist in mehrere Phasen unterteilt, die es den Forschenden ermöglichen, umfassend und eingehend ein bestimmtes Phänomen zu untersuchen. Flick (1995) liefert eine ausführliche Beschreibung der von ihm identifizierten verschiedenen Phasen. Im Folgenden wird ein kurzer, zusammenfassender Blick auf sie geworfen. Jede Phase erfordert eine systematische Vorgehensweise, um valide und zuverlässige Ergebnisse zu erzielen und die Forschungsfrage angemessen zu beantworten.

Als Basis des Forschungsprozesses einer qualitativen Forschung werden theoretische Vorannahmen und der Untersuchungsgegenstand von Flick (1995) anerkannt. Die Zielsetzungen und Forschungsfragen beruhen auf den theoretischen Grundlagen. Letztere bestimmen die Entwicklung der Forschungsfragen, die Auswahl passender Forschungsmethoden und die Dateninterpretation. Die Zielsetzungen und Forschungsfragen beruhen auf den theoretischen Grundlagen. Letztere bestimmen die Entwicklung der Forschungsfragen, die Auswahl geeigneter Methoden und die Interpretation der Daten. Der Untersuchungsgegenstand bezeichnet das konkrete Phänomen oder Feld, das in der qualitativen Forschung erforscht wird. Er bestimmt das Thema oder das soziale Phänomen, auf das sich die Forschung konzentriert. Die theoretischen Voraussetzungen und der Untersuchungsgegenstand sind stark miteinander verknüpft und der Ausgangspunkt sowie die Grundlage für den Forschungsprozess in der qualitativen Forschung.

Der zweite Schritt im Forschungsprozess ist die Festlegung einer genauen Fragestellung oder Zielsetzung. Dieser Schritt legt den Fokus und die Richtung der Untersuchung fest und ermöglicht es dem*der Forscher*in, den gesamten Prozess zu strukturieren und die methodischen Entscheidungen darauf abzustimmen. Die Wahl der Forschungsfrage wird oft von den persönlichen Interessen und der sozialen Einbindung des*der Forschers*in beeinflusst. Indem eine Fragestellung formuliert wird, wird auch der Fokus auf einen bestimmten Ausschnitt eines komplexen Forschungsfeldes gelegt, der als wesentlich und besonders interessant betrachtet wird (vgl. Flick 1995: 152).

Im Anschluss an die Festlegung der Forschungsfrage folgt die Phase der Annäherung an das Forschungsfeld. Sie stellt einen grundlegenden Schritt im Forschungsprozess der qualitativen Forschung dar. Hierbei strebt der*die Forscher*in danach, sich mit dem Untersuchungsgegenstand vertraut zu machen und einen Zugang zu diesem Forschungsfeld herzustellen. Die Annäherungsphase dient dem*der Forscher*in, mit den relevanten Akteuren in Kontakt zu treten, sich in das Forschungsfeld einzufühlen und ein solides Verständnis für den Forschungsgegenstand zu gewinnen. Diese Phase ist entscheidend für die Festlegung der Forschungsfragen, die Bestimmung geeigneter Forschungsmethoden und die Planung des weiteren Verlaufs der qualitativen Forschung (vgl. Flick 1995: 154f).

Nach der Annäherung an das Forschungsfeld folgt die von Flick (1995) sogenannte Station der Entscheidung für die Methode der Datensammlung und die Datenerhebung. Hier treffen die Forschenden Entscheidungen bezüglich der Auswahl der Methoden und Techniken zur Datenerhebung. Der*die Forscher*in unterscheidet zwischen zwei unterschiedlichen Ansätzen: dem rekonstruktiven und dem interpretativen Verfahren. Wie der Name bereits andeutet, geht es bei rekonstruktiven Methoden darum, den untersuchten Sachverhalt zu rekonstruieren. Um dieses Ziel zu erreichen, werden verschiedene Forschungsmethoden wie Interviews und teilnehmende Beobachtung eingesetzt, um Informationen zu sammeln, die dann ausgewertet und interpretiert werden. Ziel ist es, den Sinn und die Bedeutung des untersuchten Phänomens zu verstehen und zu rekonstruieren. Beispiele für rekonstruktive Verfahren sind das narrative Interview und die Analyse von Feldnotizen. Im Gegensatz dazu fokussieren sich die interpretativen Verfahren auf die Interpretation von Daten, die in Alltagssituationen erhoben werden. Hierbei werden Methoden, wie die Konversationsanalyse oder die objektive Hermeneutik eingesetzt, um Daten in Form von audiovisuellen Aufzeichnungen zu analysieren (vgl. Flick 1995: 156f).

Die Datenerhebung selbst stellt eine weitere Phase des Forschungsprozesses dar. Der*die Forscher*in implementiert den vorher festgelegten Plan und sammelt Daten gemäß den gewählten Methoden, sei es durch Interviews, Beobachtungen oder die Analyse von Dokumenten. Ein gewissenhaftes Vorgehen während der Datenerhebung ist entscheidend, um die Qualität und Zuverlässigkeit der Daten sicherzustellen. Bei qualitativen Datenerhebungen liegt der Fokus darauf, dass ein*e Forscher*in sorgfältig verschiedene Fälle beobachtet, um systematisch das Verständnis dieser Personen von der Realität zu untersuchen. Diese Beobachtungen werden mithilfe verschiedener Methoden durchgeführt, wobei Interviews am

häufigsten verwendet werden, obwohl auch andere Verfahren, wie teilnehmende und nichtteilnehmende Beobachtung, möglich sind (vgl. Cropley 2019: 127).

Im Hinblick auf die Interviewmethode unterscheidet Cropley (2019) fünf Arten von Interviews. Jede dieser Interviewformen bietet eine spezifische Herangehensweise, um Informationen und Einsichten von den Befragten zu erhalten und qualitative Daten zu generieren. Eine Form ist das offene Interview, das als offenes Zwiegespräch über ein spezifisches Thema gestaltet ist. Dabei gibt es keine vorab festgelegte Struktur oder Fragen, sondern es wird ein Raum für einen freien Austausch geschaffen. Das teilstrukturierte Interview hingegen wird vom Interviewenden in bestimmte Bahnen gelenkt, die für ihn*sie von Interesse sind. Es gibt jedoch keinen festen Ablaufplan, was Flexibilität und Anpassung ermöglicht. Im Gegensatz dazu folgt das strukturierte Interview einem vordefinierten Ablaufplan, bei dem allen Gesprächspartnern*innen dieselben Fragen gestellt werden. Dies ermöglicht eine standardisierte Datenerhebung. Das Interview zielt darauf ab, „unter die Oberfläche“ zu gelangen und dabei unbewusstes oder verborgenes Material ans Licht zu bringen. Es kann mehr oder weniger strukturiert sein und erfordert oft eine intensive Herangehensweise. Des Weiteren gibt es das Gruppengespräch, das nicht als Zwiegespräch, sondern innerhalb einer Gruppe stattfindet. Es kann verschiedene Formen annehmen und ermöglicht den Austausch und die Interaktion zwischen den Teilnehmenden.

Nach Abschluss der Datenerhebung beginnt die Phase der Fixierung und Auswertung der Daten. Der*die Forscher*in organisiert und strukturiert die Daten, transkribiert sie gegebenenfalls und beginnt mit der Kodierung und Kategorisierung der Informationen. Ziel ist es, Muster, Themen und Zusammenhänge in den Daten zu identifizieren und Erkenntnisse daraus zu gewinnen (vgl. Flick 1995: 163). Die Auswertung qualitativer Forschungsdaten kann mittels verschiedener Methoden erfolgen, darunter die nach Cropley am weitesten verbreitete sogenannte qualitative Inhaltsanalyse. Am Ende der Auswertung der Daten folgt die Darstellung der Ergebnisse, indem die Forschungsergebnisse klar, präzise und verständlich kommuniziert werden.



Abb.8 Aufbau Forschungsprozess der qualitativen Forschung (Flick 1995)

3.3 Prozess der durchgeführten qualitativen Analyse

Auf Basis der von Flick (1995) Forschungsprozess wird im Folgenden einen klareren und umfassenderen Einblick in den angewandten Prozess der qualitativen Analyse im Rahmen der Studie gegeben. Insbesondere werden die folgenden Phasen detailliert beschrieben:

- Definition der Forschungsziele: Es wird eine umfassende Darstellung der Definition der Forschungsziele sowie der spezifischen Forschungsfragen gegeben, die die Untersuchung geleitet haben. Dadurch wird eine klare theoretische und methodische Grundlage für die durchgeführte qualitative Analyse geleistet.
- Auswahl der Teilnehmer*innen: Es werden die Methoden und Kriterien beschrieben, die bei der Auswahl der Teilnehmer*innen angewendet wurden, um die Repräsentativität und Relevanz der gesammelten Daten zu gewährleisten. Es werden auch Informationsquellen diskutiert, die zur Identifizierung der Teilnehmer*innen verwendet wurden, wie z. B. akademische Lebensläufe, Veröffentlichungen oder spezifische Fähigkeiten.

- Online-Interview der Teilnehmer*innen: Es werden detailliert die Methoden und Tools erläutert, die für die Durchführung von Online-Interviews mit den ausgewählten Teilnehmer*innen verwendet wurden. Über die verwendete Plattform, wie z. B. Videokonferenzen oder Web-Fragebögen, wird diskutiert, ebenso über Maßnahmen zur Gewährleistung einer angenehmen und einladenden Interviewumgebung.
- Entwicklung der Interviewfragen: Es wird erklärt, wie die Interviewfragen entwickelt wurden, um aussagekräftige qualitative Daten zu sammeln. Die verwendeten Techniken zur Formulierung klarer und spezifischer Fragen, um Ambiguität zu vermeiden und umfassende Informationen zu sammeln, werden diskutiert.
- Durchführung des Interviews: Es werden die Methoden und Verfahren beschrieben, die während des Interviews angewendet wurden, einschließlich strukturierter oder flexibler Ansätze, um umfangreiche und detaillierte Daten zu erhalten. Es wird ein Überblick über die Richtlinien gegeben, die befolgt wurden, um Konsistenz und Objektivität des Interviews sicherzustellen.

Durch diese detaillierte Beschreibung der durchgeführten Phasen für die qualitative Analyse wird ein umfassendes Bild des angewendeten Prozesses vermittelt. Dies ermöglicht es den Leser*innen, die angewandten Methoden und die Gültigkeit der erzielten Ergebnisse vollständig zu verstehen.

3.3.1 Forschungsziele

Dieses Unterkapitel zielt darauf ab, eine umfassende Darstellung der Ziele zu bieten, die für die Durchführung der qualitativen Analyse festgelegt wurden, sowie auf eine detaillierte Beschreibung der vorbereitenden Schritte, die dem Interview und der Analyse der Ergebnisse vorausgegangen sind.

Dabei werden die Forschungsanliegen klar und präzise präsentiert, um den Leser*innen eine solide Grundlage für das Verständnis des Gesamtumfangs folgender Untersuchung zur Dolmetschkompetenz und den Perspektiven der Lehrenden des Masterstudiums zu bieten. Des Weiteren werden die vorbereitenden Schritte, die vor dem Interview und der Analyse der Ergebnisse erfolgten, eingehend betrachtet. Diese vorbereitenden Phasen sind von wesentlicher Bedeutung, um die Gültigkeit und Kohärenz der Forschung zu gewährleisten. Die Schritte, die unternommen wurden, um das Interview zu planen, werden erläutert: Angefangen von der Vorrecherche zum Thema über die Formulierung der Fragen bis hin zur Überarbeitung der Fragen durch Fachexpert*innen. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Auswahl der

Interviewteilnehmer*innen gelegt, insbesondere der Lehrenden des Masterstudiums. Es wird die Auswahl der Teilnehmer*innen begründet und erläutert sowie mögliche Beschränkungen oder Kriterien, die bei der Auswahl angewendet wurden. Abschließend wird es eine Darstellung der methodischen Entscheidungen geben, die für die Abwicklung des Interviews und die Erhebung der Ergebnisse benutzt wurden. Dabei werden die Vorteile eines qualitativen Interviews diskutiert und die Methoden und Werkzeuge zur Datenerhebung und -interpretation vorgestellt.

Schlussfolgernd zeigt sich, dass dieses Unterkapitel eine wichtige Rolle für das Verständnis des Kontextes, der Ziele und der vorbereitenden Phasen der zur Analyse der Dolmetschkompetenz durchgeführten Untersuchung spielt. Es bietet dem*der Leser*in einen umfassenden Überblick, der es ihm ermöglicht, die methodische Wahl zu verstehen und sich in die Forschung zu vertiefen. Darüber hinaus ermöglicht das Verständnis der angewandten Methode, eine solide Grundlage für die Analyse der Ergebnisse in den folgenden Kapiteln zu schaffen.

3.3.2 Definition der Ziele und Forschungsfragen

Das Hauptziel der durchgeführten Analyse besteht darin, eine gründliche Untersuchung des Konzepts der Dolmetschkompetenz und der Meinungen der Lehrenden des Masterstudiums durchzuführen. Es wird untersucht, ob dieses Konzept signifikante Unterschiede zwischen den Lehrenden zweier unterschiedlicher Länder aufweist, in diesem Fall Italien (Universität Bologna) und Österreich (Universität Wien). Darüber hinaus zielt die Analyse auf didaktischer und curricularer Ebene darauf ab, zu verstehen, wie die Lehrenden mit ihrer Erfahrung im Arbeitsbereich die Struktur des Masterstudiengangs im Bereich des Dolmetschens betrachten. Insbesondere wird untersucht, ob die Lehrenden mögliche Änderungen oder Verbesserungen am Lehrplan der von ihnen unterrichteten Universität für notwendig halten, um die Dolmetschkompetenz ihrer Studierenden bestmöglich zu stärken.

Die Forschungsfragen, auf denen diese Studie basiert, lauten wie folgt:

- Wie definieren die Lehrenden des Masterstudiums das Konzept der Dolmetschkompetenz und welche Bedeutung messen sie ihm bei?
- Welche Fähigkeiten und Kenntnisse halten die Lehrenden für notwendig, um zukünftige Dolmetscher*innen während ihres Masterstudiums wettbewerbsfähig im Arbeitsmarkt zu machen?

- Sind Änderungen, Erweiterungen oder Aktualisierungen am Lehrplan des Masterstudiengangs an der Universität Bologna und der Universität Wien erforderlich? Falls ja, welche Änderungen würden von den Lehrenden vorgeschlagen?

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, wurde eine qualitative Analyse durchgeführt, die auf dem Online-Interviewverfahren mit den Lehrenden der beiden untersuchten Universitäten beruht. Diese Methode wurde gewählt, um ein tiefgehendes Verständnis der Meinungen, Erfahrungen und Standpunkte der Lehrenden zu verschaffen und einen breiten Einblick in die behandelten Themen darzustellen.

3.3.3 Auswahl der Teilnehmer*innen

Die qualitative Analyse in dieser Studie umfasste Online-Interviews mit Lehrenden des Masterstudiengangs für Dolmetschen, um ein tiefgehendes und kontextuelles Bild ihrer Meinungen und Erfahrungen zu erhalten. Die Entscheidung für Online-Interviews wurde durch die Notwendigkeit begründet, geographische und zeitliche Einschränkungen zu überwinden und Lehrende einzubeziehen, die sich verschiedenen Standorten befanden.

Die Auswahl der Teilnehmer*innen erfolgte sorgfältig, um die Repräsentativität und Relevanz der benötigten Daten zu gewährleisten. Insbesondere wurden 10 Lehrende mit Erfahrung im Bereich des Dolmetschens ausgewählt. Bei den Lehrenden der Universität Wien wurde die Auswahl basierend auf den Unterrichtssprachen weiter verfeinert. Angesichts der Studiensprachen der Verfasserin dieser Masterarbeit, Russisch und Italienisch, wurden nur Dozierende ausgewählt, die diese Sprachen unterrichten. Bei den Lehrenden der Universität Bologna erfolgte die Auswahl auf der Grundlage ihrer Erfahrung im Dolmetschunterricht und im Berufsfeld, da keine Auswahl basierend auf den Unterrichtssprachen möglich war.

Die Verwendung des Interviewverfahrens als Analyseansatz wird durch verschiedene Gründe gerechtfertigt. Das Interview ermöglicht in erster Linie die Erhebung von qualitativen Daten, die einen tiefen Einblick in die Meinungen, Erfahrungen und Ansichten der Teilnehmenden liefern. Darüber hinaus ist das Interview eine Methode, die einen direkten und interaktiven Austausch ermöglicht, der die Möglichkeit bietet, komplexe Themen zu vertiefen und detaillierte Erklärungen direkt von den Befragten zu erhalten. Die Flexibilität der Methode des Interviews erlaubt es, sich an die Besonderheiten der Teilnehmer*innen anzupassen und aussagekräftige Informationen zu gewinnen.

Letztendlich wurde das Online-Interview als Methode der qualitativen Analyse für diese Forschung gewählt, um eine tiefgehende Analyse der Auffassungen der Lehrenden des Masterstudiengangs für Dolmetschen der Universität Bologna und Universität Wien zu bieten. Die Auswahl der Teilnehmer*innen erfolgte zielgerichtet, um repräsentative Ergebnisse aus den gesammelten Daten zu gewinnen. Die Verwendung der Methode des Interviews als Forschungsinstrument wird durch die Fähigkeit gerechtfertigt, detaillierte und kontextbezogene Daten zu sammeln, sowie durch die Flexibilität, direkte und geografisch grenzenlose Kommunikation mit den Teilnehmer*innen zu ermöglichen.

3.3.4 Online-Interview als Methode

Während des Prozesses der Erstellung der Fragen für die qualitative Analyse zur Dolmetschkompetenz wurden spezifische Strategien benutzt, um sicherzustellen, dass sie angemessen und inhaltsreich waren. Ein entscheidender Aspekt bestand darin, offene Fragen zu formulieren, die es den Befragten ermöglichten, ihre Meinungen frei zu äußern und über verschiedene Themen zu sprechen. Gleichzeitig wurden die Fragen gezielt formuliert, um dem*der Interviewer*in die Kontrolle über den Diskurs zu geben und einen logischen Faden zu verfolgen. Offene Fragen ermöglichten den Interviewten, ihre Meinungen, Ideen und Erfahrungen in Bezug auf die Dolmetschkompetenz auszudrücken. Dank dieser Herangehensweisen konnten breitere Informationen gewonnen werden, wobei die Befragten die Möglichkeit hatten, auf die Themen und Probleme einzugehen, die ihrer Meinung nach relevant oder wesentlich sind. Offene Fragen eröffneten die Möglichkeit, verschiedene Themen zu erkunden und den Interviewten Raum zu geben, um verschiedene für die Dolmetschkompetenz relevante Themen zu diskutieren.

Es wurde jedoch ebenso als wichtig gehalten, die Struktur der Fragen gezielt beizubehalten. Dadurch konnte der Interviewer*in die Führung des Diskurses übernehmen und das Interview in kohärenter Weise lenken. Gezielte Fragen gaben den Interviewten klare Orientierung und konzentrierten sich auf spezifische Aspekte der Dolmetschkompetenz und verwandter Themen. Es benötigte eine tiefgehende Überlegung, um sicherzustellen, dass die Anliegen der qualitativen Analyse effektiv erreicht wurden. Nach der Phase der Entwicklung der Fragen erfolgte eine Überprüfungsphase durch die Besprechung der Fragen mit der Betreuerin, die die Relevanz und Angemessenheit der Fragen im Hinblick auf die Forschungsziele sorgfältig analysierte. Die Überprüfung gewährleistete, dass die Fragen mit dem theoretischen Rahmen übereinstimmen. Darüber hinaus wurden relevante und

aussagekräftige Informationen zur Dolmetschkompetenz gewonnen. Alles in allem umfasste der Prozess der Erstellung der Fragen für die qualitative Analyse zur Dolmetschkompetenz das Formulieren offener Fragen, um eine freie und vielfältige Diskussion zu ermöglichen, während gezielte Fragen die Führung des Diskurses sowie einen logischen Faden gewährleisteten. Die Überprüfung durch den Verfasser sicherte die Relevanz und Angemessenheit der Fragen zur Erreichung der Forschungsziele.

Während des Online-Interviews für die qualitative Analyse zur Dolmetschkompetenz wurden den Lehrenden des Masterstudiums für Dolmetschen eine Reihe von gezielten Fragen gestellt, um ihre Meinungen über das Thema zu verstehen und zu sammeln. Die sorgfältig formulierten Fragen ermöglichten es den Befragten, sich frei auszudrücken und verschiedene Themen und Auffassungen über die Dolmetschkompetenz anzusprechen. Gleichzeitig wurde aber der rote Faden beibehalten, indem der Interviewer*in die Kontrolle über die Richtung des Gesprächs hatte, um die gewünschten Daten zu sammeln.

Zu Beginn wurde den Lehrenden die Schlüsselfrage gestellt: „Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie den Begriff „Dolmetschkompetenz“ hören?“ Diese Frage eröffnete einen Raum für eine tiefere Reflexion über das Konzept selbst und ermöglichte es, verschiedene Perspektiven und Interpretationen der Dolmetschkompetenz zu erkunden. Anschließend wurden spezifische Fragen gestellt, um zu verstehen, welche Fähigkeiten als notwendig für die Ausübung des Dolmetscherberufs erachtet werden und ob es eine Hierarchie zwischen diesen Fähigkeiten gibt oder ob alle gleich wichtig sind. Dies ermöglichte einen Überblick über die von Expert*innen in der Branche als entscheidend erachteten Kompetenzen und eine Bewertung ihrer relativen Bedeutung. Um die Entwicklung der an Dolmetscher*innen gestellten Anforderungen im Laufe der Zeit zu bewerten, wurde die Frage gestellt, ob sich diese Kompetenzen weiterentwickelt haben, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Dies ermöglichte es, zu verstehen, wie Veränderungen im beruflichen Umfeld die Konzeption und Entwicklung der Dolmetschkompetenz beeinflusst haben. Im Hinblick auf das Lehren der Dolmetschkompetenz während des Masterstudiums für Dolmetschen an der Institution, an der der Interviewte tätig ist, wurden gezielte Fragen zu den Kompetenzen gestellt: z. B. welche Kompetenzen während eines Masterstudiums in Dolmetschen entwickelt werden sollten und wie ein effektives Curriculum strukturiert werden sollte. Dies lieferte eine Grundlage zur Bewertung von Lehrprioritäten und zur Identifizierung möglicher Verbesserungsbereiche im bestehenden Lehrplan. Schließlich wurde eine abschließende Frage gestellt, um zu bewerten, ob die Interviewten ihre Sichtweise auf das Konzept der Dolmetschkompetenz angesichts der

tiefgehenden Reflexion während des Interviews geändert haben. Dies ermöglichte ein weiteres Verständnis der Auswirkungen des Interviewprozesses auf die Perspektive der Lehrenden bezüglich der Dolmetschkompetenz.

Insgesamt war das Online-Interview ein wertvolles Instrument, um die Sichtweise der Lehrenden auf die Dolmetschkompetenz zu erforschen. Die sorgfältig und professionell formulierten Fragen lieferten umfassende Informationen, kritische Reflexionen und Impulse für zukünftige Entwicklungen im Bereich des Dolmetschens und seines Unterrichts.

3.3.5 Durchführung des Interviews

In diesem Unterkapitel werden detailliert die Durchführungsphase des Interviews und der Datenerhebungsprozess beleuchtet. Dieser Abschnitt ist von entscheidender Bedeutung für folgende Forschung, da er einen eingehenden Einblick in die verwendeten Methoden zur Durchführung der Interviews und zur Erlangung der benötigten Daten bietet.

Es werden die Schritte erläutert, die für die Durchführung der Interviews erforderlich waren, einschließlich der Organisation der Interviewtermine und der Verwendung geeigneter Instrumente zur Aufzeichnung der Teilnehmer*innen antworten. Darüber hinaus werden die angewandten Moderationstechniken vorgestellt, um eine offene Gesprächsumgebung zu gewährleisten und die freie Äußerung der Teilnehmer*innen zu fördern. Die Datenerhebungsphase wird ebenfalls untersucht, wobei der Fokus auf den Methoden liegt, die zur Erfassung und Aufzeichnung der während der Interviews aufgetretenen Informationen verwendet wurden. Es werden Transkriptions- und Dokumentationstechniken betrachtet, einschließlich der Vorstellung des verwendeten Tools für die Codierung.

Das Hauptziel dieses Unterkapitels besteht darin, einen detaillierten Überblick über den Prozess der Interviewdurchführung und der Datenerhebung zu geben. Durch diese gründliche Analyse wird angestrebt, die Zuverlässigkeit und Validität der gesammelten Informationen zu gewährleisten und eine solide Grundlage für zukünftige Phasen der Datenanalyse und -interpretation zu bieten.

3.3.6 Durchführung der Befragung

Im Rahmen der qualitativen Analyse, die zwischen dem 16. Juni und dem 7. Juli 2023 durchgeführt wurde, wurden die Interviews mit den Lehrenden nach einer präzisen Organisation und unter Verwendung geeigneter Instrumente zur Aufzeichnung der

Teilnehmer*innenantworten durchgeführt. Dies betont die Bedeutung eines methodisch rigorosen und zuverlässigen Ansatzes bei der Datengewinnung.

Für die Organisation der Interviewtermine wurde ein E-Mail-Kommunikationsansatz gewählt. Die ausgewählten Lehrenden wurden einzeln kontaktiert und um ihre Verfügbarkeit und Zeit für die Teilnahme an einem etwa 30-minütigen Online-Interview gebeten. Die Verwendung von E-Mails ermöglichte einen direkten Kontakt zu den Lehrenden und lieferte ihnen alle erforderlichen Informationen über das Ziel des Interviews und den Ablauf. Für die Aufzeichnung der Interviews wurde ein geeignetes Tool von Google verwendet, um den Ton während der Durchführung der Interviews aufzuzeichnen. Vor Beginn der Aufzeichnung wurde von jedem*jeder teilnehmenden Lehrenden die Genehmigung eingeholt, um die Privatsphäre zu respektieren und eine informierte Einwilligung zur Verwendung der aufgezeichneten Daten zu erhalten.

Um eine offene Gesprächsumgebung zu fördern und die freie Äußerung der Teilnehmer*innen zu unterstützen, wurden spezifische Moderationstechniken angewandt. Es wurde eine neutrale und nicht-direktive Haltung eingenommen, um die Antworten der Lehrenden nicht zu beeinflussen oder eine bestimmte Denkrichtung vorzuschlagen. Es wurden offene Fragen gestellt, um den Lehrenden die Möglichkeit zu geben, verschiedene Themen zu erkunden und relevante Aspekte zu vertiefen. Darüber hinaus wurden Techniken des aktiven Zuhörens und der Reflexion eingesetzt, um ein tieferes Verständnis der Antworten zu ermöglichen und weitere Vertiefungen anzuregen. Die Anwendung dieser Moderationstechniken trug dazu bei, eine positive Interviewatmosphäre zu schaffen, in der sich die Lehrenden ermutigt fühlten, frei ihre Meinungen, Erfahrungen und Kenntnisse zur Dolmetschkompetenz zu teilen. Dies lieferte eine fruchtbare Grundlage für die Gewinnung qualitativ hochwertiger Daten und die Vielfalt der gesammelten Informationen.

Letztendlich haben die Organisation der Interviewtermine über E-Mail-Kommunikation, die Verwendung geeigneter Instrumente zur Aufzeichnung der Teilnehmer*innenantworten und die Anwendung angemessener Moderationstechniken dazu beigetragen, einen professionellen, wissenschaftlich gültigen und respektvollen Interviewprozess zu gewährleisten. Diese methodischen Ansätze stellen eine grundlegende Unterstützung für die durchgeführte qualitative Analyse dar und ermöglichen genaue und aussagekräftige Ergebnisse im Studienbereich.

3.3.7 Datenerhebung und Codierung

Die Datenerhebungsphase für die qualitative Analyse ist ein entscheidender Prozess, der den Einsatz geeigneter Instrumente und angemessener Methoden erfordert, um die Validität und Zuverlässigkeit der gesammelten Daten zu gewährleisten. Im Rahmen dieser Studie wurden spezifische Transkriptions- und Codierungsmethoden angewendet, um die spätere Analyse zu erleichtern.

Für die Transkription der Audioaufnahmen der Interviews wurde ein von Google bereitgestelltes Tool verwendet, das eine Echtzeit-Transkriptionsfunktion bietet. Dieses Tool ermöglicht die automatische Umwandlung des Audioinhalts der Interviews in schriftlichen Text, was den Zugang zu den Daten erleichtert und ihre Handhabung vereinfacht. Die daraus resultierenden Transkripte wurden in ein Word-Dokument exportiert und nach bestimmten Transkriptionsregeln angepasst, um sie für eine spätere Analyse zugänglich zu machen. Für die Transkription der Interviews wurde der von Dresing und Pehl (2018) vorgeschlagene Ansatz der sogenannten „inhaltlich-semantischen Transkription“ gewählt. Hierbei handelt es sich um Transkriptionsregeln, die eine standardisierte und konsistente Darstellung der transkribierten Daten gewährleisten sollen. Das Hauptziel dieser Regeln ist es, den verbalen Inhalt der Interviews genau und detailliert zu erfassen. Die von Dresing und Pehl (2018) vorgeschlagenen Regeln umfassen mehrere Richtlinien für die Transkription, wie z. B. die Angabe von Pausen und Schweigen, die Verwendung bestimmter Symbole zur Kennzeichnung von Stimmenüberschneidungen oder Unterbrechungen. Diese Regeln ermöglichen es, sowohl den verbalen Inhalt als auch die semantischen und paralinguistischen Merkmale der Interaktion während des Interviews zu erfassen. Die Einhaltung dieser Regeln für die Transkription von Interviews trägt dazu bei, eine genaue und detaillierte Darstellung der Interaktion zwischen dem*den Teilnehmer*innen und dem*der Interviewer*in zu gewährleisten. Zur Durchführung der Datenanalyse wurde die Software MAXQDA verwendet. Die Entscheidung, diese Codierungssoftware zu nutzen, wurde durch die Empfehlung der Betreuerin gerechtfertigt. MAXQDA ist eine weit verbreitete Software in der wissenschaftlichen Forschung, die eine Vielzahl von Funktionen und speziell für die qualitative Datenanalyse entwickelten Werkzeuge bietet. Die Betreuerin betonte mit ihrer Empfehlung die Zuverlässigkeit und Effektivität dieser Software bei der Organisation, Codierung und Interpretation qualitativer Daten und lieferte eine angemessene Unterstützung für die vorliegende Studie.

Der Codierungsprozess der Interviews in MAXQDA ist strukturiert und systematisch, was es den Forschenden ermöglicht, qualitative Daten präzise und aussagekräftig zu organisieren, zu analysieren und zu interpretieren. Die Verwendung dieser Software bietet eine wesentliche Unterstützung für die qualitative Analyse, indem sie dabei hilft, relevante Erkenntnisse aus den codierten Daten zu gewinnen. Der Codierungsprozess der Interviews in MAXQDA umfasst mehrere wesentliche Phasen. Zunächst werden die Daten in die Software importiert, um sie für die Analyse zugänglich und bereit zu machen. Anschließend erfolgt die Erstellung von Analysekatégorien, die es ermöglichen, die Informationen entsprechend den Forschungszielen zu organisieren und zu klassifizieren. Diese Kategorien werden auf der Grundlage der in den Daten auftauchenden relevanten Themen oder Konzepten definiert. Nach der Definition der Kategorien folgt die Phase der Textsegment-Codierung. Dieser Prozess beinhaltet die Zuweisung von Codes oder Labels zu den relevanten Textsegmenten und deren Verknüpfung mit den zuvor erstellten Kategorien. Das Ziel besteht darin, die bedeutungsvollen Inhalte in den Daten zu identifizieren und zu katalogisieren. Anschließend erfolgt die Verarbeitung der Codes, um die Beziehungen zwischen den Codes, die den Textsegmenten zugewiesen wurden, zu erforschen. Es ist möglich, Unterkategorien oder thematische Codes zu erstellen, um die Analyse weiter zu verfeinern und einen detaillierteren Blick auf die Daten zu erhalten. Nach Abschluss der Codierung erfolgt die Datenanalyse. MAXQDA bietet Werkzeuge und Funktionen zur Erkundung der zugewiesenen Codes, zur Erstellung detaillierter Berichte, zur grafischen Darstellung der Ergebnisse und zur Identifizierung von bedeutungsvollen Mustern oder Trends. Das Ziel besteht darin, ein tiefes Verständnis der Daten zu erlangen und gültige Interpretationen zu formulieren. Zusammenfassend ermöglichte der Einsatz geeigneter Werkzeuge wie dem Audio-Transkriptions-Tool und der Software MAXQDA während der Datenerhebungsphase für die qualitative Analyse eine effektive Verwaltung der aus den Interviews gewonnenen Daten. Diese Instrumente erleichterten die Transkription, Organisation und Codierung der Daten und förderten eine detaillierte und systematische Analyse der gesammelten Informationen.

Schließlich werden die Ergebnisse der Analyse untersucht, indem versucht wird, eine klare und prägnante Zusammenfassung der wichtigsten Themen zu erstellen. Dabei werden direkte Zitate aus den gesammelten Daten präsentiert und durch entsprechende Interpretationen und Analysen ergänzt. Ein besonderes Augenmerk wird auch darauf gelegt, die Ergebnisse mit dem ursprünglichen Forschungsziel zu verknüpfen und einen umfassenden Überblick über das Gesamtbild zu geben. Durch die folgende methodische Darstellung und die präzise Präsentation

der Ergebnisse soll die Validität und Fundiertheit der durchgeführten Forschung sichergestellt und damit ein Beitrag zur Erkenntnis und zum Verständnis des Untersuchungsgegenstandes im Forschungskontext geleistet werden.

4 Dolmetscherkompetenz als eine Gesamtkompetenz aus verschiedenen Teilkompetenzen

Dieses Unterkapitel konzentriert sich auf die Analyse der Ergebnisse, die sich aus der Frage nach der Auffassung der befragten Lehrenden über das Konzept der Dolmetscherkompetenz ergeben. Die Analyse der Antworten ergab einen breiten Konsens unter den Teilnehmer*innen hinsichtlich der Dolmetscherkompetenz als eine Gesamtkompetenz, die aus Teilkompetenzen besteht. Alle Teilnehmer*innen antworteten sofort und ohne zu zögern und betonten das Vorhandensein mehrerer Teilkompetenzen innerhalb der Dolmetscherkompetenz. Während des Interviews sprachen sie von „einer Idee, einer Vorstellung von Dolmetscherkompetenz, die ein bisschen wie eine dieser facettenreichen Kugeln in der Realität ist, d.h. dass sie keine biblische, perfekte Kugel ist, sondern dass sie in Wirklichkeit ein Vieleck mit vielen Seiten ist, so vielen, dass sie, kurz gesagt, wenn sie gut ausbalanciert sind, rollt, sonst nicht. Aber sie hat so viele verschiedene Gesichter und man könnte behaupten, dass es sozusagen eine ausgleichende Wirkung zwischen diesen Gesichtern gibt oder geben kann. Das führt dazu, dass jeder Mensch, auch aufgrund seiner individuellen Eigenschaften und der spezifischen Eigenschaften der verschiedenen Kontexte, in denen er interagiert, vielleicht einige Gesichter mehr aktivieren oder entwickeln wird und andere vielleicht etwas weniger. Dies macht es jedoch nicht möglich zu sagen, ob man ein*eine bessere*r oder schlechtere*r Dolmetscher*in ist, wenn man für jene und für alle Kontexte genau die gleichen Parameter befolgt, eben weil es so viele Gesichter gibt, so viele Variablen, einschließlich kontextueller und individueller Variablen des*der Dolmetscher*in, dass es vielleicht ein wenig schwierig ist, qualitative Kriterien zu haben, die wirklich für alle gelten (vgl. P6: 00:04:03). Bei den Lehrenden entsteht eine Vorstellung von Dolmetscherkompetenz als „die Fähigkeit, die richtigen Informationen aus der Aussage zu erfassen, sie im Wesentlichen neu zu formulieren und sie dann zu synthetisieren und dem Empfänger zu vermitteln, so dass dieser die Hauptbotschaft erfassen kann; so muss der Zweck der Kommunikation erreicht werden. Das ist das Erste, das Zweite ist der deontologische Aspekt, der von grundlegender Bedeutung ist, denn neben der sprachlichen Kompetenz ist die ethische Kompetenz des Dolmetschers oder der Dolmetscherin nicht weniger wichtig, d.h. er muss sehr gut verstehen, wem er seine Informationen präsentieren muss, auf welche Art und Weise er diese Informationen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, auch der psychologischen, emotionalen, affektiven des Empfängers, präsentieren und umarbeiten muss“ (P9: 00:00:45).

Darüber hinaus wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Dolmetschkompetenz ständig zu aktualisieren und zu verbessern. Die Teilnehmer*innen betonten, dass Dolmetschkompetenz eine „Verbindung von Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnissen“ (P4: 00:01:20) ist, die ständigen Bemühungen zur Anpassung an Veränderungen im kommunikativen Kontext erfordert. Diese Perspektive unterstreicht, wie wichtig es ist, die Dolmetschkompetenz als einen dynamischen und sich entwickelnden Prozess zu betrachten, der ein ständiges Engagement erfordert, um den neuen Herausforderungen zu begegnen.

Es handelt sich um eine Kompetenz, die ständig aktualisiert und verbessert werden muss. Es ist nicht etwas, das man lernt und das dann so bleibt, sondern etwas, an dem man ständig arbeiten muss, weil sich die Welt verändert, die Kommunikationssituationen sich verändern, die Marktanforderungen sich verändern. Ich sehe es also als etwas, das sich immer weiterentwickelt, dass man sich immer aneignet. (P4: 00:01:20)

Alle Teilnehmer*innen erkannten auch die Komplexität dieser Kompetenz und ihren interdisziplinären Charakter. Sie betonten die Notwendigkeit eines Gleichgewichts zwischen verschiedenen Teilkompetenzen, die sich gegenseitig ergänzen, um ein genaues und sinnvolles Dolmetschen zu ermöglichen. Es handelt sich um ein „Unikum“ (P5: 00:02:01), dass die Integration verschiedener Fähigkeiten und Fertigkeiten erfordert, um sowohl zu dolmetschen als auch zu lehren.

Insgesamt ergab die qualitative Analyse der Antworten ein artikuliertes und tiefgehendes gemeinsames Verständnis von Dolmetschkompetenz auf Seiten der Teilnehmer*innen. Die Befragten betonten den komplexen und multidimensionalen Charakter der Dolmetschkompetenz und wiesen auf das Vorhandensein mehrerer Teilkompetenzen hin, die sich zu einem Ganzen zusammenfügen. Diese Analyse dient als solide Grundlage für das Verständnis der Perspektiven der Befragten in Bezug auf die Dolmetschkompetenz und die Herstellung von Verbindungen zwischen ihren Antworten für die nachfolgenden Fragen.

4.1 Aus welchen Teilkompetenzen besteht die Dolmetschkompetenz?

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, verständlich zu machen, welche Teilkompetenzen nach Meinung der Befragten die Dolmetschkompetenz ausmachen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Kodierung, dass die Dolmetschkompetenz eine Vielzahl von Teilkompetenzen umfasst, die verschiedene Bereiche abdecken, wie z.B. sprachliche Kompetenzen, soziale Kompetenzen, Fachwissen, IT-Kompetenzen, Transferkompetenzen und ethische Kompetenzen. Diese Ergebnisse verdeutlichen die Komplexität und Vielschichtigkeit der Dolmetschkompetenz.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Kodierung der Teilkompetenzen auf den Aussagen der Teilnehmer*innen beruht und daher von deren individuellen Erfahrungen und Perspektiven beeinflusst sein kann. Dennoch bieten die Ergebnisse einen Einblick in die Vielfalt der Teilkompetenzen, die für die erfolgreiche Ausübung der Tätigkeit eines*einer Konferenzdolmetscher*in erforderlich sind. Aus den Ergebnissen der qualitativen Analyse der Teilkompetenzen des Dolmetschens, die sich bei den Interviewteilnehmer*innen herauskristallisierten, lassen sich einige wichtige Schlussfolgerungen ziehen.

Erstens lässt sich feststellen, dass Dolmetschkompetenz ein komplexes und multifaktorielles Konstrukt ist, das eine breite Palette von Fähigkeiten und Kenntnissen erfordert, um angemessen entwickelt zu werden. Die genannten Teilkompetenzen umfassen mehrere Bereiche, wie Sprachkenntnisse, soziale Kompetenzen, Einsatz von Technologie, Management von Teamarbeit, Forschungskompetenzen und Berufsethik. Diese Komplexität unterstreicht die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes bei der Entwicklung der Dolmetschkompetenz, der alle diese Aspekte berücksichtigt. Es ist wichtig zu erwähnen, dass die am häufigsten genannte Teilkompetenz der Dolmetschkompetenz die soziale Kompetenz und die Sprachkompetenz ist. Sie werden als wesentliche Säulen angesehen, auf der die Dolmetschkompetenz beruht.

Eben was man schon lernt, nämlich eine sehr gute Sprachkompetenz, eben der beiden Sprachen, aus denen ich eben dolmetsche. Das heißt eben auch sowohl die Ausgangs- als auch die Zielsprache. Das ist einmal die absolute Basis. (P2: 00:01:30)

Natürlich muss man/ ähm die Sprachkompetenz habe ich vergessen, aber das ist die Grundlage, weil wenn ich die Sprache nicht kann, kann ich natürlich nicht dolmetschen. (P8: 00:02:36)

Also grundsätzlich als Basis und meine Sprachkompetenzen natürlich in beiden Sprachen in Bezug auf Verstehen und auch aktiv natürlich wiedergeben. (P7: 00:01:06)

Also ich würde mal sagen, an oberster Stelle steht natürlich die Kenntnis der Sprache. Das ist gar keine Frage. Je tiefer man in eine Sprache eingedrungen ist, je mehr man der Sprache ausgesetzt war, umso leichter tut man sich. (P3: 00:05:31)

Neben dem rein sprachlichen Aspekt wird auch die soziale Kompetenz als grundlegendes Element der Dolmetschkompetenz stark betont. Dies deutet darauf hin, dass die Kompetenz zu verstehen und effektiv zu kommunizieren, sowohl sprachlich als auch zwischenmenschlich, eine entscheidende Rolle im Dolmetschprozess spielt. Die Fähigkeit, sich der sozialen Dynamik anzupassen und Vertrauen zu den Gesprächspartner*innen aufzubauen, wird als wesentlich für eine gute Dolmetschleistung angesehen.

Auf alle Fälle ist das ein ganz wesentlicher Bestandteil eines gut ausgebildeten professionellen Dolmetschers zu einer guten Dolmetscherin, das ist gar keine Frage. (P3: 00:26:19)

Eine weitere Schlussfolgerung, die sich aus den Ergebnissen ergibt, betrifft die Bedeutung spezifischer Dolmetschkompetenzen. Teilkompetenzen wie Transferkompetenz, Notizentechnik, Simultandolmetschen, Hörkompetenz, die Fähigkeit, die Stimme zu modulieren, die Fähigkeit, die Kabine zu benutzen und viele andere sind natürlich unverzichtbare Bestandteile, ohne die ein*e Dolmetscher*in seine*ihre Aufgaben nicht erfüllen kann. Kulturelle Kompetenz bedeutet nicht nur, die Traditionen, Rituale usw. zu kennen, sondern auch die Literatur, die Musik und die Kunst des Landes, in dem diese Sprache gesprochen wird.

Warum ist dieses Wissen unverzichtbar? Weil in den Reden, die wir vor unseren Studierenden halten, sogar in den Reden von Politikern, zum Beispiel, oft Anspielungen auf diese kulturelle Realität vorkommen, die absolut jeder kennt, auch die Studierenden hier, die aber der*die Dolmetscher*in vielleicht nicht kennt. (P9: 00:04:43)

Interessant ist schließlich, dass einige der von den Teilnehmer*innen genannten Teilkompetenzen zwar weniger häufig, aber dennoch bedeutsam sind. Dazu gehören ethische Kompetenz, analytische Kompetenz, Beherrschung von Emotionen und Freude am Sprechen, Dolmetschen oder Lernen. Diese Teilkompetenzen unterstreichen die Bedeutung der kritischen Reflexion und der positiven emotionalen Beteiligung an der Dolmetschpraxis.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Analyse der Teilkompetenzen der Dolmetschkompetenz deren komplexen und multidimensionalen Charakter hervorhebt. Die aus diesen Ergebnissen gezogenen Schlussfolgerungen unterstreichen die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes bei der Entwicklung von Dolmetschkompetenz, wobei der Schwerpunkt auf bestimmten Kompetenzen wie sozialen, technischen und sprachlichen Kompetenzen liegt.

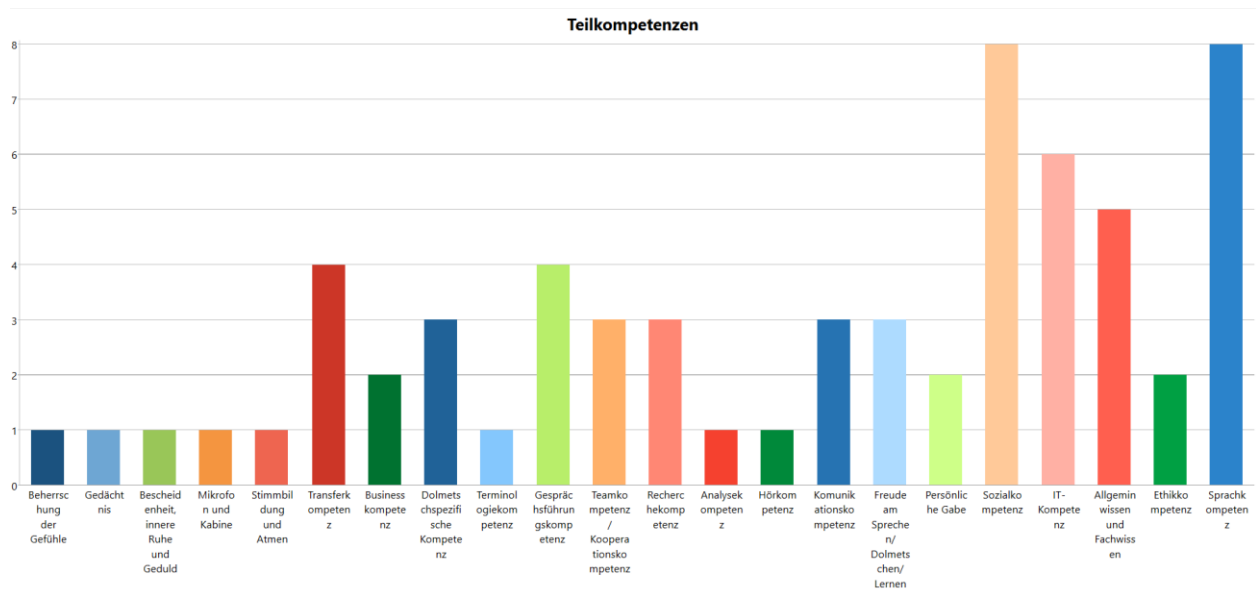


Abb.9 Teilkompetenzen der Dolmetschkompetenz (MAXQDA)

4.3 Kann man von einer Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen sprechen?

Ein Punkt, bei dem die Meinungen der Befragten auseinandergingen, war die Frage, ob es eine Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen der Dolmetschkompetenz gibt, zu der sich die Meinung der Teilnehmer*innen in zwei eindeutige Meinungen aufteilt. Tatsächlich glauben vier von neun Lehrenden, dass es eine Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen gibt, was darauf hindeutet, dass einige als wichtiger oder grundlegender angesehen werden als andere. Dies bedeutet, dass bestimmte Fähigkeiten oder Kompetenzen einen größeren Einfluss auf die Gesamtqualität des Dolmetschens haben können. Andererseits ist die andere Hälfte der Teilnehmer*innen der Meinung, dass es keine Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen gibt, was darauf hindeutet, dass alle Kompetenzen als wichtig und wesentlich für die Dolmetschkompetenz angesehen werden. Diese Sichtweise legt nahe, dass jede Teilkompetenz eine einzigartige Rolle im Gesamtrahmen der Dolmetschkompetenz spielt und, dass alle in ausgewogener Weise entwickelt und kultiviert werden sollten.

Der Mangel an einem endgültigen Konsens über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Hierarchie zwischen den Teilkompetenzen zeigt, wie komplex die Debatte zu diesem Thema ist. Es könnte interessant sein, diese Frage durch weitere Untersuchungen und Analysen weiter zu erforschen, um die verschiedenen Perspektiven und ihre theoretischen Grundlagen besser zu verstehen. Letztendlich spiegeln die Ansichten der Teilnehmer*innen eine offene und vielfältige Debatte über die Hierarchie der Teilkompetenzen im Bereich der Dolmetschkompetenz wider. Diese Diskussion könnte Einfluss darauf haben,

wie die verschiedenen Kompetenzen im Bereich des Dolmetschens bewertet und unterrichtet werden.

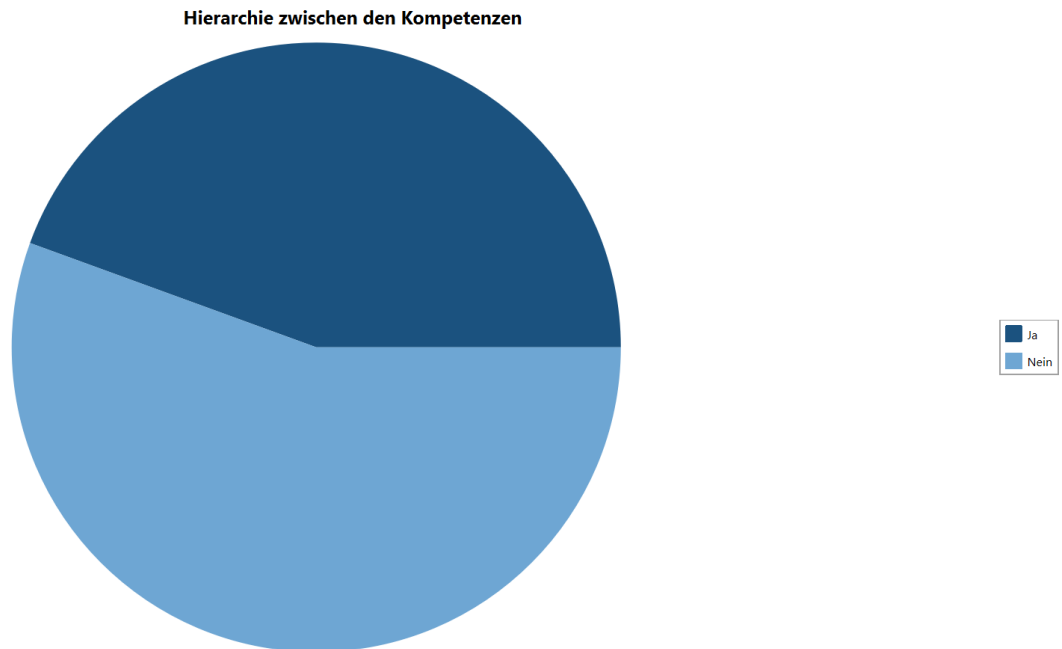


Abb.10 Hierarchie zwischen den Kompetenzen (MAXQDA)

4.4 Neue Herausforderungen für den*die moderne*n Dolmetscher*in

Aus den Ergebnissen der Antwort auf die Frage nach den neuen Kompetenzanforderungen an die heutigen Dolmetscher*innen geht hervor, dass sich im Laufe der Zeit neue Herausforderungen für den Dolmetscherberuf entwickelt haben. Diese haben auch dazu geführt, dass mehrere neue Kompetenzen von Konferenzdolmetscher*innen gefordert werden.

Es hat sich ein gemeinsames Verständnis für die Welt der Digitalisierung und die Notwendigkeit herausgebildet, dass die Studierenden zunehmend neue Technologien beherrschen müssen. Die Betonung der Bedeutung von IT-Kenntnissen spiegelt die zunehmende Digitalisierung und Entwicklung der Technologien im Bereich des Dolmetschens wider. Die Dolmetscher*innen von heute müssen in der Lage sein, sich an die verfügbaren technologischen Hilfsmittel anzupassen und diese effektiv zu nutzen, um ihre Praxis zu verbessern und qualitativ hochwertige Dolmetschleistungen zu erbringen. Diese Kompetenz kann die Verwendung spezieller Dolmetschsoftware, die Verwaltung von Online-Ressourcen

und die Vertrautheit mit neu entstehenden Technologien im Bereich des Dolmetschens umfassen.

Neue Technologien, z. B. die Arbeit aus der Ferne mit einem entfernten Kabinenkollegen, das Einrichten des Mikrofons, einige spezielle Remote-Dialoge und die Arbeit mit Vorschlägen der künstlichen Intelligenz mit Smart Pens. Kurz gesagt, all diese etwas neuen Dinge, die Dinge sind, ich weiß nicht, ob ich sie Kompetenzen nennen soll, die bis vor kurzem auf dem Markt nicht gefragt waren. Jetzt werden sie allmählich nachgefragt. Wenn man also Studierende haben will, die, sagen wir mal, marktreif sind, muss man sich auch ansehen, was auf dem Markt passiert, und sich entsprechend anpassen.
(P1: 00:00:20:02)

Zu den weiteren von den Teilnehmern genannten Kompetenzen gehören Allgemeinwissen, die Fähigkeit zur Kommunikation und Präsentation, Sprachmanagement, Recherchekompetenz und soziale Kompetenz. Diese Kompetenzen spiegeln die Bedeutung einer ständigen Aktualisierung des Allgemeinwissens, der Kompetenz, effektiv und ansprechend zu kommunizieren wider. Außerdem wird es auch die Wichtigkeit der Pflege der Stimme als Arbeitsinstrument, der Kompetenz, relevante Informationen schnell und effizient zu finden, und der sozialen Interaktionskompetenz zur Steuerung der Kommunikationsdynamik hervorgehoben.

Die neuen Kompetenzanforderungen an die heutigen Dolmetscher*innen heben die Bedeutung von IT-Kenntnissen als Schlüsselkompetenz für das Dolmetschen hervor. Gleichzeitig behalten allgemeine, Präsentations-, Stimmmanagement-, Recherche- und soziale Fähigkeiten ihre Bedeutung bei und sollten als Ergänzung zu den IT-Kompetenzen betrachtet werden. Dieser Überblick über die neuen erforderlichen Kompetenzen bietet einen Ausgangspunkt für die Aktualisierung und Reflexion der Kompetenzen von Dolmetscher*innen und für die Anpassung an neue Herausforderungen und Möglichkeiten im Bereich des Dolmetschens.

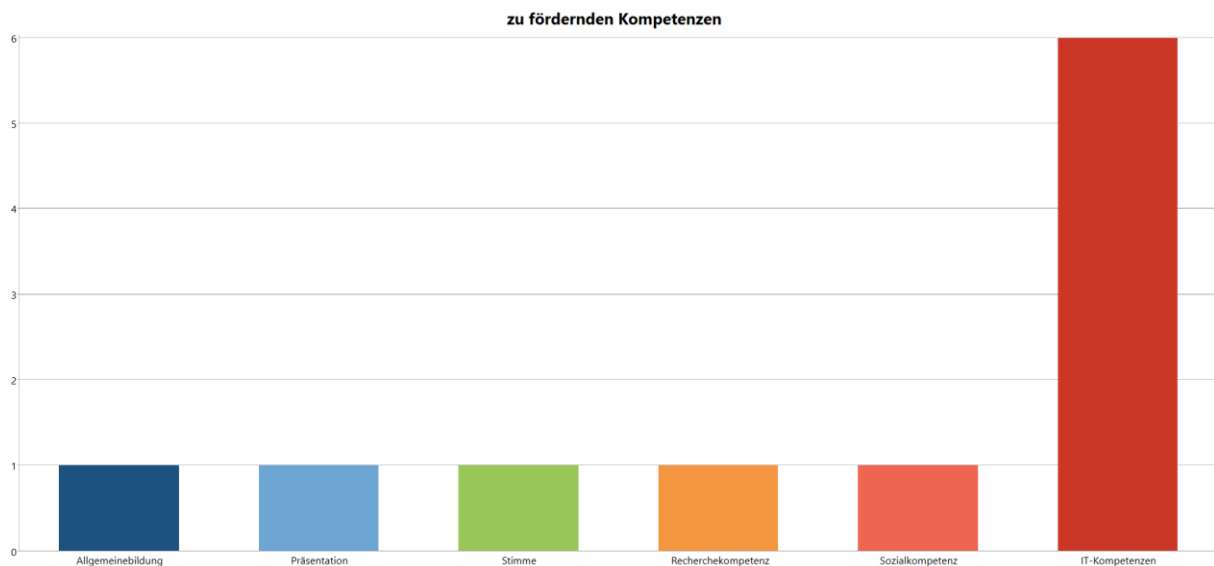


Abb.11 Zu fördernden Kompetenzen (MAXQDA)

4.5 Kompetenzen, die vor Beginn des Masterstudiums vorhanden sein sollten

In diesem Unterkapitel werden die Ergebnisse der Kodierung zur Frage, über welche Kompetenzen die Studierenden vor Beginn des Masterstudiums verfügen sollten, dargestellt.

Zunächst einmal wurde bei allen Lehrenden ein großer Konsens hinsichtlich der Sprachkompetenz festgestellt. Sie wird als eine der Kernkompetenzen anerkannt, über die die Studierenden vor Aufnahme des Masterstudiums verfügen sollten. Eine solide Sprachkompetenz der Studierenden ermöglicht es den Lehrenden, sich auf andere Kompetenzen zu konzentrieren, die für das Dolmetschen auch notwendig sind. Dies ermöglicht es den Studenten, fortgeschrittenere Aspekte des Curriculums leichter zu bewältigen und besser auf die Arbeitswelt vorbereitet zu sein, in der eine gute Sprachbeherrschung für beruflichen Erfolg unerlässlich ist. Die sprachliche Verbesserung ist jedoch ein kontinuierlicher Prozess, und die Lehrer sollten die Schüler ermutigen, ständig nach sprachlicher Exzellenz zu streben (vgl. P1: 00:00:20:02). Dies unterstreicht die Bedeutung von soliden Arbeitssprachkenntnissen und der Kompetenz, im Dolmetschprozess präzise und angemessen zu kommunizieren. Sprachkompetenz ist eine unverzichtbare Grundlage für den Erfolg im Masterstudiengang Dolmetschen.

Die Sprache muss bereits vorhanden sein. Sie muss mindestens auf C1-Niveau sein, denn sonst wird es wirklich schwierig, all die Aufgaben zu bewältigen, die wir für diesen Kurs vorschlagen. Natürlich haben wir auch einen Sprachkurs, wir haben russische Kulturkurse, wir haben viele Möglichkeiten, die Sprache

zu perfektionieren (...) OK, die Sprache muss schon da sein/ Der Studierende muss die Sprache schon haben. Ziemlich gut muss er*sie sie beherrschen. (P9: 00:04:43)

Darüber hinaus wurden Kommunikationskompetenz, Freude am Dolmetschen, Gedächtnis und Dialogkompetenz als wichtige Kompetenzen für Studierende des Studiengangs Dolmetschen genannt. Dies deutet darauf hin, dass die Studierenden effektive Kommunikationskompetenzen entwickeln, motiviert sein und Freude am Dolmetschen haben sollten, ein gutes Gedächtnis für die Verarbeitung von Informationen haben und in der Lage sein sollten, sich während des Dolmetschens aktiv am Dialog zu beteiligen. Die Leidenschaft und Begeisterung für das Dolmetschen bilden das Herzstück einer erfolgreichen Karriere in diesem Bereich. Ein*e Dolmetscher*in sollte nicht nur die Sprachen beherrschen, sondern auch eine tiefe Freude daran haben, andere Menschen durch das Übermitteln von Informationen zu bereichern und zu verbinden. Die Fähigkeit, sofort in die Inhalte einzutauchen und sie lebendig zu vermitteln, ist von großer Bedeutung, ebenso wie die Beherrschung des Sprachflusses und die Kunst des Erzählens. Ein*e Dolmetscher*in ist mehr als nur ein Sprachmittler; er oder sie ist ein Geschichtenerzähler, der die Bedeutung und Emotionen hinter den Worten einfängt und sie lebendig macht. Eine solche Leidenschaft ist die treibende Kraft, die es dem*der Dolmetscher*in ermöglicht, in jeder Situation schnell und präzise zu agieren und einen wertvollen Beitrag zur Verständigung zwischen den Kulturen zu leisten (vgl. P3: 00:10:42).

Außerdem wurden allgemeine Kultur- und Transferkompetenz als wichtige Kompetenzen hervorgehoben. Dies deutet darauf hin, dass die Studierenden über ein solides Grundwissen verfügen und in der Lage sein sollten, dieses Wissen in neuen Kontexten anzuwenden, indem sie Transferkompetenzen nutzen. Schließlich wurden auch analytische Kompetenz, soziale Kompetenz und sprachliche Genauigkeit als Kompetenzen genannt, die im Laufe des Studiums entwickelt werden sollten. Dies unterstreicht die Bedeutung der Entwicklung von Kompetenzen im Bereich des kritischen Denkens, der zwischenmenschlichen Kompetenz und der Kompetenz, die Sprache beim Dolmetschen genau und angemessen zu verwenden.

Schlussfolgernd zeigt sich, dass die Schlussfolgerungen, die sich aus dieser Analyse ergeben, die Bedeutung einer Reihe von Kompetenzen unterstreichen, über die die Studierenden bereits vor Beginn des Dolmetschstudiums verfügen sollten. Zu diesen Kompetenzen gehören Sprachkompetenz, Kommunikationskompetenz, Motivation, Gedächtnis, Gesprächsführung, allgemeines Wissen, Transferkompetenz, analytische Kompetenz, soziale Kompetenz und sprachliche Genauigkeit. Wenn die Studierenden bereits vor Beginn des Masterstudiums über diese Kompetenzen verfügen, können die Lehrenden die

anderen Kompetenzen, die für die Bewältigung der Herausforderungen des Berufs erforderlich sind, besser entwickeln.

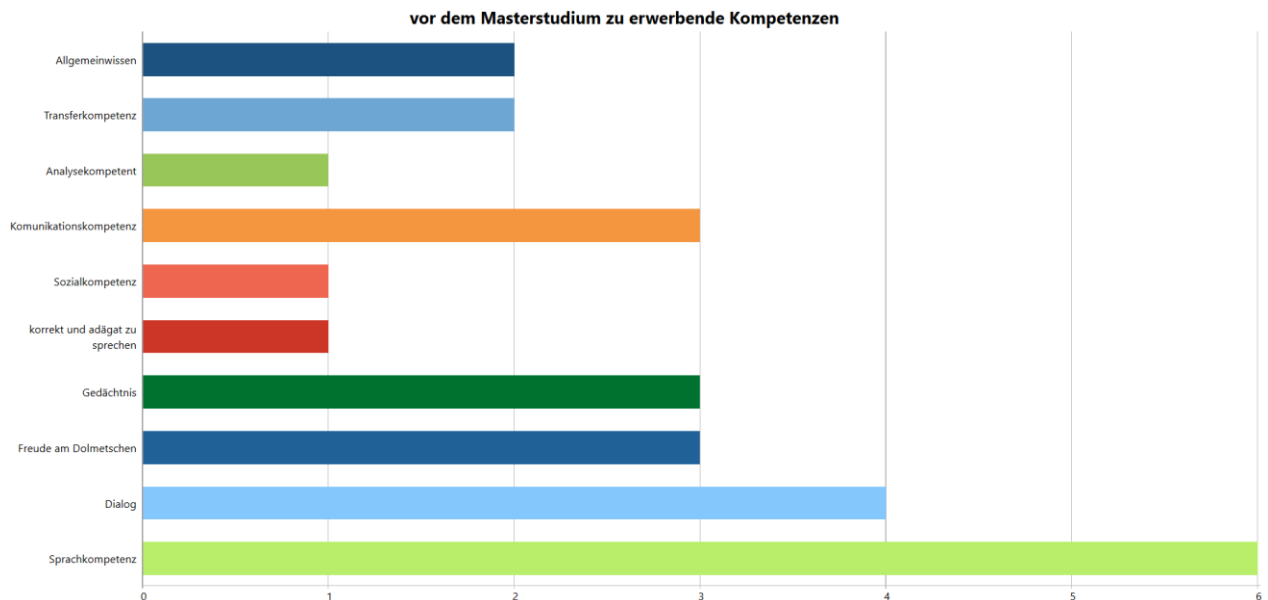


Abb.12 Vor dem Studium zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA)

4.6 Während des Masterstudiums zu erwerbende Kompetenzen

Nach der Diskussion über die Kompetenzen, über die die Studierenden vor dem Masterstudium verfügen sollten, wurden die Teilkompetenzen analysiert, die während des Masterstudiums entwickelt und vermittelt werden sollten. Die Daten aus den geführten Interviews zeigen, wie wichtig es nach Ansicht aller Lehrenden ist, fundierte Kompetenzen im Bereich der im Dolmetschen verwendeten Technologien zu entwickeln. Die rasante Entwicklung der digitalen Technologien erfordert von den Dolmetscher*innen Kompetenz im Umgang mit den technologischen Hilfsmitteln und Ressourcen, um ihre Effizienz zu steigern und qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten.

Nach Ansicht der Befragten sollte sich auf die Vermittlung von dolmetschspezifischen Kompetenzen, wie z. B. das Kabinenmanagement, die Techniken des Simultan- und Konsekutivdolmetschens, Shadowing und viele andere „Strategien“ für das Verhalten.

Beim Simultandolmetschen weiß ich es nicht, aber auch in der Kabine, bei der Interaktion mit den Kollegen, bei dialogischen Situationen, bei den Techniken, bei der Art und Weise, sich auszudrücken, wie man auf den Kunden zugeht, wie man mit der Kommunikationssituation selbst umgeht.
(P4: 00:19:05)

Dies unterstreicht die Notwendigkeit, dass die Studierenden praktische und technische Kompetenzen erwerben, um mit der Dolmetschanlage umzugehen und genaue und flüssige Verdolmetschungen zu liefern. Diese Kompetenzen umfassen sowohl technische als auch kognitive und sprachliche Kompetenzen.

Soft Skills wie Recherche, Kommunikation, soziale Kompetenz und Teammanagement wurden von den Befragten als entscheidend angesehen, und auch diese sollen während des Studiums erworben werden. Dies unterstreicht erstens die Bedeutung der Entwicklung von Recherchekompetenzen, um relevante Informationen zu sammeln und zu analysieren, zweitens von Kommunikationskompetenzen, um effektiv mit anderen zu kommunizieren, und drittens von sozialen Kompetenzen, um erfolgreich in Teams zu arbeiten und mit Kollegen und Kunden zusammenzuarbeiten.

Auch gerade die Transferkompetenz ist etwas, was man eben lernen soll und die ganze Kommunikations- und Gesprächsführung, Zusammenarbeit-, Vorbereitungs-, technische Kompetenz, das sind Sachen, die dann während des Studiums vermittelt werden sollten. (P7: 00:05:49)

Einig sind sich die Lehrenden auch in Bezug auf die zusätzlich genannten Kompetenzen, wie Gedächtniskompetenz und politisches und wirtschaftliches Wissen „also gerade bei Konferenzdolmetschen, dass sie wirklich noch einmal ordentlich Bescheid wissen über internationale Organisationen, dass es da wirklich keine Lücken sind, dass man die UNO kennt“ (P3: 00:13:39). Diese Kompetenzen ermöglichen es den Dolmetscher*innen, ihre Sichtweise zu erweitern und mit komplexen Situationen kompetenter umzugehen.

Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass Studierende ein ausgewogenes Spektrum an technischen, kognitiven, sprachlichen und transversalen Kompetenzen entwickeln müssen. Diese Kompetenzen sind von entscheidender Bedeutung, um den Herausforderungen des modernen Dolmetschens gerecht zu werden, das sowohl den kompetenten Umgang mit der Technik als auch ein solides Fundament an Fachwissen und kommunikativen und zwischenmenschlichen Kompetenzen erfordert. Die Ergebnisse unterstreichen auch, wie wichtig die Gestaltung von Curricula ist, die eine umfassende Ausbildung zur Entwicklung dieser Schlüsselkompetenzen bieten.

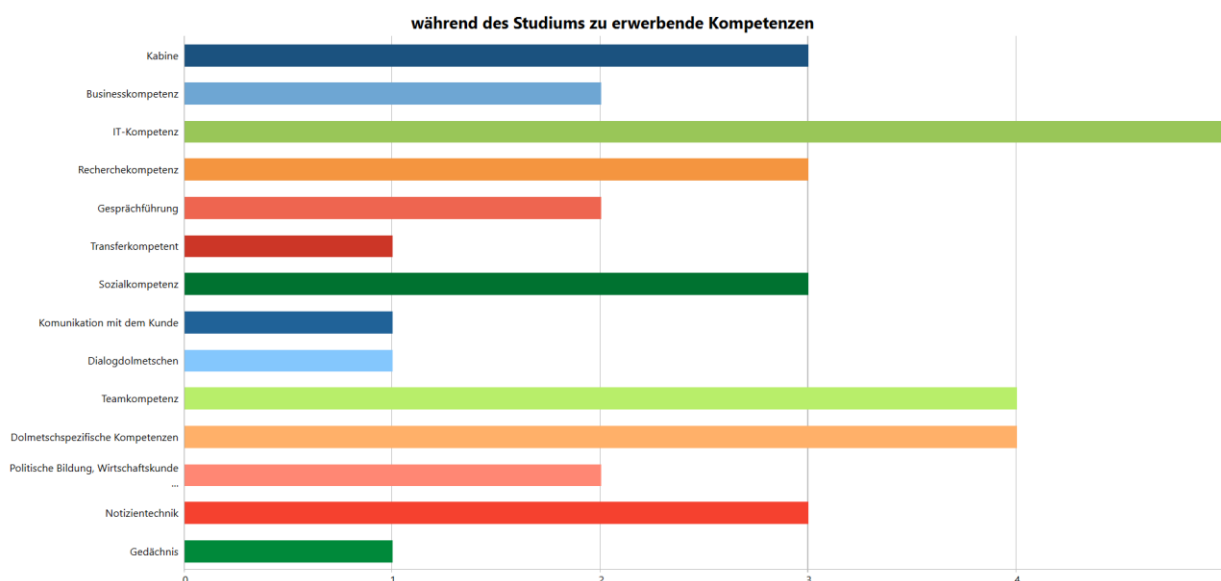


Abb.13 Während des Studiums zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA)

4.7 Im Laufe der beruflichen Karriere zu erwerbende Kompetenzen

Im Rahmen des Interviews wurde auch das Thema der Kompetenzen angesprochen, die während der beruflichen Karriere von Dolmetscher*innen erworben werden. Aus der Analyse der Ergebnisse ging hervor, dass die Kompetenz in Bezug auf Sicherheit und Erfahrung eine der von den Teilnehmer*innen am häufigsten genannten Kompetenzen ist. Die Erfahrung ermöglicht es den Dolmetscher*innen, ihre Fertigkeiten zu verfeinern und Herausforderungen sicher und effektiv zu bewältigen.

Gerade beim Simultandolmetschen brauchen Sie halt schon 200 Tage in der Kabine, bis Sie wirklich das Gefühl der Sicherheit haben. Und dann natürlich dadurch, dass man halt Themen immer wieder dolmetscht und zu Wiederholungen kommt und dass man dann halt schon genau weiß, welche Stellen schwierig sind. Das kann man auch. Das hilft einer dann natürlichen Kompetenz. Aber auch das ist etwas, was man im Verlauf der Berufsausübung gut erlernt. (P3: 00:17:41)

Auch die soziale Kompetenz wurde als eine wichtige Kompetenz genannt, die im Laufe der beruflichen Karriere von Dolmetscher*innen entwickelt werden sollte. Dies unterstreicht, wie wichtig es ist, zwischenmenschliche und kommunikative Kompetenzen zu entwickeln, um effektiv mit Kollegen, Kunden und anderen Beteiligten zu interagieren.

Beim Live-Auftritt lernt man eine ganze Reihe sozialer Kompetenzen, wie z. B. den Umgang mit verschiedenen Arten von Kunden, mit verschiedenen Arten von Gesprächspartnern. (P4: 00:15:35)

Darüber hinaus ist die Kompetenz, zeitnahe und effektive Entscheidungen zu treffen, von entscheidender Bedeutung, um eine qualitativ hochwertige Dolmetschleistung zu gewährleisten

und sich an verschiedene Situationen anzupassen, die im Laufe des Berufslebens auftreten können.

Ein Punkt, in dem sich die Befragten einig waren, war auch die Bedeutung des kontinuierlichen Lernens, der Aktualisierung und der Anpassung an neue Herausforderungen und Bedürfnisse in der Dolmetschbranche. Es ist notwendig, die in den Ausbildungsjahren erworbenen Kompetenzen weiterzuentwickeln und sich ständig auf den neuesten Stand zu bringen, sowohl was den Einsatz neuer Dolmetschtechnologien als auch was die politischen und wirtschaftlichen Informationen des jeweiligen Landes angeht. Die Entwicklung von Kompetenzen im Laufe einer Karriere trägt dazu bei, die Leistung von Dolmetscher*innen zu verbessern und eine führende Position in diesem Bereich zu erhalten.

Dolmetscher*innen sollten sich während ihrer beruflichen Karriere darauf konzentrieren, eine solide Wissensbasis zu schaffen, praktische Erfahrungen zu sammeln und ihre Sozial- und Entscheidungskompetenz während ihrer gesamten Karriere zu entwickeln. Die ständige Aktualisierung und Verbesserung der Kompetenzen ermöglicht es den Dolmetscher*innen, den Herausforderungen des Berufs wirksam zu begegnen und den Kunden*innen einen hochwertigen Service zu bieten. Ständiges Lernen und berufliche Weiterentwicklung sind entscheidend für den Erfolg und die Relevanz des Dolmetscherberufs.

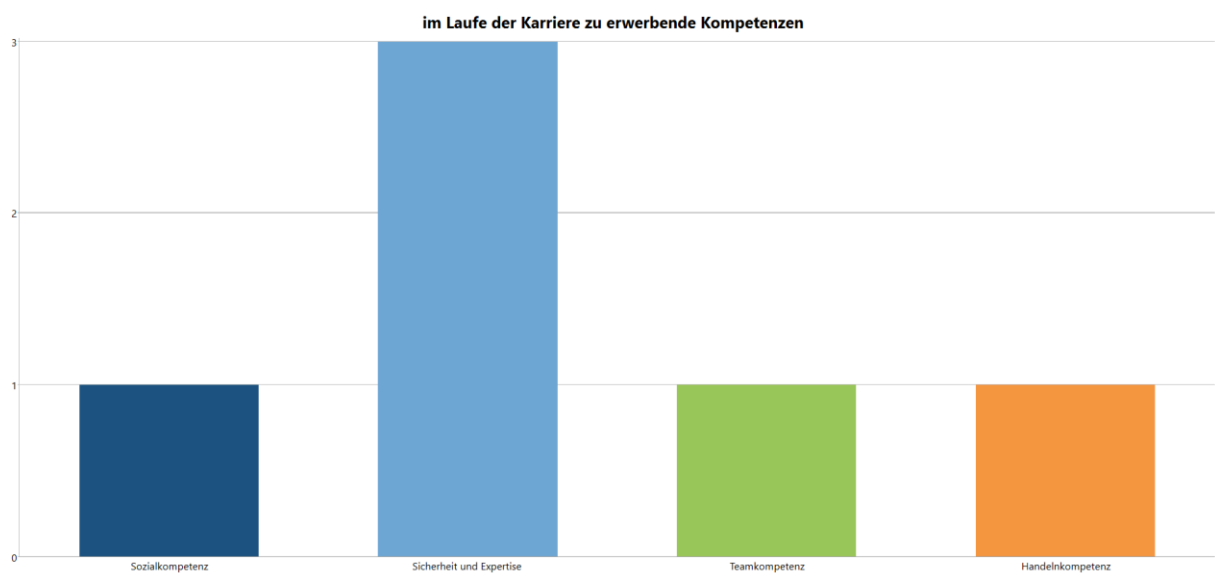


Abb.14 Im Laufe der Karriere zu erwerbende Kompetenzen (MAXQDA)

4.8 Was könnte noch hinzugefügt werden?

Im Anschluss an den theoretischen Teil des Interviews mit den Befragten ging es um das Konzept der Dolmetschkompetenz, woraus diese besteht und wie das Erlernen der einzelnen Teilkompetenzen aufgeteilt ist. Hierbei wurde der Schwerpunkt des Interviews auf die praktische und konkrete Ebene verlagert, genauer gesagt auf die Struktur des Curriculums des Masterstudiengangs. Durch die Analyse der Ergebnisse der Frage nach der Struktur des Curriculums an der Universität, an der der Befragte lehrt, und nach möglichen Änderungen oder Verbesserungen des Curriculums, ist es möglich, einige wichtige Schlussfolgerungen zu ziehen.

In den meisten Fällen wurde die Notwendigkeit einer starken Integration von IT-Kenntnissen in dem Curriculum für Dolmetscher*innen deutlich. Die Lehrenden behaupteten, dass es einen Bedarf für eine Lehrveranstaltung gibt, „in der die Dolmetschkompetenz mit den Kompetenzen des Respeaking, des Echtzeit-Untertitels, aber auch mit der Kenntnis bestimmter Technologien angereichert wird, auch wenn wir nicht alle verfügbaren Technologien abdecken, aber sicherlich die Möglichkeiten, zu verstehen, wie man in diesen Modi arbeitet“ (P6: 00:13:59).

IT-Kompetenzen sind unerlässlich, um die digitalen Technologien, die beim Dolmetschen eingesetzt werden, optimal zu nutzen und sich an die sich ständig verändernde Dynamik der Branche anzupassen.

Eins würde ich noch hinzufügen, und damit knüpfe ich an das an, was ich vorhin gesagt habe: einen Teil, der mit Technologien zu tun hat, denn wir können uns ihnen nicht mehr verweigern, sie sind unvermeidlich, und deshalb würde ich einige Lehrveranstaltungen hinzufügen, die sich genau auf die beim Dolmetschen eingesetzten Technologien beziehen. (P4: 00:21:11)

Viele Lehrende wiesen auch auf die Bedeutung von praktischen Übungen hin. Die Studierenden sollten die Möglichkeit haben, ihre erworbenen Kompetenzen durch Übungen, die reale Dolmetschsituationen simulieren, in die Praxis umzusetzen. Auf diese Weise können sie praktische Kompetenzen entwickeln, den Sprachfluss und die Effizienz des Dolmetschens verbessern und Vertrauen in ihre Arbeit gewinnen.

Ich weiß, dass es logistische Schwierigkeiten gibt, aber ich würde mir wünschen, dass es einen Tag in der Woche gibt, vielleicht sogar samstags, an dem die Dolmetschkabinen für die Studierenden reserviert werden können, denn wenn ich ein Problem in Wien finden kann, dann ist es, dass die Studierenden zu wenig selbstständig üben können. (P4: 00:23:42)

Auch terminologische und phraseologische Kompetenzen kamen im Interview zur Sprache. Nach Ansicht einiger Befragter sollte das Curriculum daher spezifische Module enthalten, die das terminologische Wissen und das Verständnis für idiomatische Ausdrücke und gebräuchliche Phrasen in verschiedenen Fachbereichen vertiefen. Das Problem, das bei den Studierenden auftritt, ist, dass sie die gekannten Vokabeln nicht benutzen können.

Die Vokabeln zwar können, aber sie können das dann nicht ausformulieren. Es gibt nicht so, wie klingen sollte, weder im Deutschen noch im Russischen, auch die Phraseologie in den Fachsprachen und überhaupt die Fachterminologie, dass die wirklich hundertprozentig erarbeitet wurde. Das betrachte ich als großen Mangel und da müsste man wirklich noch stärker nachschärfen. (P3: 00:22:17)

Eine spezifische Lehrveranstaltung zur Entwicklung theoretischer Kompetenzen und Phraseologie würde die Dolmetscher*innen in die Lage versetzen, die Fachsprache bei Dolmetschauftritten genau und angemessen zu verstehen und zu verwenden.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Grundkenntnisse der Dolmetscher*innen erweitert werden müssen. Dies erfordert eine gründlichere Ausbildung in den soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten der Länder, in denen die Dolmetscher*innen arbeiten. Es ist notwendig, dass ein*e Dolmetscher*in weiß, was in der Welt passiert, „weil dann kann man viele Probleme, die beim Dolmetschen auftreten, wie ein schlechter Akzent, unklare Aussagen, relativ gut kompensieren, indem man sozusagen sein eigenes Wissen, das man durch viel Lesen erwirbt, sehr gut einfließen lassen und damit eine an sich schwierige Dolmetschsituation noch relativ gut meistern“ (P3: 00:06:11). Dieses fundierte Wissen ermöglicht es Dolmetscher*innen, die Reden besser zu kontextualisieren und genauere und kulturell angemessenere Verdolmetschungen anzubieten.

Abschließen zeigen die Ergebnisse der qualitativen Analyse, dass es nach Ansicht der Lehrenden notwendig ist, IT-Kenntnisse in das Curriculum zu integrieren, Möglichkeiten für praktische Übungen zu bieten, terminologische und phraseologische Kompetenzen zu entwickeln und die Kernkompetenzen der Dolmetscher*innen zu erweitern. Eine klare und kohärente Struktur des Curriculums ist von entscheidender Bedeutung, um effektives Lernen und eine umfassende Ausbildung der Studierenden zu gewährleisten.

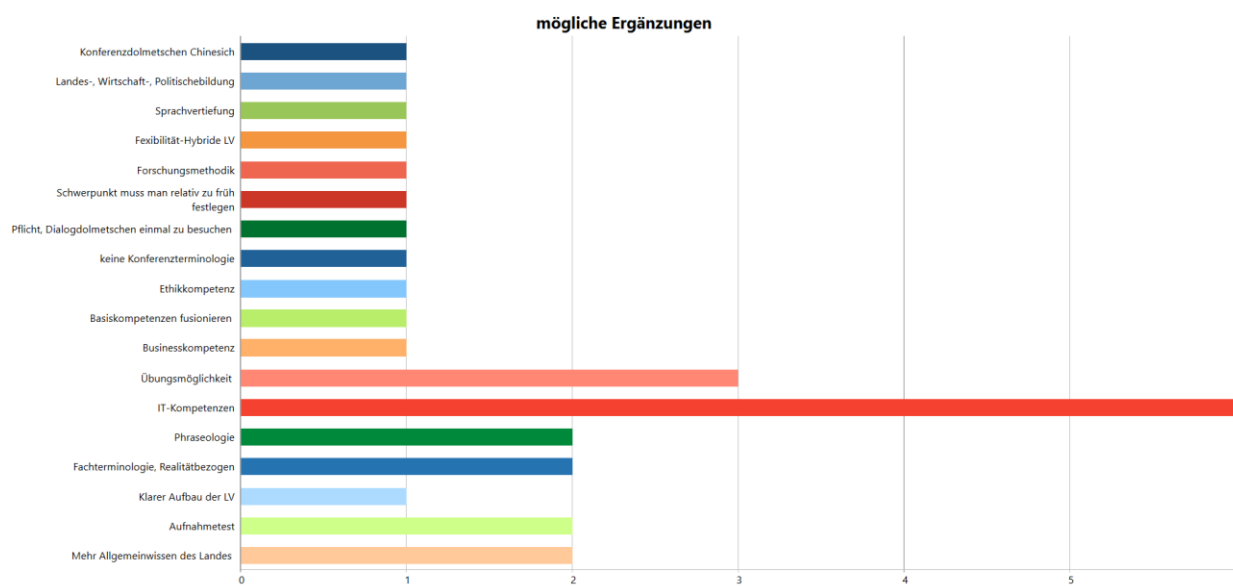


Abb.15 Mögliche Ergänzungen (MAXQDA)

4.9 Die Rolle von Theorie und Forschung an der Universität

Bei der Analyse der Daten zeigte sich, dass die Mehrheit der Lehrenden das Vorhandensein von Theorie und Forschung in der Lehre an der Universität befürwortet, aber sie sind alle der Meinung, dass es einen „Balanceakt“ (P3: 00:23:01) zwischen Theorie und Praxis in der Lehre geben sollte. Dies deutet darauf hin, dass sie es für wichtig halten, den Studierenden eine solide theoretische Grundlage zu vermitteln, gleichzeitig aber auch die praktische Anwendung dieses Wissens zu fördern. Diese Sichtweise spiegelt die Notwendigkeit wider, Fachleute auszubilden, die in der Lage sind, die Theorie in konkrete Handlungen im Zusammenhang mit dem Dolmetschen umzusetzen.

Ich finde, dass die Theorie wichtig ist, aber vielleicht wird sie nicht richtig unterrichtet. Sie haben das Gefühl bei uns/ Es gibt einfach eine starke Trennung Theorie Praxis und wenn man sie besser kombinieren könnte, dann würden die Studierenden vielleicht die Wichtigkeit verstehen. Denn wenn man zwar über gewisse Theorien spricht, aber man nie eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis macht. Dann versteht man nicht, warum man die Theorie lernt. (P8: 00:14:48)

Nur eine Person vertrat die Meinung, dass die Theorie gelehrt werden sollte, aber nicht zu viel. Dieser Standpunkt könnte bedeuten, dass sie zwar die Bedeutung der Theorie anerkennen, aber der Meinung sind, dass ein zu theoretischer Ansatz für die Studierenden weniger relevant oder praktisch ist. Keiner der Lehrenden war der Ansicht, dass die Vermittlung von Theorie und Forschung an der Universität unnötig oder für die Studierenden vergebens ist. Außerdem war

keiner der Lehrenden der Meinung, dass die Lehre in Theorie und Forschung verstärkt werden sollte.

Die Rolle der Lehre ist in Theorie und Forschung an der Universität unbestritten ist und die Meinung einhellig. Es wird jedoch als notwendig erachtet, dies näher an die Praxis heranzuführen, um den Studierenden die Bedeutung und den Nutzen des Theorieunterrichts bewusst zu machen.

4.10 Curricula, die als Beispiele verwendet werden könnten

Auf die Frage nach ihrer Kenntnis anderer Ausbildungsprogramme in Italien, Österreich oder anderen Ländern, die als Beispiele für ein neues Curriculum dienen könnten, gaben die meisten Lehrenden an, dass sie mit anderen Curricula von anderen Universitäten nicht so vertraut sind. Dies deutet darauf hin, dass sie möglicherweise weniger gut informiert oder vertraut mit spezifischen Ausbildungsprogrammen in anderen Ländern oder Institutionen sind.

Einige Lehrende erwähnten jedoch einige Ausbildungsprogramme an anderen Universitäten, die sie als Beispiel für ein neues Curriculum nehmen würden. Zu diesen Nennungen gehörten Programme in Prag, Surrey, Zürich und Forlì. Diese Universitäten wurden aus verschiedenen Gründen als bemerkenswert eingestuft, z. B. wegen ihres Forschungsschwerpunkts, ihres technologischen Ansatzes, ihrer Aktualität und der Verwaltung von Spezialisierungen. Die Universität Forlì wurde dafür gelobt, „wie sie die Spezialisierungen verwaltet, sowohl im Bereich des Übersetzens als auch des Dolmetschens, weil sie sehr modern zu sein scheint“ (P4: 00:27:30). Was die Entwicklung der technologischen Kompetenzen betrifft, so wurde die Universität Zürich erwähnt, „vor allem im Hinblick auf die neuen beruflichen Möglichkeiten wie Live-Untertitelung usw.“ (P4: 00:29:01). Schließlich wurden die von der Universität Surrey und der Universität Prag vorgeschlagenen Curricula als interessant erachtet, ohne jedoch einen konkreten Punkt zu nennen, von dem man ausgehen könnte.

Letztendlich deuten die Daten darauf hin, dass die Antworten auf die Frage ein begrenztes Wissen über andere Curricula zeigen, aber auch einige spezifische Universitäten hervorheben, die als Beispiele für ein neues Curriculum dienen könnten.

4.11 Vergleich der Universitäten

Der folgenden Unterkapitel zielt darauf ab, die gesammelten Daten noch eingehender zu analysieren und festzustellen, ob es mögliche Unterschiede zwischen den Lehrenden an der Universität Forlì und an der Universität Bologna gibt. Aus diesem Grund wurden die Interviews

in zwei verschiedene Gruppen unterteilt, die sich nach der Zugehörigkeit der einzelnen Lehrenden zu der jeweiligen akademischen Institution richteten.

Unter den Lehrenden der Universität Wien wurde die Notwendigkeit eines Aufnahmetests auf der Grundlage einer Kompetenzprüfung festgestellt, um eine angemessene Vorbereitung der Studierenden zu gewährleisten. Eine Aufnahmeprüfung ist „sowohl für den Studierenden als auch für den Lehrenden wichtig, damit er weiß, mit wem er es zu tun hat, was er von einem Lehrenden erwartet/kennt, wie das Material ist, mit dem er arbeiten wird, und damit der Studierende sofort erkennt, ob das ein Beruf für ihn sein könnte oder nicht“ (P4: 00:15:35). Das Hauptproblem ist die Tatsache, dass „viele Leute diese Grundkompetenz nicht mitbringen und die im Studium sind und sich erstens schwertun und das Niveau sinken lassen, so weiter und so fort auch für sich selbst ist es natürlich frustrierend“ (P7: 00:06:12). Im Gegenteil, da es in Forlì bereits einen Aufnahmetest gibt, hatte keiner der Lehrenden ein ähnliches Problem, was die allgemeine Zufriedenheit zeigt.

Mir gefällt sehr gut, wie das in Wien mit den Übungen, aber vor allem auch mit dieser individuellen Fachvertiefung gehandhabt wird. Die Phasen, in denen man sich in ein Thema seiner Wahl vertiefen kann, was für den*die Dolmetscher*in absolut grundlegend ist, weil wir in so vielen Bereichen kompetent sein müssen, nicht nur in Sprachen. (P4: 00:21:11)

Wie in den vorangegangenen Unterkapiteln gezeigt wurde, sind sich sowohl in Wien als auch in Forlì die Lehrenden einig, dass die Vermittlung technologischer Kompetenzen wichtig ist, um sich an die neuen Technologien, die beim Dolmetschen zum Einsatz kommen, anzupassen. Die sprachliche Kompetenz ist ein weiteres Element, bei dem die Lehrenden der beiden Unis sich in ihrer Meinung einig. Sie betonten jedoch auch, wie wichtig es ist, vor Beginn des Masterstudiums solide Sprachkenntnisse zu erwerben, damit sich die Studierenden auf die Entwicklung anderer, für die Rolle des*der Dolmetschers*in wesentlicher Teilkompetenzen konzentrieren können. Eine relevante Ähnlichkeit besteht darin, dass beide Gruppen von Lehrenden die Bedeutung der sozialen Kompetenz betonen, die als „wesentlich“ (P6: 00:11:15) angesehen wird, um eine effektive Kommunikation und positive Interaktionen mit den Kundinnen zu ermöglichen.

Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis wurde als ein weiterer gemeinsamer Aspekt der Lehrenden der beiden Universitäten angesehen. Dies unterstreicht die Bedeutung, die beide akademische Institutionen einem integrierten Lehransatz beimessen, der den Studierenden sowohl eine solide theoretische Grundlage als auch die Entwicklung der für den Dolmetschberuf erforderlichen praktischen Kompetenzen vermittelt. Sowohl die Lehrenden

aus Wien als auch Forlì betonten die Notwendigkeit, das kulturelle, politische, wirtschaftliche und literarische Wissen der Studierenden weiterzuentwickeln. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, den kulturellen und sozialen Kontext zu verstehen, in dem sich das Dolmetschen abspielt. Schließlich betonten die Lehrenden aus Wien und Forlì, wie wichtig es ist, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich selbständig weiterzubilden. Dies zeigt, dass beide Institutionen die Autonomie der Studierenden beim Erlernen und Praktizieren des Dolmetschens auch während des Studiums fördern müssen.

Im Großen und Ganzen zeigen die vorliegenden Daten, dass die Studie sowohl Unterschiede als auch signifikante Übereinstimmungen zwischen den Meinungen der Lehrenden an den Universitäten von Forlì und Bologna in Bezug auf die Lehre des Dolmetschens und die Struktur des Curriculums für den Masterstudiengang Konferenzdolmetschen aufzeigt. Die Ergebnisse dieser qualitativen Analyse können als Denkanstoß für die Entwicklung effektiverer und gezielterer Ausbildungsprogramme im Bereich des Dolmetschens dienen, um sicherzustellen, dass die Studierenden die notwendigen Kompetenzen für eine erfolgreiche berufliche Karriere als Dolmetscher*in erwerben.

5 Schlussfolgerungen

Ziel dieser Masterarbeit war es, einen vertieften Einblick in das Konzept der Dolmetschkompetenz zu geben und zu untersuchen, wie diese an der Universität gelehrt wird, damit zukünftige Dolmetscher*innen nach ihrem Studium optimal auf den Markt vorbereitet sind. Zur Erreichung dieses Ziels wurden in den ersten Kapiteln die folgenden Forschungsfragen formuliert:

- Wie kann die Dolmetschkompetenz definiert werden?
- Worauf sollte sich das Curriculum der Universitäten für Dolmetscher*innen konzentrieren, damit die Studierenden alle erforderlichen Teilkompetenzen entwickeln können?
- Unterscheiden sich die Meinungen der Lehrenden an den beiden Universitäten in dieser Hinsicht?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde im ersten Teil der Masterarbeit die Auffassung von Wissenschaftler*innen aus diesem Bereich vorgestellt und analysiert. Im zweiten Teil wurde eine quantitative Analyse mit Hilfe der Interviewmethode durchgeführt. Diese Interviews wurden zwischen den Lehrenden des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien und jenen des Masterstudiums Corso di laurea magistrale per interpreti an der Universität Bologna geführt. In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, die Forschungsfragen auf der Grundlage der in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellten Daten und Analysen zu beantworten.

Nach der Analyse der Literatur und der Meinung der Befragten kann festgestellt werden, dass Dolmetschkompetenz keine einzelne Einheit ist, sondern eine Interaktion zwischen verschiedenen Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten, die eine berufliche Tätigkeit ermöglichen. Sie wird als ein Konstrukt von Teilkompetenzen identifiziert, die alle zusammen die sogenannte globale Dolmetschkompetenz bilden. Sie setzt sich aus Teilkompetenzen zusammen, von denen einige durch gezieltes Üben Schritt für Schritt erreicht werden können, während andere durch einen eher persönlichen Aspekt gekennzeichnet sind. Die Dolmetschkompetenz ist eine komplexe und artikulierte Kompetenz, die über den reinen Erwerb von Sprachkompetenz hinausgeht. Sie setzt die Kompetenz voraus, einen Text oder eine Rede in einer Ausgangssprache tiefgreifend zu verstehen und den Inhalt in einer Zielsprache genau und effektiv wiederzugeben. Ein*e erfolgreicher*e Dolmetscher*in muss mehrere Teilkompetenzen beherrschen, die über den sprachlichen Bereich hinausgehen. Zu

diesen Teilkompetenzen gehören soziale, technologische, ethische, psychologische und kulturelle Aspekte, die für eine genaue und aussagekräftige Verdolmetschung eine entscheidende Rolle spielen.

Das universitäre Curriculum für die Entwicklung der Dolmetschkompetenz spielt eine zentrale Rolle bei der Ausbildung erfolgreicher zukünftiger Dolmetscher*innen. Aus diesem Grund scheint es unerlässlich, zu verstehen, worauf man sich am besten konzentrieren sollte. Aus den Analysen geht hervor, dass sich ein Masterstudium auf die Entwicklung bestimmter Schlüsselkompetenzen für die Ausbildung von Dolmetscher*innen konzentrieren sollte. Zu den wichtigsten und entscheidendsten Kompetenzen gehört eine ausführliche Vermittlung von Kenntnissen über die Dolmetschtechnik und die neuen Technologien, die in diesem Bereich eingesetzt werden. Die Studierenden sollten in der Lage sein, Dolmetschkabinen, Kopfhörer und Mikrofone zu bedienen und den effizienten Einsatz von Software und Hilfsmitteln zu erlernen, die heute für den Dolmetschprozess unerlässlich sind. Die Sprachkenntnisse bleiben eine wesentliche Säule des Dolmetschens. Die Studierenden sollten bereits vor Beginn des Masterstudiengangs über solide Sprachkenntnisse verfügen, damit sie im Laufe des Studiums an die Beherrschung einer technischen und spezifischen Sprache herangeführt werden können. Darüber hinaus ist eine vertiefte Ausbildung in sozialer und interkultureller Kompetenz für zukünftige Dolmetscher*innen unerlässlich. Die Studierenden sollten darauf vorbereitet sein, mit komplexen Situationen umzugehen, kulturelle Nuancen zu verstehen und in mehrsprachigen und multikulturellen Kontexten effektiv zu interagieren. Die durchgeführte Analyse hat ergeben, dass zusätzlich zu den gerade genannten Kompetenzen auch spezifische Kompetenzen für Dolmetscherinnen entwickelt werden müssen. Dies bedeutet, dass das Curriculum Kompetenzen wie die Notizentechnik während des Zuhörens einer Rede, die Kompetenz, die Rede simultan zu übertragen, und die Wiedergabe einer Rede im Konsekutivmodus berücksichtigen muss. Diese Kompetenzen sind unerlässlich, um hochkomplexe Situationen zu bewältigen und eine klare und präzise Kommunikation zu gewährleisten. Das Curriculum des Masterstudiums sollte auch Aspekte der Kultur und Berufsethik des Dolmetschens abdecken. Die Studierenden sollten sich der ethischen Verantwortung bewusst sein, die mit ihrer Rolle als Dolmetscher*in einhergeht, und wissen, wie sie mit heiklen Situationen professionell umgehen können. Schließlich herrschte Einigkeit über die Rolle der Theorie im Masterstudium des Dolmetschens. Sie ist ein grundlegender Bestandteil der Ausbildung eines*r Dolmetscher*in, aber ihre Vermittlung sollte stärker praxisbezogen sein. Diese und viele andere Punkte erwiesen sich als Schlüsselkompetenzen,

um den Studierenden eine umfassende und ausgewogene Ausbildung zu bieten, die es ihnen ermöglicht, mit den Herausforderungen und Anforderungen des Dolmetscherberufs kompetent und verantwortungsbewusst umzugehen.

Aus den Interviews, die mit den Lehrenden der Universitäten Forlì und Bologna geführt wurden, ergaben sich interessante und übereinstimmende Ansichten über die Dolmetschkompetenz und darüber hinaus, wie sie im akademischen Kontext gelehrt werden sollte. Trotz der geographischen und kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Universitäten zeichnete sich unter den Lehrenden ein allgemeiner Konsens in Bezug auf die Schlüsselemente ab, die in das Curriculum zur Entwicklung der Dolmetschkompetenz aufgenommen werden sollten. Eine der Hauptübereinstimmungen war die Auffassung, dass Dolmetschkompetenz eine „Gesamtkompetenz“ ist, die sich aus mehreren miteinander verbundenen Teilkompetenzen zusammensetzt. Diese Sichtweise unterstreicht, dass die Dolmetschkompetenz über die reine Sprachkompetenz hinausgeht und soziale, technische und andere Aspekte umfasst. Dieses einheitliche Verständnis von Dolmetschkompetenz unterstreicht die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes in der Lehre, der auf die Entwicklung aller beteiligten Teilkompetenzen abzielt. Ein weiterer Punkt der Übereinstimmung betraf die Bedeutung eines praktischen Ansatzes bei der Vermittlung der Kompetenzen. Die Lehrenden betonten, wie wichtig es ist, den Studierenden konkrete Möglichkeiten zu bieten, ihr erworbenes theoretisches Wissen zu üben und anzuwenden. Durch Übungen, Simulationen und Praktika haben die Studierenden die Möglichkeit, sich mit realen Situationen auseinanderzusetzen und ihre Dolmetscherkompetenzen in authentischen Kontexten zu verfeinern. Diese Art des Lernens aus Erfahrung wird als entscheidend für die Entwicklung des Selbstvertrauens und der Effektivität der angehenden Dolmetscher*innen angesehen. Trotz der Ähnlichkeiten in den allgemeinen Perspektiven zeigten sich einige Unterschiede zwischen den Lehrenden je nach dem Kontext, in dem sie arbeiten. So betonten beispielsweise Lehrende, die im politischen Bereich tätig sind, die Bedeutung einer soliden allgemeinen politischen Kultur bei den Studierenden. Dies wird als entscheidend angesehen, um Dolmetscher*innen in die Lage zu versetzen, politische Reden und Themen mit Sensibilität und Genauigkeit zu verstehen und zu dolmetschen. Andererseits betonten Lehrende, die in kommunalen Kontexten arbeiten, die Bedeutung eines gründlichen Verständnisses psychologischer und kultureller Aspekte. Diese Art von Sensibilität ist für die Interaktion mit verschiedenen Gemeinschaften und die effektive Kommunikation in interkulturellen Situationen unerlässlich. Diese Unterschiede machen deutlich, dass die Curricula flexibel und

anpassungsfähig sein müssen, um eine Ausbildung zu ermöglichen, die den spezifischen Bedürfnissen künftiger Dolmetscher*innen je nach dem Kontext, in dem sie arbeiten werden, gerecht wird. Darüber hinaus spiegeln sie die Bedeutung eines personalisierten Ansatzes wider, der die verschiedenen Facetten der Rolle des*der Dolmetscher*in und die Herausforderungen, denen er in seiner beruflichen Praxis begegnen könnte, berücksichtigt.

Abschließend kann behauptet werden, dass diese Masterarbeit einen Beitrag zur Forschung über Dolmetschkompetenz leisten kann. Dank der erzielten Ergebnisse und der durchgeführten Analyse war es möglich, Antworten auf die grundlegenden Forschungsfragen „Was ist mit Dolmetschkompetenz gemeint?“ und "Wie sollte das Curriculum des Masterstudiums aufgebaut sein, damit diese Kompetenzen erlernt werden können?" zu finden. Die oben genannten Fragen können wie folgt beantwortet werden: Dolmetschkompetenz scheint eine Gesamtkompetenz zu sein, die sich ihrerseits aus Teilkompetenzen zusammensetzt. Darüber hinaus ergab die Umfrage unter den Lehrenden den Wunsch nach einer Ausbildung, die sich mehr auf technologische, soziale und kulturelle Kompetenzen auf der Grundlage eines praxisorientierten Ansatzes konzentriert. Die Befragung der Lehrenden ergab, dass ein Bedarf an Sprachkenntnissen besteht, die bereits vor Beginn des Masterstudiums umfassend entwickelt worden sind. Diese Forderung ist dadurch gerechtfertigt, dass sich die Dolmetschkompetenz aus einer Vielzahl von Teilkompetenzen zusammensetzt und das von den Universitäten vorgeschlagene Curriculum sich auf jede dieser Teilkompetenzen konzentrieren muss; das Vorhandensein solider Sprachkenntnisse würde es den Lehrenden ermöglichen, sich auf die Entwicklung ebenso wichtiger Teilkompetenzen zu fokussieren. Die vorgestellten Ergebnisse können als Anregung für weitere Forschungen zur Ausbildung der Dolmetscher*innen im Rahmen der Struktur des Masterstudiums Konferenzdolmetschen betrachtet werden. Daher könnten weitere Studien, die die Rolle des Curriculums in anderen Dolmetsch-Studiengängen untersuchen und vergleichen, dazu beitragen, das Verständnis des Konzepts der Dolmetschkompetenz und der curricularen Fragestellung innerhalb des Dolmetschstudiums zu vertiefen.

Bibliographie

- Albl-Mikasa, Michaela. 2012. The importance of being not too earnest: A process of experience-based model of interpreter competence. In: Ahrens, Barbara/ Albl-Mikasa, Michaela/Sasse, Claudia (Hgg.) *Dolmetschqualität in Praxis, Lehre und Forschung. Festschrift für Sylvia Kalina*. Tübingen: Narr, 59-92.
- Best, Joanna. 2002. Die Bedeutung der grundsprachlichen Kompetenz in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung. In Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hgg.) *Übersetzen und Dolmetschen: eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 123-133.
- Cropley, Arthur J. 2019. *Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung*. Eschborn: Klotz.
- Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten. 2018. *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitative Forschende*. Marburg: Eigenverlag.
- Flick, Uwe. 1995. Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstil & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen Konzepte, Methoden und Anwendungen*. Weinheim, 148-176.
- Gile, Daniel. 2009. *Basic concepts and models for interpreter and translator training. revised edition*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Benjamins Translation Library 8).
- Kadrić, Mira. 2011. *Dialog als Prinzip. Für eine emanzipatorische Praxis und Didaktik des Dolmetschens*. Tübingen: Narr.
- Kalina, Sylvia (2000) Interpreting competences as a basis and a goal for teaching, in: *The interpreters' newsletter* 10, 3–32.
- Kalina, Sylvia. 2006. Zur Dokumentation von Maßnahmen der Qualitätssicherung beim Konferenzdolmetschen. In: Heine, Carmen/Schubert, Klaus/Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (eds.) *Text and translation. Theory and methodology of translation*. Tübingen: Narr (Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen 6), 253–268.
- Kolb, Elisabeth. 2016. *Sprachmittlung. Studien zur Modellierung einer komplexen Kompetenz*. Münster: Waxmann.
- Kutz, Wladimir. 2010. *Dolmetschkompetenz. Was muss der Dolmetscher wissen und können?* München: Europäischer Universitätsverlag.

- Pöchhacker, Franz. 2015. *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London: Routledge.
- Pöchhacker, Franz. 2022. *Introducing interpreting studies* (Third edition.). London: Routledge.
- Richter, Julia. 2016. Kontinuität trotz Schubumkehr. Das Wiener Dolmetschinstitut. In: Andres, D. & Richter, J. & Schippel, L. (Hg.) *Translation und "Drittes Reich". Menschen - Entscheidungen - Folgen*. Berlin: Frank & Timme.

Internetquellen

- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022a. Piano di studi (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022b. Teoria e prassi dell'interpretazione di conferenza (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022c. Teoria e prassi dell'interpretazione specializzata (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022d. Lingua B per interpreti (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022e. Lingua C per interpreti (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022f. Metodi e tecnologie per l'interpretazione (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022g. Interpretazione dalla lingua B in italiano II (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022h. Interpretazione dalla lingua all'italiano in lingua B II (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022i. Interpretazione dalla lingua C in italiano II (Stand: 15.04.2023)
- ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022l. Interpretazione dialogica, multimediale e a distanza (Stand: 15.04.2023)

ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022m. Metodi e tecnologie avanzate per l'interpretazione (Stand: 15.04.2023)

ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. 2022n. Comunicazione in ambiti istituzionali (Stand: 15.04.2023)

ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. o.J.a. Presentazione (Stand: 15.04.2023).

ALMA MATER STUDIORUM - Università di Bologna. o.J.b. Obiettivi formativi (Stand: 15.04.2023)

Jüngst, Heike Elisabeth (2008) Dolmetschen für Übersetzer? Ja, bitte! Beobachtungen und Überlegungen *Trans-kom* 1/2, 180-187 (Stand 20.01.2023)

Universität Wien. 2018. Curriculum für das Masterstudium Translation. Mitteilungsblatt UG 2002 vom 25.06.2015, 27. Stück, Nr. 196 (Stand: 14.04.2023)

Universität Wien. o.J. Zentrum für Translationswissenschaft (Stand: 14.04.2023)

Anhang – Transkription Interviews

P1

00:00:00:00 - 00:00:00:19

I: Partiamo con la registrazione. Una volta ho quasi rischiato di non salvare. Ok iniziamo.

00:00:00:19- 00:00:00:32

P1: Stai registrando? ok, allora dico questa cosa che acconsento alla registrazione, che i dati verranno diffusi immagino in modo anonimo trascritti eccetera eccetera(...)bene

00:00:00:32- 00:00:00:53

I: Perfetto! Allora oggi, come già detto, parleremo della cosiddetta competenza interpretativa, ovvero tutte quelle capacità e competenze che un interprete deve avere per esercitare il proprio lavoro in maniera più adeguata. Naturalmente non parliamo di prestazione perfetta perché non si cerca la perfezione, ma comunque per arrivare preparati all'incarico. Quindi per prima cosa, la prima domanda che vorrei chiedere è proprio cosa ti viene in mente se si parla di competenze interpretative? In base all'esperienza sul settore e negli studi dell'università, la competenza interpretativa la vedi più come competenza globale che comprende diverse sotto competenze oppure come diverse competenze individuali.

00:00:00:53- 00:00:05:28

P1: Allora(...) Io come ti avevo anche un po' anticipato via mail, mi pare, mi interrogo da un po'. Infatti mi ha molto colpito quando mi hai mandato l'invito perché è un argomento sul quale io con alcuni colleghi insomma ho ragionato molto/ questo della competenza (...) Ne ho ragionato anche con colleghi traduttori sulle competenze traduttive ed è un concetto appunto su cui ultimamente ho ragionato molto e che trovo sia molto difficile da definire al punto che comincio a chiedermi, ma per ora sono nella fase in cui comincio a chiedermi se davvero si possa ragionare in termini di competenza o comunque come definirla in modo che fili per noi. Cioè: Io/ Mi/ ho cominciato a interessarmi negli ultimi anni molto degli aspetti cognitivi della traduzione e dell'interpretazione/ più sull'interpretazione io lavoro, ma insomma in generale su come funziona la testa della persona che interpreta e traduce. Quello che secondo me sta diventando sempre più evidente, è che anche nella didattica probabilmente dovremmo diciamo concentrarci meno sulla performance e più sul come una persona lavora. Adesso mi spiego: per

come sia sempre intesa tradizionalmente diciamo il concetto di competenza traduttiva, competenze interpretativa, culturale, linguistica eccetera eccetera è sempre stato, diciamo formulato o analizzato o studiato sulla base della prestazione no? Cioè io prendo un risultato dell'interpretazione un risultato della traduzione, quindi una registrazione, un testo tradotto eccetera e vedo se la persona che lo ha prodotto dimostra di avere le competenze necessarie per poterlo/ per farlo in maniera sufficiente valida di qualità eccetera(...) In realtà, secondo me funzioniamo talmente tutti tanto in maniera diversa e anche le competenze di partenza che i nostri studenti hanno quando arrivano sono talmente diverse, c'è sempre non so(...) magari quello che è molto forte sugli aspetti linguistici, ma ha più lacune sugli aspetti, diciamo di storia e cultura generale. Viceversa ci sono quelli che hanno una grande conoscenza enciclopedica, ma hanno più difficoltà sulla lingua e quindi vedo sempre di più la necessità di andare al nocciolo, di vedere, di conoscere, di cercare di conoscere(...) perché poi i cervelli sono degli organi misteriosi(...) però di cercare di conoscere sempre di più cosa succede dentro la testa delle persone concentrandosi meno sul prodotto perché poi saranno loro a trovare gli strumenti che a loro mancano per come loro sono fatti per gli strumenti che già hanno e che devono acquisire per arrivare al risultato finale. Non so come dire(...) Cioè secondo me se uno lo legge sulla carta fila molto dire un interprete deve avere: una competenza linguistica, una competenza culturale, una competenza comunicativa, eccetera eccetera. Ripeto letto così o raccontato così non fa una piega, però trovo che quando lo si va a vestire sulle persone, non è così Strate forward. Non so come dire giustamente. Ecco perché cos'è culturale? Cos'è sociale? cos'è linguistico? per cui, ecco è un concetto che secondo me è molto difficile delimitare. Diciamo che appunto nella teoria credo che ci siano diverse componenti, e sappiamo non solo quella linguistica e su questo sono d'accordissimo, che fanno un buon interprete nella pratica identificarle e separarle credo sia molto complesso.

00:00:05:28- 00:00:05:58

I: Ok! Sì, è un punto di vista molto interessante che pensavo anche io. Infatti, quando ho iniziato ad analizzare questo tema ho detto ,sì va bene, è possibile però analizzare o comunque collocare o vedere uno spettro di competenze precise che è impossibile fare una diramazione ad albero?'

00:00:05:58- 00:00:07:38

P1: Impossibile! Cioè io ho sempre avuto questa sensazione che quando tu lo vedi spiegato in un capitolo in un articolo dici ,Beh, sì, ha senso questa cosa' serve la competenza comunicativa, serve la competenza culturale(...) Serve! però poi quando vai a metterlo nella pratica, nella

didattica, nella ricerca, nel guardare come gli interpreti interpretano non è così, no, non è così manualistico.

00:00:07:38- 00:00:09:10

I: No, infatti la cosa molto interessante che sta venendo fuori da questa intervista che sto facendo, è proprio che ogni persona a prescindere vabbè dalle competenze di base che uno elenca sempre: linguistica, culturale(...) Ogni persona ha una visione diversa e secondo me è proprio dipende dalla persona in sé, perché tipo un professore che ho intervistato che lavora all'OSCE vede come fondamentale la competenza politica. Cioè nel senso di conoscenza della politica, perché a lui serve oppure (...) Esatto oppure un'altra persona che lavorava più nell'ambito sociale, non interprete di conferenza, ma più che altro interprete di comunità adesso per l'Ucraina eccetera eccetera pensava più a competenze sociali ovvero di come trattare con le persone.

00:00:09:10- 00:00:09:15

P1: Utilissime, certo!

00:00:09:15- 00:00:09:32

I: Infatti, questo mi porta un attimo alla seconda domanda: Secondo me non si può, non lo so, dimmi te parlare di una gerarchia tra competenze.

00:00:09:32- 00:00:11:03

P1: NO! Cioè questo si allaccia molto a quello che ti stavo dicendo adesso, cioè come mi risulta difficile separarle fra loro nella pratica e ancora di più mi risulta difficile metterle in ordine di importanza. Cioè, io/ mi sembra che siano(...)le vedo più che come una gerarchia le vedo come una catena fatta da tanti anelli.

00:00:11:03- 00:00:11:10

I: Esatto tipo un nucleo.

00:00:11:10- 00:00:14:15

P1:Io a lezione una cosa che dico tanto ai miei studenti è questa(...) cioè io insegno interpretazione non insegno lingua e loro hanno le loro lezioni di lingua dove studiano lingua, però quello che io gli dico è 'Noi qui non ci concentriamo tanto sugli aspetti linguistici ci concentriamo più su altre cose che sono le tecniche di interpretazione che sono come gestire

alcune situazioni che sono alcuni stratagemmi e trucchi, ma non perché la lingua per me non sia importante o quando vi ascolto interpretare io non la prendo in considerazione perché la studiate a lezione di lingua, però la lingua o le competenze linguistiche come si vogliono chiamare, così sono come i mattoni che ha un muratore per costruire un muro. Se tutti i mattoni nei hai cinque il muro non lo fai. Se di mattoni ne hai trecento il muro lo Costruisci, Cioè è la stessa cosa'.

00:00:14:15- 00:00:15:32

I: Esatto! Io penso sempre a/ non so se lo conosci il gioco Genga, sono quei mattoncini che se ne togli uno crolla tutto. Cioè, non ci si può immaginare un interprete senza competenza sociale, perché dopo manca un pezzo una componente e crolla tutto.

00:00:15:32- 00:00:17:12

P1: Sì! Si può chiamare competenza, si può chiamare anche un po' attitudine, cioè ci sono alcune abilità o alcune competenze che si possono insegnare ed allenare e altre.

00:00:17:12- 00:00:17:20

I: Esatto.

00:00:17:20- 00:00:18:05

P1: Un po' meno! Non per forza che uno ci nasca, però anche che non è che te le può insegnare l'insegnante.

00:00:18:05- 00:00:18:10

I: No assolutamente.

00:00:18:10- 00:00:19:22

P1: Cioè, non so(...) Il fatto di parlare in pubblico e di vincere la timidezza anche quello è (...) è una cosa che, cioè non è un ostacolo a vita(...) cioè si impara a parlare in pubblico, però cioè è più uno sforzo personale della persona che si mette davanti a questa, cosa che gli fa più paura tante tante volte. Ma insomma(...) alcune si può aver bisogno di una persona che te le insegna e altre no.

00:00:19:22- 00:00:20:02

I: Assolutamente! Esatto, questo ci porta anche alla prossima domanda: Quali sono le competenze che uno studente dovrebbe imparare durante il percorso studio magistrale e capacità, abilità e via dicendo? Quali dovrebbe avere già presente? Magari avendo già imparato nella triennale e quali si imparano più lavorando comunque vivendo o personalmente?

00:00:20:02- 00:00:23:10

P1: Ok, allora per com'è strutturata la nostra magistrale a Forlì, cioè con un 3 + 2 quindi una magistrale che dura due anni, lo specifico perché non so(...) in Spagna per esempio non è così. Alla nostra magistrale a Forlì, le tecniche di interpretazione di conferenza si imparano solo la magistrale, quindi alla triennale, come sai, si fa dialogica, si fa traduzione, si fa lingua e quindi diciamo che l'ideale sarebbe che lo studente arrivasse alla magistrale già con delle competenze linguistiche, almeno, sufficienti per poter permettere ai docenti di concentrarsi sulle altre cose che devi imparare da zero che sono la presa di note, la simultanea eccetera eccetera. E quindi idealmente quello poi anche la lingua è sempre migliorabile, ovviamente e lo sappiamo (...) il resto, cioè io cerco di/ di insegnarlo, pensando che la magistrale è l'ultimo passo che hanno prima di entrare nel mondo del lavoro e quindi devo puntare a farli uscire di lì con un po' di corazzati pronti ad affrontare il mercato. Per cui anche questo cambia molto anche con i tempi e con l'epoca, per esempio ultimamente abbiamo appena concluso la seconda edizione di questo corso, abbiamo inserito un nuovo corso alla magistrale e il secondo semestre del secondo anno magistrale, quindi proprio alla fine, che si chiama interpretazione multimediale e a distanza dove insegniamo, una volta che loro hanno consolidate le tecniche base di simultanee consecutive eccetera eccetera, gli insegniamo un po' di cose che stanno succedendo con le nuove tecnologie, quindi a lavorare a distanza con un compagno di cabina a distanza, come farsi pronti come organizzarsi il Microfono, un po' di dialogica a distanza specializzata e come lavorare con i suggerimenti dell'intelligenza artificiale con le Smart pens. Insomma, tutte queste cose un po' nuove che sono cose, non so se chiamarle competenze, che fino a poco tempo fa il mercato non richiedeva. Adesso invece cominciano a essere richieste. Quindi se tu vuoi avere uno studente che è Market ready diciamo devi anche guardare cosa succede al mercato e adattarsi di conseguenza e quindi(...) Ecco diciamo che a me idealmente piacerebbe avere uno studente che sia linguisticamente abbastanza preparato per poter lavorare sul resto. Durante la magistrale, io quello che sulla mia esperienza sulla base della mia esperienza cerco di fare molto è farli lavorare sui registri, cioè perché a volte arrivano dalla triennale non avendo chiaro che in diversi contesti si usa un linguaggio diverso e che quindi che uno abbia, io insegno spagnolo, che uno abbia imparato bene lo spagnolo, diciamo con della conversazione perché stato in

Erasmus e perché tanti amici spagnoli non vuol dire che conosco lo spagnolo delle istituzioni o di un convegno, diciamo di un evento solenne eccetera. Quindi sapersi muovere, diciamo anche verticalmente nei diversi tipi di registro (...) poi adesso non so, Ci vorrebbe un po' di tempo per fare un po' di mente locale. Però c'è anche tutta la parte appunto della gestione della tecnologia che è un po'(...) come ti ho già detto, ma anche quella più basilica di saper usare il microfono, non soffiarsi dentro(...) non bere l'acqua davanti, cioè quelle cose che sembrano sciocchezze che si fa presto insegnare che però una un giovane inesperto giustamente non sa come non masticare la cicca.

00:00:23:10- 00:00:23:20

I: O anche la distanza da parlare nel microfono, io non lo sapevo per esempio all'inizio

00:00:23:20- 00:00:24:01

P1: Come lavorare in squadra e poi come prepararsi a un incarico. Cioè, è chiaro che nel corso delle lezioni non si possono affrontare tutti gli argomenti tutti gli ambiti tutti, (...)quindi quello che loro devono saper fare è sapere da dove iniziare e come fare per prepararsi a un tema a un argomento per un incarico, posto che non li si può affrontare tutti.

00:00:24:01- 00:00:24:31

I: Esatto! A proposito, parliamo proprio di curriculum proposto dalle università, quindi proprio materie, formazione pratica. Come potrebbe essere la struttura ideale del curriculum? O meglio nell'università di Bologna/Forlì è già proposto un curriculum molto chiaro e come abbiamo già detto, comunque anche molto attuale perché è stato aggiornato anche in base alle necessità del futuro con la necessità tecnologica di innovazione tecnologica e via dicendo.

00:00:24:31- 00:00:24:35

P1: Esatto! Stiamo cercando di fare questo sforzo Esatto.

00:00:24:35- 00:00:24:43

I: Esatto! Però se ci fosse un desiderio particolare o necessità particolari, quale sarebbe secondo te? cosa bisognerebbe aggiungere o modificare una struttura del curriculum?

00:00:24:43- 00:00:24:44

P1: Nel nostro?

00:00:24:44- 00:00:24:45

I: Si si!

00:00:24:45- 00:00:26:32

P1: Allora (...) io credo che sia un curriculum molto completo, come hai detto e di alto livello al cui design abbiamo partecipato quasi tutti, quindi è anche molto condiviso ed è stato un processo molto partecipato. Una cosa che io dico da tempo che secondo me manca e che le colleghe sanno che io dico che secondo me manca e che non è però, cioè te la dico, ma forse non è strettissimamente legata alle competenze, cioè o la formazione professionale dell'interprete, ma credo che sia molto legata alla formazione dell'individuo comunque(...) è che al momento manca secondo me una formazione solida sul come fare ricerca in interpretazione. C'è un corso di teoria dell'interpretazione che si tiene all'inizio del primo anno nel quale si presentano e si mostrano degli assaggi perché poi non è che si riesca a fare tutto. È un corso semestrale dei diversi ambiti in cui si è sviluppata la ricerca dell'interpretazione. Si parla quindi di contesti di ricerca come quello cognitivo quello più sociolinguistico, quello insomma e questo si fa con i nostri studenti, cioè leggono degli articoli, poi all'esame devono discuterli, li presentano. E questo c'è! Quello che secondo me manca, ma anche lo noto un po' quando arrivano al punto di fare la tesi, è invece proprio una riflessione sulla metodologia della ricerca su come si struttura un progetto di ricerca su come anche un po' di tecniche di base. Non so di analisi statistica, di analisi qualitativa e perché al momento non ce l'hai il tempo di farlo perché le ore del curriculum sono molto piene. Però io credo che siano competenze, queste sì, che non sono solo utili alla scrittura della tesi, ma sono utili alla formazione della persona, ma anche moltissimo e anche per chi poi nella vita farà l'interprete e non vuole fare ricerca. Non so, per capire un articolo di medicina, per capire un articolo di biologia, un articolo scientifico(...) un minimo di idea di design della ricerca (...) Ecco! Quindi io credo che quella parte un po' manchi, ma non dal punto di vista proprio strettamente detto della formazione, invece in interpretazione più di così col monte ore che abbiamo credo sia impossibile.

00:00:26:32- 00:00:26:47

I: Esatto! Perché molte volte è interessante, perché molti aspetti che io ho visto nel curriculum di Vienna, mancano in quello di Bologna e viceversa

00:00:26:47- 00:00:26:48

P1: Tipo?

00:00:26:48- 00:00:27:18

I: Questo aspetto, cioè qui c'è tipo una lezione, un corso che si chiama Forschungsmethodik che è esattamente quello che hai detto te. Nel senso che ci insegna proprio a fare la ricerca. Dall'altro lato, secondo me, a mio parere a Vienna manca molto questa salto nella tecnologia, perché non c'è ancora nessun insegnamento che ti insegni veramente a come utilizzare i tools magari e soprattutto secondo me, la falla più grande di Vienna è che non c'è il test d'ingresso e quindi si parte da un livello molto svariato.

00:00:27:18- 00:00:27:23

P1: Eh(...)dopo è difficile(...) poi se non c'è molto tempo, è difficile portare tutti allo stesso livello.

00:00:27:23- 00:00:28:03

I: E come io avevo già fatto tantissime cose a Forlì nella triennale le ho dovute ripetere magistrale e mi sono detta ,ma io le so già fare. Cosa faccio qui?' è anche un po' uno spreco di tempo. Secondo me per i professori, però sì.

00:00:28:03- 00:00:28:05

P1: Ma tu che lingue fai? Italiano immagino.

00:00:28:05- 00:00:28:07

I: Tedesco e russo.

00:00:28:07- 00:00:28:08

P1: Ah ok!

00:00:28:08- 00:00:29:12

I: Che per carità ripeterlo/ perché io comunque ho preso tedesco come lingua A quindi nel senso ripetere non è mai male perché comunque fare da simultanea dal Russo al tedesco è stato un po' difficile all'inizio.

00:00:29:12- 00:00:29:15

P1: Eh interpretare dall'incrociata non è mai facile.

00:00:29:15- 00:00:30:03

I: Soprattutto perché qui ci sono tanti russi madrelingua bilingue, quindi cioè io ero già sempre proprio la persona peggiore. Però è una grande sfida almeno a me ha spronato tanto come cosa! Però sì, secondo me sono due università che dovrebbero fare una Fusion certe volte.

00:00:30:03- 00:00:30:02

P1:Eh probabilmente sì.

00:00:30:02- 00:00:30:34

I: Esatto. Comunque siamo già all'ultima domanda perché mi sei riuscita ad anticipare tutte le altre quindi(...)perfetto!

00:00:30:34- 00:00:30:35

P1: Mi dispiace!

00:00:30:35- 00:00:30:47

I: No no va benissimo! Anzi, è più bello secondo me perché viene più strutturato un discorso, invece di chiedere precisamente cosa voglio. Vuol dire che abbiamo già in mindset uguale.

00:00:30:47- 00:00:30:48

P1: Evidentemente sì!

00:00:30:48- 00:00:31:04

I: Allora prima di tutto no, questa non è l'ultima ma la penultima domanda. Ma in realtà ne abbiamo già parlato. Conosci altri programmi di formazione in Italia o in altri paesi dal quale si possono prendere alcuni spunti o comunque nel mondo, non per forza Italia, Austria, ecc?

00:00:31:04- 00:00:33:26

P1: Allora non so se li conosco in maniera sufficientemente approfondita per poter dire vorrei prendere degli spunti. Conosco per esempio, mi sembra molto bello e molto incentrato sulle tecnologie quello di Surrey di Elena Davitti e Sabine Braun. In Italia allora quello di Trieste(...) Hanno Cioè per quanto il curriculum non sia identico, l'impostazione è molto simile alla nostra(...)un'impostazione didattica molto simile a nostra siamo un po' della stessa scuola, quindi credo che siamo abbastanza allineati. In Austria invece mi dispiace, non conosco molto perché non frequento molto il mondo germanofono. Forse quello che a me piacerebbe, ma so che la maggior parte non piace è che ci fosse un po' più di (...) flessibilità sulla didattica presenza

a distanza. Nel nostro caso a me piace molto di più insegnare in presenza, cioè moltissimo di più però, per esempio non so, insegnare interpretazione a distanza, essendo in presenza con gli studenti non riesce benissimo, cioè diventa una simulazione della simulazione. Quindi non so, se quella cosa si possa fare veramente a distanza(...) il che non vuol dire fare tutto un corso a distanza, ma non so avere un po' più questa flessibilità che a volte proprio non è, cioè non è permessa o insomma non è previsto, non è prevista dall'istituzione, magari ecco. Che poi in realtà non è vero, perché a Forlì ci stiamo anche un po' lavorando anche questo adesso non so ancora, non si può dire niente. Però no, non ho in mente al momento. Ho altri corsi che sono altrettanto belli, ma credo che ci sia abbastanza.

00:00:33:26- 00:00:33:27

I: Uniformità?

00:00:33:27- 00:00:33:42

P1: Sì! Magari si comincia da un altro punto o si segue un'altra strada, ma per arrivare allo stesso punto finale. Non so come dire.

00:00:33:42- 00:00:34:02

I: è bello perché si trovano comunque punti comuni in diversi paesi. Anche per quello che ho visto, anche comunque, avendo fatto tanti viaggi anche per studio eccetera ho studiato anche in Russia eccetera eccetera ho visto che comunque il curriculum dell'interpretariato mira sempre allo stesso obiettivo.

00:00:34:02 - 00:00:34:37

P1: Sì, cioè magari appunto il percorso, magari è un po' diverso. L'ordine in cui si affrontano le cose è un po' diverso, ma credo che il punto di arrivo appunto sia sempre più o meno lo stesso.

00:00:34:37 - 00:00:35:03

I: È un buon segno comunque per una materia cioè perché comunque un tempo non era nemmeno riconosciuta come materia universitaria interpretariato quindi se c'è un'uniformità.

00:00:35:03- 00:00:35:53

P1: Perché poi c'è molta collaborazione e molto scambio tra i corsi in Europa, come per esempio l'MSI, ecco sono tutti organismi, associazioni, momenti di discussione che permettono molto di scambiarsi le buone pratiche, Quindi anche di contagiare diciamo.

00:00:35:53- 00:00:35:54

I: Esatto!

00:00:35:54- 00:00:35:56

P1: O lasciarsi contagiare da iniziative belle.

00:00:35:56- 00:00:36:40

I: È ottimo! ok quindi davvero adesso l'ultima domanda. Siamo giunti alla fine dell'intervista e vorrei tornare esattamente alla prima di domanda; quindi, dopo tutto questo discorso che abbiamo avuto questo(...) Sì, questa visione della competenza interpretativa diciamo proprio a 360 gradi: aggiungeresti l'amplieresti la tua definizione di competenze interpretativa o la lasceresti esattamente così?

00:00:36:40- 00:00:37:14

P1: Io continuo a vederla molto molto difficile da delimitare da definire e ecco sposterei invece un po' il focus sulle persone più che sul prodotto e quindi sul lavorare, il conoscere il più possibile come funziona la loro testa quando interpretano per agire su quello e più che sulla sulla performance idealmente ovviamente.

00:00:37:14 - 00:00:37:16

I: Ok grazie mille.

P2

00:00:00:00- 00:00:00:24

I: Ein kurzes Intro, das heißt, wir werden heute über Dolmetschkompetenz reden, genauer gesagt was Dolmetschkompetenz ist, woraus besteht und wie wird sie dann beigebracht an der Universität bzw. Universität Wien. In meinem Fall werde ich auch ein paar Interviews führen mit Lehrenden der Universität Bologna, wo ich meinen Bachelor gemacht habe, um die zu vergleichen.

00:00:24- 00:00:24

P2: Sehr gut!

00:00:26- 00:00:29

I: Okay und natürlich bleibt alles anonym, also das sind nur Daten.

00:00:29-00:00:29

P2: Ja passt!

00:00:29-00:00:31

I: Okay also erstens, vielen Dank, dass Sie hier sind.

00:00:31-00:00:31

P2: Gerne.

00:00:31-00:00:49

I: Was kommt Ihnen als erstes in den Sinn, wenn Sie den Begriff Dolmetschkompetenz hören, betrachten Sie die Dolmetschkompetenz nach Ihren Erfahrungen in der Branche als Gesamtkompetenz, die verschiedene Teilkompetenzen umfasst oder eher als verschiedene Einzelkompetenz?

00:00:49-00:01:22

P2: Also ich betrachte das als Gesamtkompetenz als Gesamtkompetenz, die natürlich schon verschiedene Fertigkeiten umfasst. Ja, ich sehe das als Gesamtkompetenz sozusagen jetzt auch aus der Kundensicht. Ja, dass ich mich jetzt gut sozusagen(...) ja, informiert fühle also das ist die Gesamtkompetenz, dass jemand es wirklich schafft, ja? Ich sage jetzt nicht mal einzelne Teilbereiche wiederzugeben, sondern mir als Kunde als Kundin ein gesamtes Konzept der Originalrede oder der Originalaussage.

00:01:22-00:01:22

I: Okay.

00:01:22-00:01:23

P2: Das ist es für mich.

00:01:23-00:01:30

I: Und welche Kompetenzen sind ihrer Meinung nach erforderlich, um den Beruf dann auszuüben? Also können Sie die auflisten?

00:01:30-00:03:09

P2: Ja, also um den Beruf jetzt auszuüben, ist das auf jeden Fall notwendig. Eben was man schon lernt, nämlich eine sehr gute Sprachkompetenz, eben der beiden Sprachen, aus denen ich eben dolmetsche. Das heißt eben also sowohl die Ausgangs- als auch die Zielsprache, dass ich wirklich auch den kulturellen Background von beiden sehr gut kenne. Das ist einmal die absolute Basis. Dann natürlich jetzt, abgesehen von kulturellen Background und sprachlicher Kompetenz, natürlich auch die Fertigkeiten, dass ich sozusagen gut mit den jeweiligen Situationen umgehen kann, die natürlich je nach Situation ganz unterschiedlich sein können, je nachdem ob das jetzt in der Kabine ist, ja oder ob ich jetzt zum Beispiel mich bei einer Werksführung befindet, wo ich noch mit anderen Dingen mich herumschlagen muss, zum Beispiel mit Lärm rundherum, dass ich mich noch mehr konzentrieren muss. Ja, weil viele andere Faktoren von außen hinzukommen, die ich vielleicht in der Kabine nicht habe, weil da ich meine save place habe, da bin ich sozusagen ja geschützt oder wie es bei mir auch der Fall war, es könnte auch in einer Fabrik passieren, dass ich das eben habe die Kompetenz dann natürlich auch bei konsektiv, die auch ein bisschen da anschauen. Es geht natürlich in die Richtung, was Schauspieler brauchen, ja, ich muss natürlich/ Meine Stimme muss so moduliert sein, dass sie, auch wenn ich sehr nervös bin, nicht den Eindruck erwecke bei denen, denen wir zuhören, dass ich jetzt zum Hecheln beginne oder dass die Stimme zittert. Das ist auch absolut eine Kompetenz, also wirklich die Stimmbildung gehört absolut dazu. Akzente finde ich gar nicht schlimm. Ich finde das gar nicht störend, wenn ich zum Beispiel egal in welcher Fremdsprache einen Akzent habe oder wenn ich zum Beispiel jetzt auch höre, dass es eben Österreich, die Schweiz oder Deutschland ist. Das finde ich jetzt nicht störend. Es muss eine klare Sprache sein. Ja, die Stimme muss gut ausgebildet sein. Was auch sehr wichtig ist, ich muss sehr gut atmen. Es wird total unterschätzt ja, aber das ist schon noch wichtig, vor allem auch in der Kabine, wenn ich komplett falsch atme und immer nur von hier oben spreche. Ja, hört man das extreme am Mikrofon.

00:03:09 -00:03:16

I: Stimmt, das stimmt! Und kann man hierbei von einer Hierarchie sprechen oder sind alle Kompetenzen gleichbedeutend?

00:03:16 -00:03:56

P2: Also ich würde sagen, sie sind alle gleich wichtig, ja! Vom Erlernen oder von der Erlangung der Kompetenz bekommt man vielleicht das eine schneller als das andere. Ich sag, dass ich zum Beispiel, dass wir auch gemacht haben. Ich kann zum Beispiel in drei Tagen kann ich mir, wenn

ich jetzt irgendwo bei der Stimmbildung bin oder beim Schauspieler kurz eben da die Schulung mache, dann kann ich mir das richtige Atmen selbst aneignen. Was ich mir schwer aneignen kann in kurzer Zeit ist halt wirklich die sprachliche Kompetenz und auch die kulturelle Kompetenz. Ja, da erfordert es schon, dass ich mich sehr mit Land Leute mit der Sprache auch längere Zeit auseinandersetzen muss.

00:03:56 -00:04:04

I: Okay, und Sie arbeiten in der Branche seit langem und haben sich im Laufe der Zeit diese Kompetenzen dann weiterentwickelt beziehungsweise verändert?

00:04:04 -00:04:54

P2: Ja! Ja! Ja! Weiterentwickelt vor allem natürlich, deswegen haben wir jetzt auch ein großes Angebot an der Uni. Das gibt es jetzt hier auch/ ja in den unterschiedlichsten Bereichen, eben der Dolmetschfertigkeiten und auch der unterschiedlichen Schwerpunkte eine LV anbieten. Damals war es nicht so und es gab zum Beispiel nur das Übersetzen oder Dolmetschen. Es wurde kein Wert gelegt, zum Beispiel auf die Präsentationstechnik, auf die Stimmbildung. Diese Übungen gab es nicht. Ja und das musste man sich dann eben auch teilweise nach dem Studium dann selbst sozusagen erwerben, aber ja, das kann man noch machen! Verbesserungspotenzial gibt es immer!

00:04:54 -00:05:09

I: Genau und das bringt mich zum Punkt Ja genau, das heißt, welche Kompetenzen sollten in einem Masterstudenten-Bereich Dolmetschen entwickelt werden, ihrer Meinung nach, welche sollte man schon haben? Also mitbringen? und welche sollte man im Laufen der Karriere dann entwickeln?

00:05:09 -00:07:10

P2: Okay? Also was sollte man mitbringen? Man sollte mitbringen, was man hoffentlich im BA schon lernt, und da, natürlich sage ich jetzt einmal, ist eine absolute Basis. Die Erfahrung zeigt auch jetzt den Unterricht. Ja, also die Sprachkompetenz. Also Fehler sind immer in Ordnung. Man kann immer Fehler machen. Das ist überhaupt keine Frage. Aber die sprachliche Kompetenz sollte so weit sein, dass ich eben dann bei meiner Dolmetschung zum Beispiel jetzt nicht den Sinn verzehre, weil ich mich nicht gut ausdrücken kann in einer anderen Sprache. Ja, also sprechen wir jetzt vielleicht weniger von der Sprachkompetenz und der Grammatik an sich als vom Ausdruck, dass ich mich korrekt ausdrücken kann, ob da jetzt Artikelfehler oder

Endungen(...) also der Ausdruck muss passen. Das sollte ich mal haben und ich sollte es eben schon zumindest klar und deutlich sprechen können und auch wollen und auch gefallen. Ja, ich sollte das gern machen. Ich sollte sicher sprechen können und auch sicher rüberkommen. Das finde ich es mal das was man können oder sich erwerben sollte bevor ich jetzt im Masterstudium ja (...) bevor ich überhaupt damit beginne. Dann natürlich alle Kompetenzen, die man lernt. Die man sich aneignet im Laufe zum Beispiel eben auch Notizentechnik, dann natürlich auch die Dolmetschkompetenz der Kabine, die immer beginnt mit Shadowing, mit kürzeren Passagen-Aufnahmen, längerer Passagen (...) dass man nicht so lange Pause macht, und so weiter. Ja und alles andere ist dann eher auch sage ich jetzt mal Training on the job ja? Und was noch jetzt dazu gekommen ist, ist natürlich schon das Video dolmetschen, also das ist jetzt neu. Ja, das haben wir jetzt nicht so, noch am Schirm sage ich jetzt mal im Unterricht. Das ist auf jeden Fall eine Kompetenz, die man eben im Nachhinein ja sicher haben muss. ja auf jeden Fall, vor allem mit der Entwicklung der Technik.

00:07:10 -00:07:26

I: Okay und gehen wir direkt dann zum Curriculum und zur Struktur des Curriculums? Das heißt, wie sollte ihrer Meinung nach ein effizient strukturiertes Curriculum für ein Masterstudium strukturiert werden? Beziehungsweise würden Sie etwas an das Curriculum der Uni Wien hinzufügen oder ändern? Was denken Sie?

00:07:26 -00:09:02

P2: Ja, also ich finde das Curriculum im Moment sehr gut. Ich finde diese Schwerpunkte gut. Ich finde es wirklich gut, dass man diese Schwerpunkte auswählen kann. Was ich auch gut finde ist, dass man eben sozusagen aber auch alle anderen Bereiche abdecken kann, die ich alle/ zum Beispiel, dass ich Übersetzungsübungen mache oder selbst wenn ich Dialogdolmetsch habe, kann ich trotzdem Simultan machen. Das finde ich sehr gut. Was ich weniger gut finde, ist, dass eine Änderung des Schwerpunkts praktisch nicht möglich ist. Und das sage ich aus eigener Erfahrung, weil das schon einige an Studierenden betroffen hat. Weil, den Schwerpunkt muss man relativ früh festlegen. Dass viele dann erst in den Übungen bemerkt haben, auch mit der C-Sprache, zum Beispiel ja, dass der Schwerpunkt einfach der falsche ist und das betrifft oft vor allem im Dialog und Konferenzdolmetschen, dass einige drauf gekommen sind ‚Ja, ich dachte, Dialogdolmetschen ist mir um so viel lieber ja weil es viel einfacher ist.‘ Das ist oft die Fehlannahme, die oft vorkommt. Wo man dann drauf kommt. ‚Nein, das Switchen zwischen den Sprachen. Das kann ich eigentlich nicht so gut.‘ Umgekehrt sind einige darauf gekommen,

dass sie die Kabine, wo sie zuerst gemeint haben. ‚Das ist genau das, was ich machen will‘, wahnsinnig stressig ist. Und da, dass man da dann nicht mehr das ändern kann. Das hat schon bei vielen so großen Problemen geführt, weil man damit Modulprüfung in dem Schwerpunkt machen muss, den man ausgewählt hat, mit dem man dann aber eigentlich sehr, sehr unglücklich ist. Und dann vielleicht auch nicht zu einem guten Ergebnis geführt hat.

00:09:02 -00:09:10

I: Okay und was denken Sie über Theorie, das heißt Forschung und so weiter. Würden sie mehr davon anbieten an der Uni oder weniger?

00:09:10 -00:09:31

P2: Ich finde, dass das schon verstärkt gehört. Ja und was vielleicht auch gut wäre, dass man eben das ein bisschen mehr. Das wird eh schon gemacht. Ja, aber dass man vielleicht doch ein bisschen fördert. In der Zusammenarbeit mit der praktischen Lehre sollte das Hand in Hand gehen.

00:09:31 -00:09:41

I: Stimmt und? Was denken Sie sonst über Sozialkompetenzen? Das heißt die Kompetenzen, die einem beibringen, mit schwierigen Situationen umzugehen oder Mitmenschen umzugehen. Was denken Sie?

00:09:41 -00:09:43

P2: Wichtig, sehr wichtig!

00:09:43 -00:09:46

I: Und sollten Sie auch an der Uni dann erworben werden?

00:09:46 -00:10:52

P2: Ob man sie jetzt ausschließlich an der Uni erwerben kann, das weiß ich jetzt nicht. Wir haben zum Beispiel vor allem im Bereich Dialogdolmetschen, mit größeren Konferenzen versucht, solche Situationen, die Schwierigkeiten mit sich bringen könnten, zu simulieren. Ja, das funktioniert teilweise ganz gut. Man kann das ein bisschen trainieren, wie man mit schwierigen Situationen umgeht. Es bleibt aber immer nur eine Simulation und eine Simulation in einem geschützten Rahmen. Ja, das heißt, ich kann ein bisschen trainieren und mich ein bisschen vorbereiten auf tatsächliche Situationen. Aber ich glaube, wenn ich sie nicht

tatsächlich irgendwo anders, da draußen mit Personen erlebe, die nicht Teil der Universität Wien sind. Man muss auch Erfahrungen in der Realität machen. Das kann aber jetzt ganz unterschiedlich sein. Die Leute können wirklich unangenehm werden, oder ich kann vielleicht falsch reagieren, aber wie gesagt, man kann es trainieren an der Uni, aber ich glaube, man muss es dann trotzdem auch mal in der Realität eben sozusagen ja auf jeden Fall trainieren.

00:10:52 -00:10:59

I: Und kennen Sie andere Ausbildungen, in Österreich oder in anderen Ländern, die Sie als Beispiel für ein neues Curriculum nutzen würden?

00:10:59 -00:11:07

P2: Nein, ich muss jetzt ehrlich sagen, ich weiß jetzt nicht, ja oder ich kenne die anderen Curricula wenig, um sie nicht vergleichen zu können.

00:11:07 -00:11:07

I: Okay, wir sind am Ende des Interviews angelangt und abschließend natürlich gibt es noch eine Frage. Ich möchte die erste Frage noch einmal aufgreifen. Das heißt, wie würden Sie nach unserem Gespräch die Dolmetschkompetenz definieren beziehungsweise erweitern oder anders benennen?

00:11:07 -00:11:22

P2: Nein, eigentlich würde ich bei meiner Definition bleiben.

00:11:22 -00:11:25

I: Genauso okay, super! Nein auf jeden Fall okay, ich da okay

P3

00:00:00- 00:00:57

I: So meine erste Frage ist wie vorher gesagt, was kommt Ihnen als erstes in den Sinn, wenn Sie den Begriff Dolmetschkompetenz hören? Betrachten Sie nach Ihren Erfahrungen in der Branche als Gesamtkompetenz, die verschiedene Kompetenzen umfasst oder eher als verschiedene Einzelkompetenzen?

00:00:57- 00:02:04

P3: Bestimmt als Gesamtkompetenz, die verschiedene Kompetenzen umfasst. Ich finde es ganz logisch. Die Kompetenz im Sinne adäquat Informationen aus der Sprache, die gesprochen wird in die Zielsprache zu dolmetschen, also adäquat. Was auch immer das dann in einzelnen bedeutet, das kann man dann genauer noch detailliert werden. Selbstverständlich sind sie verschieden, für mich ist es eine adäquate Übertragung ganz wichtig und sie kann ganz ganz unterschiedlich sein.

00:02:04 - 00:02:31

I: Okay, das heißt, was denken Sie, welche Kompetenzen, also Teilkompetenzen in dem Sinn, sind erforderlich und den Beruf der Dolmetscher*innen dann auszuüben?

00:02:31- 00:03:26

P3: Also sicherlich in erster Linie. Eine ausgezeichnete Hörkompetenz in B Sprache, aus dem man dolmetscht. Das muss nicht immer einhergehen mit ausgezeichneten aktiven Kenntnissen. Man muss nur die Sprache, wenn man sie hört, so gut verstehen und so umfangreich beherrschen, dass man alles übertragen kann. Das ist für mich ein wichtiger Punkt.

00:03:26- 00:05:31

I: Okay, und denken Sie, dass es unter diesen Kompetenzen eine Hierarchie gibt, oder sind sie alle gleichbedeutend?

00:05:31- 00:06:11

P3: Nein, es gibt sicherlich eine Hierarchie, also ich würde mal sagen, an oberster Stelle steht natürlich die Kenntnis der Sprache. Das ist gar keine Frage. Je tiefer man eingedrungen ist in eine Sprache, je mehr man zur Sprache ausgesetzt war, umso leichter tut man sich. Das spürt man ja auch immer in einer B Sprache, die man normalerweise sehr gut beherrscht, man kann auch aus der B-Sprache in die A-Sprache viel besser dolmetschen. Üblicherweise sollte es nicht heißen, dass man nicht auch sehr, sehr stabile und gut gezählt macht.

00:06:11- 00:06:20

I: Okay, und können Sie mir auch eine andere Kompetenz nennen?

00:06:11- 00:08:16

P3: Ja, eine Kompetenz, wie ich auch immer wieder meinen Studierenden versuche zu vermitteln, ist einfach Allgemeinbildung. Für mich eine ganz wesentliche Kompetenz ist Interesse an all dem, was einem geschieht. Das ist ganz wesentlich fürs Dolmetschen. Ein Dolmetscher*in muss sich für alles interessieren, was passiert. Er muss es geradezu aufsaugen und es auch irgendwie für sich verarbeiten. Weil bei all diesen Themen die man als Dolmetscher*in behandelt, ist es ganz wichtig sich auszukennen. Es ist ganz gut, wenn man überall irgendwo ein bisschen hineingeschnuppert hat und man sich ein bisschen schon vorher auskennt. Weil dann kann man viele Probleme, die beim Dolmetschen auftreten schlechter Akzent, unklare Aussagen, relativ gut kompensieren, indem man sozusagen sein eigenes Wissen, dass man sich erwirbt durch viel lesen, sehr gut einfließen lassen und damit eine an sich schwierige Dolmetschsituation noch relativ gut zu meistern. Daher ist für mich eine wesentliche Kompetenz ein großes Interesse am Geschehen rundherum. In meinem Fall natürlich ist es Politik, weil ich ja in Organisationen arbeite, wo überhaupt politische Themen behandelt werden. Wenn man ein Fachthema hat, beispielsweise früher, gab es sehr viele Dolmetscher*innen, die auf Medizin spezialisiert waren. Dann ist es natürlich so, dass man auch in den Zeitungen medizinische Fachkräfte lesen und sie bilden wird in dem Bereich.

00:08:16 - 00:08:47

I: Stimmt und immer über Kompetenzen, haben Sie sich schon weiterentwickelt oder verändert?

00:08:47- 00:08:49

P3: Diese Kompetenzen?

00:08:49- 00:08:51

I: Ja!

00:08:51- 00:09:59

P3: Auf alle Fälle haben sie sich weiterentwickelt und werden sie sich auch noch weiterentwickeln, weiterentwickelt einmal in dem Sinne, dass man heute gerade bei der Recherche als Vorbereitung für Simultan- oder Konsekutivdolmetschen. Wenn man diese Recherche gut erlernt hat, sehr sehr viel, sozusagen auch als Vorleistung einbringen kann, um meine Dolmetschung dann wirklich kompetent zu bewältigen und professionell abzuwickeln. Also insofern sind alle Hilfsmittel, die durch die Digitalisierung durch das Internet hier sozusagen entstanden sind, ein großer Zugewinn für die Dolmetschung.

00:09:59- 00:10:42

I: Stimmt okay und Ihrer Meinung nach, welche Kompetenzen sollten während eines Masterstudiums im Bereich Dolmetschen entwickelt werden und welche Kompetenzen sollten die Studierende bereits mitbringen und welche sollten im Laufe ihrer beruflichen Karriere entwickelt werden?

00:10:42- 00:13:37

P3: Sehr gut, sehr gut aufgefächert diese drei Fragen! Ja also mitbringen sollten Sie auf alle Fälle diesen Wunsch wirklich auch mit Freude heranzugehen an das Simultandolmetschen oder das Konsekutivdolmetschen. Also es wirklich zu mögen. Ich höre immer wieder von Studierenden, dass sie sagen „Das mache ich, weil ich sonst nicht wusste, was ich tun könnte“ Das finde ich ist keine gute Einstellung. Also für mich sollte ein ganz wesentlicher Punkt sein, dass man fanatisch ist. Ja, also man muss wirklich als Dolmetscher wie ich immer zu den Studierenden sage, voll und ganz in dem Aufgehen, ja man muss alles was man sieht gleich dolmetschen. Alles, was man liest, alles, was man hört auch im Kopf und so weiter, weil sie wissen, dass es ja selbst Dolmetschen bedeutet, dass man die Automatismen entwickelt hat, die man dann braucht, um schnell zu sein, weil sie haben keine Möglichkeit lange nachzudenken in der Kabine. Sie müssen schnell sein, dann muss man die Freude daran haben zu sprechen. Freude daran haben, schön zu modulieren beim Sprechen, Freude daran haben jemanden etwas zu erzählen. Ja, man muss ein bisschen auf dieses Gefühl haben. Ich bin ein*e Erzähler/Erzählerin und Dolmetscher*in. All das sind Grundkompetenzen, die man haben muss. Das heißt, man muss schon bis zu einem gewissen Grad auch extravertiert sein. Ich meine nicht, dass man mit allen Kontakten haben muss und immer Socializing muss. Nein, das heißt, dass man kommunikativ sein muss. Ja das sind wichtige Voraussetzungen neben natürlich schon sehr guten Sprachkompetenzen, die auch nicht immer leider erfüllt sind bei allein Studierenden des Masterstudiums.

00:13:37- 00:13:39

I: Stimmt!

00:13:39- 00:17:41

P3: Und dann während des Masterstudiums, da würde ich großen Wert darauf legen. Also gerade bei Konferenzdolmetschen, dass sie wirklich noch einmal ordentlich Bescheid wissen

über internationale Organisationen, dass es da wirklich keine Lücken sind, dass man die UNO kennt, vor allem für meine russische Studierenden wäre das so wichtig, dass man die Strukturen kennt die Fachorganisationen (...) Das würde ich dann noch einmal zusätzliche Disziplin sogar einführen. Neben dem kann man vielleicht sogar verbinden. Auch sozusagen noch einmal zumindest ein Semester lang, Politische Bildung, Wirtschaftskunde ganz wesentliche Voraussetzungen für Dolmetscher, sich da auch ein bisschen auszukennen ganz banalen Dinge, ja, die nicht jetzt so wissenschaftlich daherkommen, sondern die einfach wesentlich sind, um Wissen zu haben das man als Dolmetsch dann voll schöpfen kann. Und während des Berufes ist es natürlich so, dass man dann die Kompetenzen erwirbt, und das merke ich immer wieder, wenn ich mit jüngeren Kollegen arbeite. Die einen sicher machen. Also die die Sicherheit bringen, dass man sozusagen auch wenn man einen wie ich das letzte Mal bei der Konferenz in Genz jetzt von der ILO von der Internationale Arbeitsorganisation, wo ich einen Inder hatte der gesprochen hat Und ich habe irgendwie diesen Inder mit diesem extrem schwierigen Akzent aber trotzdem habe es rübergebracht. Und der junge Kollege hat gesagt „das war jetzt aber eine Glanzleistung“ und ich habe gesagt „Ja, das ist halt die Erfahrung. Man bleibt ruhig. Im Laufe der Zeit weiß man, dass es immer Situationen geben wird, wo man plötzlich sozusagen das Gefühl hat, man könnte Versagen. Aber man hat gelernt, dass man in der Regel irgendwie drüber kommt und nicht versagt“ Und das gibt eine gewisse Sicherheit und genau das ist es. Gerade beim Simultandolmetschen brauchen Sie halt schon 200 Tage in der Kabine, bis Sie wirklich das Gefühl der Sicherheit haben. Und dann natürlich dadurch, dass man halt Themen immer wieder dolmetscht und zu Wiederholungen kommt und dass man dann halt schon genau weiß, welche Stellen schwierig sind. Das kann man auch. Das hilft eine dann natürliche Kompetenz. Aber auch das ist etwas, was man im Verlauf der Berufsausübung gut erlernt.

00:17:41- 00:18:48

I: Okay, und wenn wir ein bisschen das Praktische besprechen wollen. Ich wollte Sie fragen, was glauben Sie? Wie sollte ein effizient strukturiertes Curriculum für ein Masterstudium im Bereich Dolmetschen strukturiert werden und vor allem beziehungsweise wie halten Sie von der Struktur des Curriculums an der Universität Wien? Was könnte hinzugefügt werden? Was fehlt noch wirklich bezüglich Module oder auch hier so Lehrveranstaltungen?

00:18:48 - 00:22:17

P3: Ja, also ich habe das ja gerade jetzt schon erwähnt. Was ich mir wünschen würde, was man hinzufügen sollte, von der Struktur her würde ich mir einen klareren Aufbau wünschen. Ja, das

ist mir alles ein bisschen so verschwommen, also ist auch für die Studierenden nicht ganz klar, also das, was wir früher hatten, was von manchen als starres System ausgelegt wurde, fand ich gut, dass man sozusagen trotzdem anbietet: Konsekutiv 1 und danach erst Konstitutiv 2 macht, dass man Simultan 1 macht, dann Simultan 2 und dass man sozusagen aufbaut und dass man dann auch, dass die Lehrenden untereinander sich dann auch ein bisschen koordinieren. Ja, zum Beispiel macht Kollegin Dabic Konsekutiv 1 und ich mache Konsekutiv 2. dass wir da besser noch uns miteinander abstimmen und sehen wo es Probleme bei Sim 1, bei den Studierenden gibt, wie kann ich bei Sim 2 versuchen, diese Probleme mit den Studierenden zu lösen. Also: Dass man da ein bisschen sozusagen auch stärker im Lehrgang selbst zu koordinieren ist, würde ich mir wünschen und dann, wie gesagt, auch das Thema Fachsprache wäre mir sehr wichtig. Das wird jetzt ein bisschen zu verwissenschaftlich, ich würde mir wünschen, dass die Fachsprache wirklich so wie in meinen Zeiten war. Wir hatten eben diese vier großen Blöcke Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin und Technik. Ja, das waren die vier Blöcke und da hatten wir pro Semester wirklich tolle Fachtexte und anhand dieser Fachtexte wurde die Terminologie erarbeitet und dann auch die Phraseologie. Ja, ich hatte für jede Fachsprache auch eine gewisse Phraseologie und genau das fehlt den Studierenden. Sie können die Vokabeln, aber sie können das dann nicht ausformulieren. Es gibt nicht so, wie klingen sollte, weder im Deutschen noch im Russischen, also die Phraseologie in den Fachsprachen und überhaupt die Fachterminologie, dass die wirklich hundertprozentig erarbeitet wurde. Das betrachte ich als großen Mangel und da müsste man wirklich noch stärker nachschärfen.

00:22:17- 00:23:01

I: Okay, wir haben schon vielleicht darüber gesprochen, aber ich wollte ein bisschen mehr darüber reden. Ich wollte sie fragen, das haben sie schon gemeint, aber so konkreter, was denken Sie über Theorie an der Uni im Masterstudium Dolmetschens also forschungsbezogen?

00:23:01- 00:26:00

P3: Es gibt sicherlich einen Teil der Studierenden, die in diese Richtung gehen. Ich würde dann allerdings das ein bisschen trennen. Ich würde sagen, wenn jemand sich wirklich voll und ganz dem praktischen Dolmetschen widmen will, dann später in seiner Karriere, dann sollte er mit dem nicht allzu sehr belangt werden. Das ist natürlich schwierig. Wir wissen, dass Universitäten auch diesen Auftrag haben. Universitäten sich durch Wissenschaft und durch wissenschaftliches Denken auch definieren und das ist halt ein Dilemma. Nehmen wir das ganz weg und konzentrieren wir uns nur auf die praktische Ausbildung, dann haben wir

möglicherweise Dolmetscher, die besser vorbereitet auf die Berufskarriere ist, aber möglicherweise auch Dolmetscher, die nicht so fundiert über andere Dinge Bescheid wissen oder eben die auch nicht so wissenschaftlich denken. Und daher ist es halt ein Balanceakt aus meiner Sicht. Das muss schon da sein. Überhaupt nicht ganz sozusagen, ich würde es auf keinen Fall zur Gänze abschaffen, aber ich würde mir mehr sozusagen anschauen, wie eher individuell Studierende selbst das haben möchten. Also ich will das schon auf die Bedürfnisse und Wünsche der Studierenden berücksichtigen und dann würde ich sagen ja möglicherweise eine Veranstaltung, wo man das auch macht im Master, für diejenigen, die dann sich vertiefen wollen. Das natürlich gerne mehr, aber die anderen, die sagen „Ich möchte mich hauptsächlich gezielt auf Simultan- und Konsekutivdolmetschen konzentrieren“ sollten Veranstaltungen dann doch nicht theoretisch, sondern weiter praktisch ausrichten. Das würde wahrscheinlich auch dann dazu beibringen, dass die Leute mehr Möglichkeiten haben, das zu üben und dann werden sie wahrscheinlich, auch wenn Sie absolvieren, besser vorbereitet sein. Das ist ja meine Meinung.

00:26:00-00:26:19

I: Und immer so über Lehrveranstaltungen (...) Ich wollte sie fragen, was sie von Sozialkompetenzen halten, das heißt, wie man mit den Menschen umgehen oder mit schwierigen Situationen umgehen kann. Sollte man das auch an der Uni lernen?

00:26:19-00:27:44

P3: Auf alle Fälle auf alle Fälle, das ist ganz ein wesentlicher Bestandteil eines gut ausgebildeten professionellen Dolmetschers zu einer guten Dolmetscherin das ist gar keine Frage. Das mache ich auch teilweise im Rahmen meiner Dialogveranstaltungen, wo ich darauf hinweise, wie man auch den Kunden gegenüber auftritt. Selbstverständlich ist das wichtig. Ich glaube gerade beim Dialogdolmetschen sind soziale Kompetenzen unerlässlich, weil gerade durch die sozialen Kompetenzen kann man sehr positiv einwirken auf das Gespräch. Das kann man sicherlich noch vertiefen. Ich mache das auch immer wieder. Aber ich habe gerade in diesem Semester bei meinem Dialogdolmetschveranstaltung wirklich sehr sozialkompetente Leute und ich finde, wir haben da ein großes Potenzial. Und das kann man sicherlich noch besser ausschöpfen. Aber Sie sollten einfach alle Fälle auch Bestandteilen des Masterstudiums sein.

00:27:44-00:28:03

I: Und kennen Sie andere Ausbildungen, in Österreich oder in anderen Ländern, die Sie als Beispiel für ein neues Curriculum nutzen würden?

00:28:03-00:30:45

P3: Ich weiß leider zu wenig Bescheid. Ich weiß es immer wieder Schulen gibt, die sozusagen einen viersemestrigen Dolmetscher-Ausbildungslehrgang anbieten. Sie konzentrieren sich rein auf das Dolmetschen. Weil sie sich eben mit Theorie eher wenig auseinandersetzen, weil sie auch nicht diesen universitären Auftrag haben. Und man muss auch nicht vergessen, dass das ZTW ja mobilisierte Professoren hat, die natürlich ein ureigenes Interesse haben, ihre Forschungsarbeit voranzutreiben, die so und so viele wissenschaftliche Artikel verfassen wollen und müssen. Sie stehen ja auch unter Druck und das wird natürlich dann halt auch übertragen auf die Studien. Aber ich glaube, man sollte eher im Masterlehrgang zwei Wege einführen, die Forschungsrichtung und die praktische Richtung. Das wäre jetzt nicht aus meiner Sicht ganz gut, wobei sie sich gegenseitig durchaus befruchten. Also das heißt nicht, dass das eine ohne das andere ganz ohne das andere rauskommen soll. Ich weiss nur, ich habe einen Chef gehabt, als ich, als ich damals begonnen habe, zu dolmetschen, der eine Schule in München besucht hat, die rein spezialisiert war, zum Beispiel auf schriftliche Übersetzungen. Und der hat einen vier Semester Lehrgang und ich kann nur eines sagen, danach kann man wirklich hervorragend übersetzen. Das heißt (...) Aber ich glaube schon, dass ich natürlich meine, wenn man einen Lehrgang besucht, wo man ausschließlich das eine macht, dass man dort dann halt besser ausgebildet ist.

00:30:45-00:31:19

I: Natürlich. Übung macht den Meister. Und letzte Frage, wir sind am Ende des Interviews angelangt und abschließend möchte ich gerne die erste Frage noch einmal aufgreifen: Wie würden Sie nach unserem Gespräch die Dolmetscher Kompetenz definieren bzw. erweitern oder anders benennen?

00:31:19-00:32:31

P3: Also, Ich würde sagen. Die Frage nach den sozialen Kompetenzen fand ich wichtig, das ist jetzt mir nach dem Gespräch sozusagen aufgefallen ist etwas, was ich am Anfang nicht sozusagen aus dem Radar hatte. Und das ist ein wesentlicher Aspekt. Ja, ich meine, ich habe gesagt, am Anfang adäquat übertragen. Aus der Ursprungswaren in die Zielsprache. Das alles in einem ganzheitlichen Sinne und das erfordert eben all diese Vorbereitungsmaßnahmen, von

denen ich eben gesprochen habe, zum Beispiel politische Bildung, fundiertes Wissen, Fachgebieten, Fachsprachen und so weiter. Das habe ich jetzt. Würde ich jetzt alles noch hineinnehmen in Kompetenzen.

00:32:31-00:32:33

I: Okay Dankeschön!

P4

00:00:00- 00:01:20

I: Ok, prima di tutto le introduco il tema, perché ne ho parlato velocemente nella mail. Il mio tema principale è la Dolmetschkompetenz che in italiano non è stata ricercata tanto da studiosi italiani, ma più che altro, soprattutto anche nella nostra università, se n'è parlato abbastanza tra gli studiosi in Austria o comunque di madrelingua tedesca e mi sembrava interessante capire come viene sviluppata la competenza interpretativa, come si dice in italiano, ma prima di tutto, cosa ne pensano i professori che comunque lavorano nell'ambito, in cosa consiste questa competenza che serve agli interpreti per svolgere il loro lavoro e se viene insegnata adeguatamente nelle università. Porterò avanti un paragone tra l'università di Bologna, ovvero di Forlì, dove ho fatto il mio Bachelor, e quella di Vienna per intervistare diversi professori di ciascun'università per capire cosa ne pensano in generale. Ok, proviamo. Allora prima di tutto le volevo chiedere qual è la prima cosa che le viene in mente quando sente il termine competenza interpretativa?

00:01:20 - 00:02:35

P4: È una buona domanda questa perché come dice lei, avendo anche io studiato in Italia, è vero che se ne parla poco che viene definita poco. In realtà è una cosa che è sempre sottintesa no? Nei corsi di studio è una cosa che viene data per scontato, che rappresenta ciò che viene acquisito alla fine di un percorso di studio dell'interpretazione. Se mi chiedesse la mia definizione di competenza interpretativa, direi che si può definire come una specie di una sorta di intreccio di sapere di competenze di abilità e di capacità che servono all'interprete a muoversi con successo all'interno della determinata situazione, in questo caso una situazione interpretativa. Ed è una cosa che va aggiornata e va migliorata continuamente. Non è una cosa che si impara e poi resta lì, ma è una cosa su cui bisogna lavorarci sempre perché il mondo cambia le situazioni comunicative cambiano le richieste del mercato cambiano. Quindi io la vedo come una cosa, sempre in via di sviluppo, in via di acquisizione permanente.

00:02:35- 00:03:20

I: Proprio a questo proposito, Lei la vede come un insieme di competenze diverse tra di loro o una competenza globale che ha diverse sotto competenze?

00:03:20 - 00:05:10

P4: La vedo come una serie di comuni insieme di competenze, che possono essere anche molto diverse l'una dall'altra. Non so, potrebbe esserci una competenza situazionale che è l'abilità di capire in quale situazione ci troviamo, poi ci sono le competenze linguistiche che non dobbiamo sottovalutare; Quindi, bisogna avere una buona padronanza delle lingue di lavoro. Altra competenza importante e anche una cosa molto di fondamentale importanza e ne parlavo proprio ieri con i miei studenti: bisogna sapere cosa succede nel mondo, bisogna essere sempre aggiornati, c'è questo concetto awareness. Oggi parlo inglese so perché, quel concetto di consapevolezza di dove ci troviamo e di essere sempre a contatto con gli eventi del mondo e del paese in cui ci troviamo o comunque della nostra sfera di azione. Ecco questa è un altro sotto insieme, forse di competenze che comunque fa parte di questa costellazione.

00:05:10- 00:06:45

I: Certo e secondo lei, quindi c'è una gerarchia tra queste sottocompetenze? Nel senso, uno è più importante dell'altro o sono tutte ugualmente?

00:06:45-00:08:05

P4: Non credo, la vedo come una cosa interconnessa, mi pare il livello, poi abbiamo chiaramente anche le strategie e le competenze tecniche specifiche all'operazione dell'interpretazione. Alcune sono competenze che condividiamo con i traduttori altre sono specifiche degli interpreti. Io lo vedo proprio come una nuvola, una costellazione di più competenze che però sono tutte importanti allo stesso modo che interagiscono tra loro.

00:08:05 -00:10:35

I: Certo certo! Parlando proprio di competenze e come si evolvono, come ha detto Lei sono cambiate durante il passare degli anni, perché magari quello che si pretendeva da un interprete un tempo non si pretende più oppure si sono competenze aggiuntive richieste. Secondo lei quali sono le competenze che sono state aggiunte nel primo periodo?

00:10:35-00:12:40

P4: Assolutamente! Una su tutti quella di cui siamo tutti fortemente consapevoli è la competenza tecnologica. L'essere in grado di giostrarsi e gestire le tecnologie che sono lì presenti. Forse l'ambito dell'interpretazione è stato risparmiato dalla prima ondata di tecnologia linguistiche e si è trovato ad affrontare adesso negli ultimi anni una rivoluzione che non è passata inosservata dai KI alle piattaforme virtuali, adesso a tutti i tool con riconoscimento vocale, di text to speech ecc. Tutte queste cose che un tempo non c'erano e sono arrivate adesso, soprattutto negli ultimi anni a mo' di valanga.

00:12:40 -00:12:44

I: Certo Sì.

00:12:44-00:13:50

P4: Gli interpreti, tutti quelli che lavorano nel settore della comunicazione interlinguistica sono sempre stati un po' reticenti ai cambiamenti tecnologici. Adesso sta diventando una competenza base che sarà probabilmente un discrimine poi, determinerà chi ce la farà e chi rimarrà indietro.

00:13:50-00:15:35

I: Certo e secondo lei a proposito di competenze, parlando però, principalmente dell'università, quali del Master, soprattutto quali competenze dovrebbe avere già uno studente che entra al Master? Quali competenze devono essere sviluppate e quali invece si prendono durante la carriera?

00:15:35-00:19:05

P4: Uh! Sfonda una porta aperta perché io fondamentalmente sono in favore del fatto che uno studente, entrando il master, deve essere già in grado di dimostrare di avere una serie di competenze base. Teoricamente sarei in favore di un esame di ammissione. Forse perché non lo so sono di parte perché ho dovuto farne due anni nella mia carriera universitaria. Però secondo me è importante che sia lo studente che poi il professore sappia appunto, chi ha di fronte, cosa si aspetta appunto da/ che un professore sappia come è fatto il materiale con cui andrà poi a lavorare e che lo studente si renda conto subito se può essere una professione che fa per lui oppure no. Quindi io direi che entrando al Master uno studente deve innanzitutto avere un'ottima competenza linguistica di partenza che sono le cose che in teoria si acquisiscono nel BA. Nella triennale non è sempre il caso, ma in ingresso. Direi che è fondamentale avere una buona fondata conoscenza delle lingue di lavoro. Poi direi che bisognerebbe dimostrare di essere portato per la professione, quindi avere una buona memoria a breve lungo termine,

sapersi esprimere correttamente, avere una buona (...) una buona padronanza dei registri, avere una buona competenza sociale, perché chiaramente è necessario anche quello e essere in grado di improvvisare anche qualcosa senza spaventarsi, quindi non dico che bisogna essere estroverso, però avere una buona capacità comunicativa. Ecco io sarei in favore di uno sbarramento in questo in questo senso. Tra le capacità che poi si imparano durante gli studi sono chiaramente le competenze relative proprio al campo dell'interpretazione. Le strategie di comportamento. Non lo so nel caso della simultanea, ma anche in cabina, l'interazione con i colleghi, nel caso di situazione dialogiche, le tecniche, il modo di esprimersi in modo di approcciarsi con il cliente, in modo di gestire la situazione comunicativa stessa. Ecco queste sono tutte cose che sta a noi insegnanti poi ad insegnare agli studenti. Dopo alla fine degli studi si imparano le particolarità e si impara a conoscere le diverse situazioni come sono dal vivo, perché chiaramente le situazioni sono simulate, all'università non saranno mai uguali a quello che si che si vive. Poi dal vivo si imparano tutta una serie di competenze sociali, come avere a che fare con clienti di vario tipo, con l'interlocutore di vario tipo e si fa si affina l'esperienza e la tecnica perché l'interpretazione è un costante esercizio, un esercizio costante, un allenamento costante e come lo sport appunto che se continuiamo se ci alleniamo continuiamo a migliorare le nostre performance e questo poi alla fine quello che succede quando ci si lascia l'università alle spalle si entra nel mondo del lavoro.

00:19:05-00:20:05

I: Verissimo, verissimo. Sono molto d'accordo con tutti i punti, soprattutto, anche avendo fatto la triennale a Forlì, posso capire molto bene il primo punto.

00:20:05-00:20:07

P4: Ecco!

00:20:07-00:21:11

I: Sì, comunque parlando sempre di università, parliamo di un tema un po' più spinoso diciamo. Secondo lei, come dovrebbe essere strutturato un curriculum per preparare al meglio gli studenti della magistrale di interpretazione?

00:21:11-00:23:42

P4: Un'altra buona domanda, visto che appunto adesso si sta comunque parlando tanto di riforme di aggiungere o togliere cose. Io a dire il vero, sono abbastanza soddisfatta di come è strutturato il curriculum al momento, soprattutto io parlo di Konferenzdolmetschen che è quello

che conosco di più. A me piace molto come viene gestita la cosa a Vienna con le esercitazioni, ma soprattutto anche con queste individuelle Fachvertiefung. Le fasi in cui appunto è possibile approfondire un argomento a scelta, cosa assolutamente fondamentale per l'interprete, perché appunto dobbiamo essere competenti in tantissime cose, non soltanto nelle lingue. Quindi questo mi piace molto che venga prestato attenzione a elementi a materie che non siano strettamente inerenti all'interpretazione e alla traduzione. Una cosa che aggiungerei e adesso ricollegandomi al discorso di prima: una parte relativa alle tecnologie perché ormai non possiamo più rifiutare, non possiamo più, sono inevitabili ecco e quindi io ci aggiungerei qualche corso relativo proprio alle tecnologie applicate nell'ambito dell'interpretazione, in che forma non lo so se integrato all'interno delle singole Übungen(...)lezioni o separato come dicono qui sprachübergreifend, questo non saprei, credo vada bene. Un'altra cosa che mi piacerebbe vedere a Vienna, ad esempio, sono e sarebbe la possibilità, per gli studenti, di esercitarsi per conto proprio utilizzando gli strumenti a disposizione dell'università, ad esempio, le cabine, cosa che Vienna purtroppo non dà. So che ci sono difficoltà logistiche, ma mi piacerebbe avere una giornata a settimana, magari anche il sabato in cui le cabine possono essere messe a disposizione su prenotazione agli studenti, perché secondo me se posso trovare un difetto a Vienna è che ci sia troppo poco esercizio autonomo da parte degli studenti, cosa a cui ero abituata io, venendo da Trieste.

00:23:42-00:24:21

I: Esatto, esatto e inoltre, per quanto riguarda la competenza, comunque materie da aggiungere e togliere cosa ne pensa della/ del ruolo della teoria nell'interpretazione e anche dell'aspetto sociale, cioè ci dovrebbe essere qualcosa dove ti insegnano anche come reagire anche certe situazioni sociali?

00:24:21-00:27:13

P4: Allora comincio dalla seconda domanda delle situazioni sociali: credo che dovrebbero essere gli insegnanti stessi ad impartire un po' di queste conoscenze. In base alla/ siccome la maggior parte dei nostri docenti viene comunque dal mondo della professione, credo che dovrebbero essere in qualche modo integrate all'interno delle lezioni. Io cerco di farlo per conto mio. Cerco sempre di raccontare qualche aneddoto, spiegare un po' come gestire la situazione. È una cosa che comunque si fa nelle lezioni di dialogica perché questa parte viene comunque considerata da alcuni chiaramente. Non tutti i professori sono uguali, non tutti sono uguali, però è un aspetto che da alcuni viene preso in considerazione. Viene anche insomma impartita una

certa serie di nozioni su come gestire determinate situazioni. Non so come la gestirei, dovessero programmarla all'università come cosa, come una cosa separata(...) Ecco una teoria della socialità delle situazioni sociali. Non saprei veramente come strutturare questa cosa. La teoria di interpretazione nel senso lato(...) credo che sia importante averne se non altro un'infarinatura. Sapere un po' di storia della professione. Secondo me è una buona cosa. E anche perché no, avere una panoramica di cosa c'è sotto, perché c'è gente che la studia che ci scrive degli studi dei lavori e sarebbe un peccato, non parlarne in classe, non penso si deve dare troppo peso alla teoria, ma ci vorrebbe una lezione generale che parli un po' delle strategie, della storia, anche della professione o nel caso di setting più dialogici, anche appunto delle varie possibilità delle varie sbocchi delle varie situazioni. Perché forse se ne parla troppo poco. Cos'è una situazione comunicativa? Come gestirla in generale? Forse, forse ci starebbe un po' più teoria però finalizzata sempre all'atto pratico.

00:27:13-00:27:20

I: Esatto, quindi praxisbezogen?

00:27:20-00:27:21

P4: Genau!

00:27:21-00:27:30

I: Quindi l'ultima/ una delle due ultime domande è se conosce programmi in Italia, in Austria, comunque in tutto il mondo di altre università sempre per interpreti da cui prenderebbe spunto?

00:27:30-00:29:01

P4: Allora, Conoscerli tanto bene, no! Non mi sono mai veramente tanto occupata della situazione. So che mi piace molto in generale Forlì come gestisce le specialistiche poi nella specialistica sia in traduzione che interpretazione perché mi sembra molto al passo con i tempi. Ci ho dato un'occhiata recentemente ed è obiettivamente un'università che frequenterei adesso dovesse decidere, scegliere di frequentarne una probabilmente opterei per Forlì.

00:29:01-00:29:02

I: Ok

00:29:01-00:29:45

P4: E poi c'è anche quella di Zurigo, **loro però sono molto tecnologici**. Quindi dal punto di vista delle tecnologie mi piacerebbe molto prendere spunto da loro, soprattutto in vista dei nuovi sbocchi professionali, come la sottotitolazione live ecc. questo lato tecnologico me lo andrei a guardare.

00:29:45-00:30:51

I: Ok siamo giunti alla fine dell'intervista e vorrei tornare alla prima domanda: come definirebbe la competenza interpretativa dopo la nostra intervista. Nel senso magari dandole un nome diverso, ampliandola.

00:30:51-00:32:45

P4: Oddio sì, io parterei comunque dalla prima definizione che ho dato ovvero di questo insieme di competenze che interagiscono tra di loro è ciò che alla fine rende un interprete. È una serie di/ è un insieme di abilità che una persona acquisisce o che sono in parte innate perché ho parlato anche di un talento per la lingua, di un talento per interpretazione, del fatto di essere portati e che poi durante il corso di studi e dopo ulteriormente vengono sviluppate e portate avanti. Questo ha a che fare sia con qualche conoscenza teorica; quindi, bisogna essere in grado di muoversi di gestire le situazioni, di utilizzare le strategie necessarie e anche molto a che fare con l'esperienza vera e propria, quella più pratica. L'interprete è una professione comunque estremamente pratica, quindi la competenza interpretativa è soprattutto una serie di competenze pratiche, ma anche con un corollario di conoscenze teoriche e situazionali.

00:32:45-00:32:53

I: Assolutamente! Sono d'accordissimo!

P5

00:00:00 - 00:02:01

I: Allora, oggi parleremo di competenza interpretativa nel senso tutte le capacità, perché nel per quanto riguarda l'ambito di lingua italiana non è stata molto ricercata, ma l'ambito di lingua tedesca se ne occupa ormai da anni, soprattutto per quanto riguarda l'università di Vienna, dove io sto facendo la mia magistrale e per questo avevo pensato di indagare un attimo, anche di fare un paragone tra cosa ne pensano i professori di lingua italiana dell'università di Bologna/Forlì e paragonandoli a quelli dell'università di Vienna. Come competenza interpretativa si intendono tutte quelle capacità abilità che un interprete deve avere per portare a termine nel miglior modo

il proprio lavoro. Quindi soprattutto parleremo di come questa competenza interpretativa viene insegnata ai giovani interpreti nelle università. La prima domanda, quindi, è proprio una domanda diretta è: quando parlo di competenza interpretativa cosa le viene in mente, cioè in base alla sua esperienza nel settore, considera questa competenza interpretativa come una competenza generica globale che comprende diverse sottocompetenze o un insieme di diverse competenze individuali?

00:02:01- 00:02:18

P5: E(...) la prima. Sono tutte una serie di competenze ed abilità che rientrano in un unicum e che bisogna avere sia per interpretare che poi per insegnare.

00:02:18- 00:02:31

I: Certo, e secondo lei quali competenze sono necessarie? quali sottocompetenze servono?

00:02:31- 00:02:41

P5: Parliamo solo di interpretazione vero?

00:02:41- 00:02:43

I: Sì, esatto!

00:02:43- 00:04:10

P5: Ok le competenze/ Vabbè la competenza linguistica va da sé, quindi comprensione produzione, competenza direi (...) che riguarda un po' proprio l'aspetto personale, cioè proprio da un punto di vista proprio personale di come porsi davanti al pubblico. Magari, quindi, competenze a livello di public speaking. Competenze poi, come dire di gestione di sé, ovvero il non far trasparire troppo le emozioni, non farsi coinvolgere troppo e allo stesso tempo sapersi anche proteggere dall'impatto emotivo questo è molto importante che riguarda sia un fatto emotivo in caso di magari argomenti un po' scomodi argomenti un po' dal punto di vista emotivo un po' forti, ma riguarda anche quando si va a interpretare, magari delle opinioni che non sono proprio quelle dell'interprete no? Quando ci tocca fare un lavoro di dar voce a persone, magari al quale non si vuole per forza dare voce. Quindi non far trasparire troppo se stessi allo stesso tempo non essere né pari al 100%, ma proteggersi in qualche modo. Quindi direi queste tre principalmente che mi vengono in mente così posso rifletterci magari.

00:04:10- 00:04:44

I: Certo, tanto alla fine dell'intervista faremo un riassunto generale. Vediamo se questa idea si è ampliata o no, perché comunque riflettendoci insieme escono sempre più spunti. Esatto, e soprattutto le volevo chiedere anche se secondo lei ci sono competenze più importanti o meno, se c'è una sorta di gerarchia tra le competenze?

00:04:44- 00:05:41

P5: Direi che con gli anni di esperienza, la competenza linguistica è quella che cala no? nella classifica delle competenze, se vogliamo perché quella è la prima che ci viene insegnata. Però poi è quella che deve esserci a tutti i costi, mentre le altre si acquisiscono con l'esperienza e non tanto con i due anni o un anno di formazione, per cui se da un lato la competenza linguistica deve essere assodata, rimane quella anche se si migliora con gli anni. Ovviamente le altre competenze sono quelle che vanno rafforzate e parlo soprattutto della gestione delle proprie emozioni delle capacità di public speaking e tutte le altre che non riguardano esclusivamente la lingua.

00:05:41- 00:06:13

I: Certo, perché comunque l'interprete, come lavoro, viene normalmente da persone esterne al mestiere, viene visto come mera competenza linguistica, ma si sa che comunque sono tante le competenze che servono per affrontare un'interpretazione vera e propria. Come lei ha detto anche sociale, ma anche psicologica per sé stessi.

00:06:13- 00:06:34

P5: Assolutamente sì, me ne viene in mente un'altra importante che è quella di essere abbastanza versatili di trovare sempre/ di avere sempre diciamo voglia di imparare. Di rinnovarsi di non fermarsi di affrontare anche nuovi argomenti.

00:06:34- 00:07:11

I: Certo e a proposito di competenze sottocompetenze. Con il tempo, naturalmente le generazioni sono cambiate, il mondo è cambiato, sicuramente anche le competenze richieste ad un interprete sono cambiato o sono aumentate. Secondo lei cosa aspetta/ cosa aspetta ad un interprete nuovo nel mondo? Cosa/ quali competenze sono?

00:07:11- 00:09:19

P5: Secondo me è proprio quando parlo di questo della competenza linguistica. Nel senso che penso anche semplicemente quando ho iniziato a lavorare io parliamo di più o meno 15 anni fa.

Era un momento in cui magari in Italia o anche in tanti altri paesi l'inglese si parlava molto meno; quindi, c'era diciamo molta più necessità di interpreti, ad esempio, soprattutto per la lingua inglese in generale, ma anche per le altre lingue. Quindi la figura dell'interprete era vista in maniera diversa. Nel senso come un aiuto, senza il quale non si poteva andare avanti. Adesso è così in tanti contesti, ma in tanti altri contesti si può fare a meno di noi. Quindi il lavoro è cambiato e quello che deve fare l'interprete è cercare anche di adattarsi a questa situazione secondo me. Non cercare di pensare di essere l'unico depositario della lingua durante un evento, ma essere comunque d'aiuto, cercare di aggiungere ovviamente alle competenze linguistiche, cercare di puntare non tanto sulla competenza linguistica, ma anche soprattutto culturale su quello che può fare la differenza tra una persona che conosce l'inglese, e l'altra che non conosce solo l'inglese ma anche la cultura inglese o l'inglese o la lingua inglese. Insomma, conosce anche tutti i vari/ tutte le varie particolarità di un certo ambito culturale in cui si parla quella lingua o sociale.

00:09:19- 00:09:41

I: Certamente, secondo lei, quali competenze dovrebbero già possedere gli studenti che iniziano la magistrale come interpreti e quali vanno sviluppati durante il percorso di studi?

00:09:41- 00:11:20

P5: Ok, dovrebbero già avere diciamo competenze di base che riguardano l'interpretazione e che ovviamente parliamo di interpretazione dialogica, quindi non so. Mi viene in mente il fatto di avere un minimo di memoria sviluppata. Conoscere qualcosa anche della deontologia professionale non tutto perché poi gli viene spiegato in maniera un po' più ampia e completa durante il percorso. Però, sì direi questo, memoria, un minimo di deontologia. Saper distinguere tra come dire una traduzione letterale, parliamo di interpretazione letterale e cercare di far capire che dobbiamo portare del contenuto, no? da una lingua all'altra non dobbiamo portare delle strutture linguistiche. Questo è molto importante perché si tende ancora(...) io direi che quello che vedo negli ultimi anni che manca molto questo, cioè ricompensa dal punto di vista culturale proprio perché i programmi scolastici sono cambiati sicuramente. I ragazzi si informano diversamente, studiano diversamente quindi mancano un sacco di cose.

00:11:20- 00:12:11

I: Sì, A proposito di curriculum e programmi parliamo del curriculum. Per quanto riguarda la magistrale interpretariato, più precisamente quella di Forlì e le volevo chiedere, prima di tutto come, secondo lei, dovrebbe essere strutturato un curriculum efficace per il programma di magistrale di interpretariato e secondo lei, se il curriculum di Forlì dovrebbe aggiungere qualche modulo, qualche comunque qualche materia qualcosa più adatta che permetta o comunque che sia essenziale per un interprete?

00:12:11- 00:14:47

P5: Ok, allora al momento mi sembra abbastanza completo. Soprattutto perché c'è un corso di dialogica specializzata che è complementare a tutte le varie discipline perché non porta solo le competenze di dialogica specializzata. Ma che fa capire un po' anche ai ragazzi e le ragazze dello studente studentesse. Insomma, come porsi come interprete, il che vale per i contesti dove c'è la dialogica, ma può valere anche molto per gli altri. Quindi secondo me, con l'aggiunta di questo corso si ha un po' completato quello che magari negli anni scorsi mancava però quello che aggiungerei io sono dei moduli che riguardano un po' di più, magari l'attualità, cercare di far capire ai ragazzi, magari quali sono gli ambiti specifici in cui si lavora ed evitare(...) è vero che tra parentesi tutto fa brodo no? quando ci si esercita come interpreti qualsiasi argomento pur di fare esercizio va bene ma allo stesso tempo se si vogliono preparare interpreti che escano e si mettano a lavorare. Secondo me dobbiamo proporre delle esercitazioni il più possibile affini a quello che fanno gli interpreti in quel momento, poi è vero che la situazione cambia. Nel senso che ci si laurea si inizia a lavorare dopo dieci anni gli argomenti cambiano, le necessità cambiano del mercato. Io l'ho visto sulla mia pelle anche con il russo in quest'anno che è aumentato in maniera incredibile, per cui io preparerei i ragazzi davvero su quello che si fa adesso in questo momento no? proprio perché la maggior parte della gente di interpretazione sono interpreti che lavorano e quindi sanno quali temi vengono trattati per una determinata lingua e ci si trova a fare magari esercitazioni in un certo ambito. Io farei questo cioè fare rispecchiare il più possibile la realtà.

00:14:47- 00:15:12

I: Questo mi porta alla domanda. Lei cosa ne pensa della teoria? Per quanto riguarda l'insegnamento della teoria, nella magistrale interpretazione serve o non serve?

00:15:12- 00:17:27

P5: Sicuramente serve! Devo dire che quando l'ho studiata quando studiavo io da studentessa ero molto poco interessata. Sono diventata interessata, cioè mi ha iniziato a interessare la teoria quando ho iniziato a fare l'interprete, non tanto quando l'ho studiato. Per cui secondo me delle basi servono lì per lì. Possono risultare appunto un po' troppo teoriche, ma poi con l'esperienza si applicano. Per cui io ecco mescolerei la teoria alla pratica no? parlerei di alcuni argomenti teorici e poi magari parlerei anche degli aspetti pratici delle ricadute pratiche di una certa teoria, quindi unirei la pratica alla teoria. La teoria serve anche per avvicinare gli studenti alla ricerca e spesso non sono consapevoli no? Di cosa consiste un dottorato. Anche per alcuni ambiti teorici, secondo me possono essere costruiti in maniera tale da coinvolgere gli studenti alla ricerca e ci sono già dei tentativi di fare cose di questo tentativo, ho visto ad esempio l'università di Praga. Secondo me sono molto utili perché non tutti poi i laureati vanno a fare gli interpreti. Alcuni magari hanno voglia di fare ricerca ed è bene che già durante la magistrale, se ne parli un minimo.

00:17:27- 00:17:54

I: A proposito di università diversa da quelle di Forlì, le volevo chiedere se lei prenderebbe come esempio un qualsiasi curriculum di un'altra università, se conosce altre università dalle quali secondo lei si potrebbe prendere esempio? E se sì, perché?

00:17:54- 00:18:44

P5: Sinceramente non conosco bene il curriculum delle altre università da poter dire facciamo come fanno loro. Tra virgolette, però questo piccolo esempio di cui parlavo, secondo me si può riportare a Forlì e ho visto una presentazione appunto della collega di Praga un po' di tempo fa e mi è piaciuta molto e penso che potrebbe essere applicabile anche da noi tranquillamente, perché ci sono tanti docenti di interposizione che sono nella ricerca che potrebbero appunto organizzare attività di questo tipo. Direi questo.

00:18:44- 00:19:15

I: Per quanto riguarda le tecnologie, il nuovo mondo della digitalizzazione, cosa ne pensa? Dovrebbe essere più inserito nell'università in generale, a prescindere da Forlì, eccetera eccetera per aiutare i ragazzi, comunque ad entrare a far parte di un mondo che li aspetta pieno di tecnologia?

00:19:15- 00:20:35

P5: Assolutamente sì! Sì, questo è fondamentale! A Forlì, c'è già un modulo sulle tecnologie nell'interpretazione c'è anche per la traduzione, ovviamente quindi sì assolutamente c'è. Poi ecco, a parte questo modulo generale per tutti i ragazzi e per le ragazze, sicuramente ogni docente può parlare della propria esperienza, magari no? e dire quali software usa o anche solo dare dei consigli. Ecco questo però durante i corsi. A livello di curriculum noi ce l'abbiamo già a Forlì, cioè non so esattamente quali sono i contenuti, però certo vedo dalle tesi di laurea che mi vengono richieste che i ragazzi sono molto interessati. A questo aspetto e spesso portiamo avanti appunto delle tesi che riguardano l'uso di software e cose simili.

00:20:35- 00:21:10

I: Ok, l'ultima domanda, come l'avevo già anticipato/ siamo giunti alla fine dell'intervista, quindi volevo fare un riassunto e vedere se la sua opinione si sia modificata o ampliata su quanto/ per quanto riguarda la competenza interpretativa come la definirebbe, quindi?

00:21:10- 00:21:53

P5: Dovessi dare una definizione di competenza interpretativa direi che nella competenza interpretativa rientrano tutte quelle capacità abilità che sono richieste a un interprete che vanno oltre la competenza linguistica che riguardano anche la competenza culturale, competenza come dicevamo socio psicologica, adesso non so come chiamare, insomma questo aspetto sociale psicologico di cui parlavo e aggiungerei sicuramente l'uso delle tecnologie di cui abbiamo parlato e competenza deontologica anche/ Sì, direi questo ecco ho perso qualcosa forse, beh parlavamo di quelle sociale, ovviamente public speaking.

00:21:53 00:22:03

I: Certo! Ok grazie mille

P6

00:00:00 - 00:01:32

I: Ok, allora intanto grazie mille per la partecipazione. Adesso le farò un po' di domande. Oggi parleremo della cosiddetta competenza interpretativa, nonostante in italiano nella lingua parlata italiana, non ci siano tante ricerche a riguardo, sto cercando di approfondire di più il tema perché per quanto riguarda la lingua tedesca è ricercato molto questo tema. In tedesco si chiama Dolmetschkompetenz ed essendo che io studio in Austria e molti studiosi della mia università/ professori hanno affrontato questo tema, mi sembra interessante vedere anche cosa ne pensano

in Italia, visto che in Italia non è tanto discusso, ma adesso ne discuteremo quindi/ allora prima di tutto parleremo della competenza interpretativa e di come viene insegnata ai giovani nelle università. Parleremo quindi d'interpretariato e di magistrale perché se no il tema sarebbe troppo ampio. La prima domanda è: Qual è per prima cosa, cioè cosa le viene in mente come prima cosa quando si parla di competenza interpretativa? E in base alla sua esperienza nel settore, considera la competenza interpretativa come una competenza globale che comprende diverse sottocompetenze o piuttosto come diverse competenze che si possono vedere allo stesso livello?

00:01:32 - 00:02:22

P6: Ok, allora prima di tutto la mia idea su questa intervista sarebbe stata prima di tutto quello di chiedere a lei qual è la definizione di competenza interpretativa definizione di lavoro che userà nella sua tesi da cui partirà? Perché io credo che altrimenti, non so ciascuno degli intervistati o almeno sicuramente io, non essendo molto informata sull'argomento e adesso capisco perché/ perché io non leggo il tedesco, quindi purtroppo non posso aggiornarmi anche tramite opere scritte esclusivamente in tedesco e cioè/ a livello terminologico se lei mi dice competenza interpretativa mi vengono in mente delle cose ma è molto probabile che non siano in linea con la sua definizione di lavoro che ha già definito oppure l'ho già definita?

00:02:22-00:02:58

I: Sì l'ho già definita. Infatti, come ha detto lei, purtroppo in italiano non c'è molto materiale sono soprattutto in lingua tedesca o in inglese, però scritti sempre da persone madrelingua tedesca. Come competenza interpretativa, come l'ho presentata io nella mia parte teorica, è vista questa Gesamtkompetenz nel senso, una competenza globale che rappresenta tutte le capacità che un interprete deve avere per portare alla fine o comunque completare il suo lavoro da interprete. Esatto/ e questa competenza, vista come competenza globale, viene costituita da sottocompetenze secondo gli autori che io presento. Però naturalmente ognuno è libero di presentare la propria idea.

00:02:58- 00:04:03

P6: Ok, io credo proprio di essere d'accordo su una un'idea una concezione di competenze interpretativa che un po' simile a una di quelle sfere sfaccettate in realtà, cioè che non è una Bibbia una sfera perfetta, ma che ha che in realtà è un poligono con tanti lati, tantissimi per cui insomma, se sono ben bilanciati rotola, altrimenti no. Però appunto ha tante facce diverse e

credo anche che, come dire, ci sia o ci possa essere anche un effetto di compensazione tra queste facce, per cui ogni persona anche a partire dalle sue caratteristiche individuali e le caratteristiche specifiche dei vari contesti in cui va a interagire, magari attiverà o svilupperà di più alcune facce e magari un po' meno altre, ma non per questo si può dire che uno è un interprete migliore o peggiore seguendo per tutti e per tutti i contesti gli stessi identici parametri, proprio perché le facce sono talmente tante, sono talmente tante un po' le variabili, anche contestuali e individuali dell'interprete che forse un po' difficile avere dei criteri qualitativi che valgano veramente per tutti.

00:04:03-00:04:31

I: Esatto! Sì, certamente, infatti questo mi porta direttamente alla seconda domanda, perché volevo chiederle se secondo lei c'è una sorta di gerarchia tra queste sotto competenze, ma credo di dedurre che secondo lei dipende molto da che interprete sta svolgendo questa azione, in che situazione è per che tipo di lavoro, se non sbaglio?

00:04:31-00:06:20

P6: Esatto! Le faccio un esempio. Certo, verrebbe un po' spontaneo dire che sicuramente la competenza più chiave, insomma, quella proprio più portante è la competenza linguistica in entrambe le lingue della combinazione in cui si sta lavorando in quel momento perché se uno non lo sa bene (...) le lingue sono proprio una competenza veramente base. Però ci sono anche qui tante scale di grigio per dire se io sto interpretando tra l'inglese e l'italiano e ho affinato tantissimo il mio inglese l'ho portato un livello veramente da madrelingua, ho vissuto all'estero ecc. Anche se era la mia lingua B adesso è la mia lingua A in realtà, oltre all'italiano, sempre lingua a poi mi trovo ad interpretare in un contesto in cui tutti le persone parlano inglese come lingua franca e nessuno mi capisce perché io uso un inglese che magari è troppo idiomatizzato, è troppo da madrelingua per quegli interlocutori lì. Che poi io, tra l'altro, nei contesti monologici dell'interprete della mia cabina o dall'alto del mio palco da cui faccio la consecutiva forse non riesco neanche a capire bene com'è composto tutto il mio pubblico. In realtà la mia assoluta competenza linguistica in quel contesto mi può remare contro. Ora è ovvio che non si consiglia mai di adattare le proprie competenze linguistiche alle caratteristiche di un ipotetico pubblico, proprio perché nei contesti monologici non lo possiamo mai sapere al 100%. Magari se proprio è molto illuminato il datore di lavoro ci può dare delle indicazioni molto approfondite sul contesto, Ma se non sono in un contesto dialogico in cui ce l'ho veramente davanti la persona e posso perlomeno vedere che tipo di feedback non verbale mi dà, cioè se gli si stampa un punto

interrogativo in fronte forse capisco che c'è qualcosa che non sta andando, ma nei contesti non dialogici come faccio veramente a rendermi conto ed avere il polso della situazione in tempo reale?! Quindi è una variabile, una variabile incontrollata e noi non ci possiamo fare nulla su quanto si capisca una lingua che in realtà è standard e rifinita il mio pubblico, quindi ripeto paradossalmente credo che per forza nei percorsi di formazione ci si debba rifare a comunque a un tipo di competenza o competenze o competenze globale sfaccettate eccetera che è un po' estraibile che va statisticamente meglio per un più alto numero di situazioni e poi però è necessario e questo noi perlomeno lo mettiamo in chiaro che quello che è la competenza che si acquisisce durante la formazione durante la prassi professionale venga specializzata raffinata adattata a seconda poi della reale esperienza lavorativa dei nostri laureati. Una cosa è se ti accrediti subito dopo essere uscito dalla della scuola interpreti e vai a lavorare nelle istituzioni comunitarie di Bruxelles, altra cosa molto diversa è se invece vai operare sul mercato. Nel nostro caso italiano o di un altro ancora stato europeo o di vari stati del mondo, adesso con le tecnologie che consentono interpretazioni online in contesti si fanno ancora molto più variegati molto più complicati e solo facendo la prassi professionale ciascun per sé, può stabilire quali competenze sono più spendibili, quali vanno bene già così come sono stati acquisite nel percorso formativo, quali altre invece occorre raffinare per chi non ci sia arrivati in due anni di laurea e facciamo il possibile eh?! Per adattare, però il contesto reale di lavoro veramente noi non lo possiamo prevedere perché è molto individuale.

00:06:20-00:11:15

I: Certo esattamente, infatti le volevo chiedere se naturalmente le competenze linguistiche/ naturalmente “interprete” lo dice da solo, però lei vede anche delle competenze sociali necessarie da insegnare all'università o dopo da imparare?

00:11:15-00:11:34

P6: me rientrano veramente pienamente in quelle competenze che sono effettivamente imprescindibili, ma che dipendono dal contesto sono proprio context bound come si direbbe in inglese, perché allora (...) faccio un esempio. È vero, lo sappiamo tutti dell'attività professionale che molta parte della carriera che professionale che un interprete laureato può avere dipende da quanto bene interagisce un po' a tutti i livelli a livello sociale, ma anche a livello non so di scambio di occasione di lavoro spendendo, appunto bene le competenze, magari collaborative in cabina con i colleghi con cui si trova a lavorare questo, almeno insomma fino a qualche anno fa era molto importante nella cabina fisica o nel team che si vedeva proprio

fisicamente. Per cui, per esempio le abilità di prompting che io ho acquisito nel mio percorso formativo, mi sono state fondamentali e vedevo che persone laureate, magari nella stessa scuola fino a qualche anno prima non le mettevano in campo e vedevo però che le apprezzavano moltissimo e adesso non lo so come funzioni nella cabina virtuale. So che si tende comunque se si può a lavorare anche nella cabina virtuale con una persona con cui si è un po' in sintonia. Se non altro per rendere fluido il passaggio delle consegne e snella anche la comunicazione extra contesto quindi non so il WhatsApp sempre acceso perché devo dirti cose devo fare un minimo di prompting che ne so se non tiene una parola devo annunciarti che devo andare in bagno, cioè queste cose qui. Ecco, insomma, se so che devo lavorare con una persona che sarà dall'altra parte del mondo che magari non usa WhatsApp, non usa proprio i canali Social che dice il mio mestiere stare qui davanti alla telecamera e fare i miei 20 minuti. Poi dopo ti passo la palla e scompaio dal video, ma anche dall'interazione magari faccio più fatica. Però questo appunto lo si scopre solamente facendo. A qualcuno magari non capita mai di fare interpretazione online, ormai raro, o magari non capita mai di fare cabina reale.

00:11:34-00:13:59

I: Esatto dipende infatt/questo mi porta a un'altra domanda, come sono cambiate le competenze nel tempo richieste ad un interprete? Molto direi.

00:13:59-00:20:45

P6: Moltissimo! Allora, dal punto di vista linguistico io trovo che probabilmente grazie a una più pervasiva presenza dei materiali disponibili online a tutti i livelli come Speech Repository preziosissimo dell'Unione Europea ai video di Netflix di insomma di YouTube eccetera. Le competenze linguistiche si sono molto alzate. Quindi, come dire, una competenza linguistica che era magari sopra la media un po' di tempo fa, forse ora è un pochino superata a livello proprio quantitativo, ma soprattutto, sono molto molto cambiate le condizioni come dicevamo di lavoro nell'era dell'interpretazione a distanza. Noi abbiamo cercato di correre ai ripari ed anticipare un pochettino. Già adesso non ricordo quando sono iniziate/ nel 2019 abbiamo introdotto un nuovo piano di studi che prevedeva già al secondo anno, un modulo per ogni lingua di studio di 40 ore di interpretazione dialogica avanzata multimediale a distanza/ è un modulo che insomma tuttora non vedo replicato in altre situazioni formative in Italia o all'estero, ma che invece vediamo essere molto importante molto spendibile nelle competenze nei percorsi professionali. Cioè si tratta di persone che sono come si laureano già sicure su come si usa attivamente passivamente una piattaforma di remote simultaneous interpreting che non hanno

problemi a gestire due schermi a gestire, magari, anche delle traduzioni, di sopravvivere ai sistemi di traduzione semiautomatica o automatica in parallelo. Avevamo/ già c'era già presente nel piano di studi, un modulo di metodo e tecnologia per l'interpretazione al primo anno e poi metodi e tecnologie dell'interpretazione avanzate per il secondo anno. In cui le competenze interpretative si arricchivano di competenze di respeaking, di sottotitolaggio in tempo reale/ ma con la conoscenza di alcune tecnologie però, anche se non le riusciamo a coprire tutte le tecnologie a disposizione, sicuramente le opportunità di capire come si lavora in quelle modalità, sicuramente i nostri studenti se lo portano a casa. E vediamo che serve molto! Alcune delle nostre laureate già nei tirocini della commissione europea sono state destinate a gestire team di interpretazione online, eventi informativi, e la parte dell'imbastimento della piattaforma e che ne so, gestire gli interpreti in cabina, perché loro stessi hanno bisogno, perché magari gli studenti di altre sedi non lo sanno fare autonomamente e quindi vediamo che invece loro sì; quindi, le mettono a fare quelle quello e funziona. Insomma, anche addirittura a livello istituzionale, sul privato di più/

00:20:45-00:21:17

I: Questo mi riporta una delle nostre ultime domande. Conoscendo lei benissimo il curriculum che propone l'università di Bologna/Forlì lei porterebbe dei cambiamenti al curriculum proposto agli interpreti e se sì, come, quali o aggiungerebbe delle tipo delle materie o di moduli aggiuntivi?

00:21:17-00:26:10

P6: Allora non posso fare troppe anticipazioni. Però si può dire che il mestiere è in perenne cambiamento. Noi come Università di Bologna siamo chiamati a interagire con le parti sociali. Quindi in maniera ciclica ogni tre anni di solito chiediamo ad alcune agenzie su alcuni datori, di lavoro allo SCIC ecc. quali sono i loro bisogni, tra virgolette desideri, cioè quello che vedono appunto come necessità di competenze interpretative proprio a partire dal loro mercato. Quindi prendiamo da campione, insomma, persone o istituzioni o aziende, insomma che coprano la maggior parte del mercato possibile. Ci hanno evidenziato a partire dal mercato privato già da qualche anno una forte carenza di interpreti con lingue come il cinese. Più raramente ci hanno menzionato altre lingue. È un qualcosa su cui abbiamo riflettuto molto e che l'anno prossimo riusciremo ad offrire e anche negli anni scorsi siamo riusciti ad offrire, però a partire da iniziative individuali di docenti che avevano contatti e si sono spese molto per costruire queste realtà dei corsi singoli di consecutiva/dialogica tra il cinese e l'italiano nel passato. Tra il cinese

e l'inglese l'anno prossimo e forse speriamo anche l'anno prossimo ancora e anche nel passato; quindi, quello l'abbiamo un po' dire affrontato in questo modo. é innegabile che anche guardando quali sono proprio i desideri del SCIC e della LINK ma lo dicono pubblicamente/ a noi lo hanno detto durante lo EMCI, ad un meeting quindi rivolti direttamente laureandi non sono nostri ma di tutti in Europa/ per esempio, loro vedono, come abilità imprescindibile, quella di gestire la tecnologia anche in maniera avanzata in tempo reale. Quindi saper interagire con il testo orale, ma avendo un testo sottoscritto che magari non corrisponde perfettamente, saper gestire il doppio schermo, perché magari le risorse terminologiche sono sullo schermo e il resto sull'altro schermo. Risorse tecnologiche che stanno venendo fuori, come appunto gli assistenti terminologici in tempo reale, che riconoscono le parole e l'incrociano con i loro database. Veramente tecnologia a cui è anche forse quasi un po' difficile pensare al momento. Sappiamo perché vediamo alcune studenti che ci provano a usare, purtroppo senza successo, dei mezzi, come per esempio che io sto facendo questo testo, però magari se ve lo faccio sottotitolare in tempo reale da una qualche intelligenza artificiale o qualche appunto trascrittore magari mi facilita magari no, perché la trascrizione può essere carente. Devo allenarmi tantissimo per riuscire a sfruttare in maniera positiva senza che mi inciampino tutti questi mezzi tecnologici e noi ci stiamo muovendo proprio in questo in questo senso con un'offerta parallela quella del curriculum già esistente che se tutto va bene. C'è un iter lunghissimo di approvazione sia interna in Unibo che ministeriale. Se tutto va bene parte nel 2024/25, ma non voglio anticipare troppo perché non posso impegnarmi perché la proposta non è ancora stata approvata a livelli necessari. Però sì, ci stiamo pensando. Ci stiamo pensando perché è innegabile che il bisogno ci sia, è negabile anche che con due anni che già sono molto di più rispetto a quello che hanno in tante sedi europee. Che però non si riesce a tirar su sia la competenza o le competenze interpretative tra virgolette tradizionali, che comunque sono necessarie sia anche le altre. Quindi bisogna un po' pensare almeno a sdoppiare.

00:26:10-00:27:13

I: Certo assolutamente perché, come è venuto fuori, non si tratta solo di competenza linguistica, ma un interprete deve avere.

00:27:13-00:30:48

P6: Un'altra cosa che ci hanno richiesto le parti sociali e che noi abbiamo già integrato oltre al modulo che dicevo appunto di multimediale a distanza di dialogica avanzata perché ce l'avevano già chiesto. Ci hanno chiesto che gli interpreti di conferenza dovrebbero comunque

essere in grado di svolgere delle attività perlomeno simili come l'interpretazione dialogica. E non tutte le persone che entrano alla magistrale hanno alle spalle un corso triennale in cui hanno effettivamente fatto interpretazione dialogica. I nostri di Forlì sì ma sono più o meno la metà degli iscritti ogni anno della magistrale. Quindi proprio per andare incontro a questa esigenza per amalgamare un po' il livello e per portare ancora più su le competenze di interpretazione dialogiche di chi veniva anche dalla nostra triennale abbiamo introdotto proprio un'attività formativa di dialogica avanzata che è un corso trasversale per tutti con delle esercitazioni pratiche per ciascuna lingua. Un'altra cosa, ancora che abbiamo fatto proprio in termini di massimizzare, le ore a disposizione che non sono tantissime, abbiamo introdotto al primo semestre il primo semestre del primo anno, per le prime sei sette settimane un di corso alcune attività formative trasversali, quindi per tutti, che sono l'introduzione alla teoria e prassi della dialogica avanzata che ha anche esercitazioni nelle settimane seguenti, introduzione alla consecutiva introduzione alla simultanea e teoria ricerca, diciamo più o meno. Dopo queste prime sei sette settimane iniziano le lezioni interlinguistiche, quindi di consecutiva e simultanea tra l'italiano e la lingua straniera. Al fine di poter contare su una base che hanno già ricevuto tutti in maniera comune. Si parte già proprio con la pratica proprio per dare una base comune, proprio per una bilancia totale.

00:30:48- 00:30:57

I: Ok! Allora la ringrazio molto. La ringrazio davvero tanto per la disponibilità.

P7

00:00:00- 00:00:33

I: Okay, so wie gesagt, danke schön. Die erste Frage lautet was kommt ihnen als erstes den Sinn, wenn Sie den Begriff Dolmetschkompetenz hören und betrachten Sie die Dolmetschkompetenz nach ihren Erfahrungen in der Branche als Gesamtkompetenz, die verschiedene Teilkompetenzen umfasst oder eher als verschiedene Teilkompetenzen?

00:00:33- 00:00:49

P7: Ja darüber habe ich mir so genau nicht Gedanken gemacht beziehungsweise weiß jetzt nicht, ob es ein Unterschied ist, aber ich würde jetzt spontan sagen Gesamtkompetenz mit Teilkompetenzen

00:00:49- 00:01:06

I: Okay! Und welche Kompetenzen sind ihrer Meinung nach erforderlich, um den Beruf des*der Dolmetscher*innen dann auszuüben und welche/ja genau welche?

00:01:06- 00:02:03

P7: Ja, also welche Kompetenz, also grundsätzlich als Basis und meine Sprachkompetenzen natürlich in beiden Sprachen in Bezug auf Verstehen und auch aktiv natürlich Wiedergeben und grundsätzlich Kommunikationskompetenz, Analyse Kompetenz aber auch natürlich ein bisschen Recherchekompetenz, Kompetenz je nach Modus auch im Umgang mit Technik also es sind je nach Setting auch teilweise unterschiedliche Kompetenzen wiederzukommen, Kooperationskompetenz gerade beim Simultandolmetschen natürlich Gesprächsführungskompetenz eher bei Dialogdolmetschen, also sehr viele unterschiedliche Einzelkompetenzen.

00:02:03- 00:02:20

I: Auf jeden Fall und ihrer Meinung nach herrscht eine sozusagen Hierarchie unter diesen Kompetenzen oder sind sie alle gleichbedeutend?

00:02:20- 00:03:17

P7: Eine gewisse Hierarchie gibt es natürlich schon, weil ich meine grundlegende Kompetenz, was ich eben gesagt habe, Sprachkompetenz, wenn sie nicht da ist, hilft alle anderen Kompetenzen natürlich nur eine gewisse Masse, beziehungsweise auch die Analysekompetenz wurde ich als wichtig einstufen, sowie die Vorbereitungskompetenz und die Kooperation oder Technikkompetenz würde ich schon als wichtige einstufen, wobei natürlich in gewissen Settings kann das trotzdem an einer nicht so prioritär genannte Kompetenz liegen, dass die Kommunikation nicht funktioniert, also ja/ Grundsätzlich ja, aber je nach Settings beziehungsweise Situationen kann es auch sein, dass einige wenig prioritär Kompetenzen dann doch zu einem Zusammenbruch der Kommunikation führen oder so.

00:03:17- 00:03:41

I: Wir haben ja schon über Grundkompetenzen geredet und ich wollte sie fragen, ob sich im Laufe der Zeit diese Kompetenzen verändert haben, weiterentwickelt oder gibt es neue Kompetenzen, die für einen Dolmetscher*in dann erforderlich sind?

00:03:41- 00:04:24

P7: Ja, also ganz klar ist natürlich, dass die technische Komponente stärker geworden ist. Jetzt in den letzten Jahren hat die technische Kompetenz Umgang natürlich das Beste mit anderen Menschen immer schon eine gewisse technische Komponente gegeben, aber jetzt mit RSI und so weiter gibt es natürlich diesen Punkt, der noch verstärkt sein kann. Und ja ich glaube das ist jetzt das Erste, was eine spontan einfällt dazu, das sich verändert hat. Ansonsten sind die anderen Grundkompetenzen Transfer-, Sprach- und Konzentrationskompetenz schon gleichgeblieben, weil/ es ändert sich ja nicht.

00:04:24- 00:04:49

I: Und ihrer Meinung nach, welche Kompetenzen sollten während eines Masterstudiums bezüglich, also Konferenzdolmetschen entwickelt werden und welche Kompetenzen sollten Studierenden bereits mitbringen und welche sollten im Laufe ihrer beruflichen Karriere dann entwickelt werden?

00:04:49- 00:05:49

P7: Ja, also Sprachkompetenz auf jeden Fall als was sie schon mitbringen müssen, kann theoretisch nicht, oder ich meine, das ist natürlich nicht oft so, aber es ist auch nicht so und natürlich arbeitet man noch daran, aber eine Grundsprachkompetenz muss einfach da sein, die sollte nicht erst während des Studiums vermittelt werden. Auch Analysekompetenz, wobei ja eine Grundlage da sein muss man natürlich lernt, wie das im spezifischen Fall des Dolmetschens anzuwenden ist. Alle anderen, also gerade die Transferkompetenz ist etwas, was man eben lernen soll und die ganze Kommunikations- und Gesprächsführung, Zusammenarbeit-, Vorbereitung-, technische Kompetenz, das sind Sachen, die dann vermittelt werden sollten während des Studiums.

00:05:49- 00:06:12

I: Und wenn wir ein bisschen konkreter sprechen wollen, das heißt über das Curriculum für Masterstudiumtranslation hier so beziehungsweise Dolmetschen. Wie sollte ein effizient strukturiertes Curriculum dann strukturiert werden?

00:06:12- 00:07:50

P7: Ja, theoretisch einmal mit etwas, was wir nicht haben, eine Aufnahmeprüfung, die hier mal die Basiskompetenz überprüft. Das ist eines, glaube ich, der Hauptprobleme bei uns, dass wir eben das nicht haben und dann eben viele Leute, die diese Grundkompetenz nicht mitbringen und die im Studium sind und sich erstens schwertun und das Niveau sinken lassen, so weiter

und so fort auch für sich selbst ist es frustrierend natürlich. Also das würde ich als sinnvoller erachten für ein Curriculum. Das eben diese Sprachkompetenz. Und ein Minimum an Transferkompetenz schon überprüft werden kann, wie es eben an vielen Schulen auch passiert. Und dann eben langsam aufbauend im Curriculum die anderen Kompetenzen. Ich würde sagen zuerst einmal die Transfer-, Kommunikationskompetenz, Analysekompetenz und später im Studium dann Dinge wie Operationstechnikkompetenz, Gesprächsführung/ Aber auch die ganzen berufstechnischen Dinge. Also die kommen dann in einem zweiten Schritt. Also am Anfang geht es wirklich, vor allem um die grundsätzlichen Transferprozesse, Kommunikationsprozesse, die man vermittelt und lehrt.

00:07:50- 00:08:13

I: Okay und bezüglich des Curriculums noch, was halten Sie von Sozialkompetenzen? Das heißt die Kompetenzen, die uns beibringen, wie man mit Menschen umgehen muss. Sind sie erforderlich an der Universität?

00:08:13- 00:09:15

P7: Okay also, unter den sozialen Kompetenzen würde ich zum Beispiel eben die Sachen, die ich genannt habe wie Kooperationskompetenz, Gesprächsführungskompetenz sehen, die natürlich schon während des Studiums vermittelt werden müssen. In noch größerem Umfang würde ich sagen, vor allem beim Dialogdolmetschen, also da wo man eben mehr direkte Interaktion auch mit den Gesprächsteilnehmer*innen hat, wobei natürlich Kooperationskompetenz auch beim Simultandolmetschen in der Kabinen natürlich absolut wichtig sind, aber ich würde sagen, das ist es nicht so wichtig wie beim Dialogdolmetschen, Gesprächsführung und so weiter/ wo es auch Mittel werden sollte. Wobei das natürlich immer sehr ist. Schwierig solche sozialen Kompetenzen. Auch abbildbar irgendwie zu vermitteln, weil das auch eine sehr persönliche Ebene ist.

00:09:15- 00:09:22

I: Ja, auf jeden Fall und was halten Sie von der Theorie an der Universität?

00:09:22- 00:09:24

P7: Überhaupt?

00:09:24- 00:09:26

I: Genau!

00:09:26- 00:11:06

P7: Ja, ich glaube schon, dass Theorie natürlich ein Teil sein sollte, weil es eine akademische Ausbildung, eine Hochschule, das heißt, es ist nicht nur ein Lehrberuf. Ich glaube, dass das Hauptproblem, was es teilweise gibt, ist, dass eben diese Theorie und die Praxis sehr voneinander getrennt vermittelt werden. Also ich finde, es wird sich mal wieder merken. Bei Studierenden ist, dass sie die Theorie vielleicht schlecht verbinden können mit dem, was sie dann praktisch anwenden. Ich glaube, die Theorie kann teilweise sehr hilfreich sein, auch für die Praxis, wenn man nicht jedes Mal das Rad neu finden muss und quasi von null das alles lernen muss. Also ich bin auf jeden Fall für eine Theorievermittlung aber vielleicht mit mehr Praxisbezug. Ich glaube, es fehlt vielen Studierenden, dass sie das selbst nicht herstellen können. Und ich finde, das müsste wahrscheinlich noch an der Uni von den Lehrenden auf beiden Seiten, also natürlich als eine Praxis mehr hergestellt werden, dass man eine Theorie schon sagt. Das heißt praktisch das und das oder dass man in der Praxis sagt. ,Naja, da könnte man denken, an das und das ‘.

00:11:06- 00:11:35

I: Ja auf jedem Fall! Also vorletzte Frage. Kennen Sie andere Ausbildungen in Österreich oder in anderen Ländern, die Sie als Beispiel für ein neues Curriculum für Uni Wien oder so ein neues Curriculum nehmen würden?

00:11:35-00:12:56

P7: Ich kenne schon andere Ausbildungen. Die ich auch selber genossen habe. Ich habe in Graz studiert und es ist sehr ähnlich gewesen. Habe in London studiert, da war das Curriculum nur praxisorientiert quasi, was ich an sich zwar gut finde, aber ich finde dass die Theorie da sein soll. Und ich habe selbst in Rumänien unterrichtet, da was auch sehr praxisbezogen also ähnlich das war sehr, sehr praxisbezogen. Nein, ich glaube das ich würde jetzt das Curriculum an sich an der Uni Wien finde ich eigentlich ganz gut. Ich glaube, das Hauptproblem bei uns ist wahrscheinlich oder war eine lange Zeit einfach, dass es keinen Aufnahmetest gibt, was ich eh schon einmal gesagt habe, und das wird es auch in absehbarer Zeit nicht geben. Aber ich glaube das ist eines der Hauptprobleme der Ausbildung. Ja, weil dann, dadurch sind die Gruppen extrem heterogen und ja also/ Das wäre etwas, was ich am Curriculum verändern würde. Sonst gibt es eigentlich genug Möglichkeiten Gerade im neuen MA. Sind sie und in dem neuen MA oder Master Translation, oder?

00:12:56- 00:12:57

I: Ja!

00:12:57-00:13:11

P7: Ich finde ihn eigentlich ganz gut, weil er eben sehr viel Flexibilität gibt auch, dass man eben neben Konferenzdolmetschen/ haben sie Konferenzdolmetschen, oder?

00:13:11-00:13:12

I: Ja!

00:13:12-00:14:06

P7: Dass man daneben auch andere Sachen machen kann, und das finde ich sehr sinnvoll, weil man es dann auch im Leben braucht. Dass man nicht nur den eigenen Schwerpunkt macht, sondern sich eben mehr breiter aufstellen kann, und so gesehen finde ich das gut. Ich meine natürlich wäre es noch schön, wenn man noch mehr ECTS machen müsste. Ich meine, die meisten Leute machen freiwillig mehr ECTS. Das hat aber natürlich auch immer sehr. Ich meine, ein ideales Curriculum kann man sich erfinden nur das Problem ist, dass ECTS zum Beispiel an der Uni sind auch verbunden mit konkreten Geldmitteln. Das heißt, es wird jetzt jeder Master reformiert werden. Ich weiß nicht, ob Sie das schon gehört haben.

00:14:06-00:14:08

I: Ja, das habe ich schon gehört!

00:14:08-00:16:07

P7: /und ich meine, die Vorgabe ist halt, dass es gleich viel ECTS. Also es muss kostenneutral sein, mit den gleichen ECTS/ natürlich fände ich mehr ECTS sinnvoll. Die meisten werden mehr ECTS sammeln müssen, um die Abschlussprüfungen zu schaffen, glaube ich einmal. Ich glaube das ist dann halt viel Selbstverantwortung, dass man dann halt mehr machen muss als das Curriculum als Minimum vorsieht und das kann man ja auch. Die Möglichkeit besteht ja. Im Gegensatz zu anderen Unis, was ich so gehört habe, ist in Triest so, dass man eine Übung einmal besuchen kann, und es hat mir jetzt mal kurz eine Studentin gesagt, die das gemacht hat. Also die Möglichkeit gibt es ja hier, man darf theoretisch Übungen, sagt man, mehrmals besuchen und / Ja, also mehr Übungen, die wahrscheinlich notwendig werden. Wäre es Vielleicht etwas/ Und ja ansonsten/ Was jetzt eben neu ist/Neu kommen soll im neuen in neuen

MA. Die technische Komponente, die auf jeden Fall dringend notwendig ist. Wobei die jetzt teilweise schon eingeführt wird in einigen Lehrveranstaltungen, aber das ist jetzt eben auch im Curriculum feststeht ist es sinnvoll. Deswegen ist es schwer, dass man die Uni Wien vergleicht. Jetzt mit anderen Unis, die allen einen Aufnahmetest haben. Das ist eigentlich nicht vergleichbar. Schon auch unsere Sprachenangebot ist einfach unsere Anzahl von Studierenden (...) Das alles lässt sich eigentlich nicht vergleichen mit den meisten Dolmetschen Unis. Ich sehe es als sehr irgendwie noch so, wie diese Scuole/Schools irgendwie organisiert sind. Deswegen kann ich jetzt nicht sagen/ ein anderes Modell könnte man sehr schwer umsetzen, würde ich sagen, aber wie gesagt das Wichtigste wäre natürlich ein Aufnahmetest, der aber nicht kommen wird.

00:16:07-00:16:18

I: Ja also ich haben mein BA in Forlì gemacht und ich habe schon einen großen Unterschied bemerkt.

00:16:18-00:16:53

P7: Ja, ich finde/ ich meine (...) es kommen ja viele Leute zu uns, die den Aufnahmetest andersrum nicht bestanden haben und die sehr gute Dolmetscher*innen werden. Das heißt eigentlich hat sie auch einen gewissen Vorteil, dass eben eine Durchlässigkeit, die am Anfang eben nicht gegeben ist, dann doch irgendwie erfolgt, aber man hat auch viele Leute, die das Niveau dann einfach runterziehen und das ist vielleicht der Nachteil.

00:16:53-00:17:13

I: Okay, wir sind am Ende des Interviews angelangt und abschließend möchte ich gerne die erste Frage noch einmal aufgreifen. Wie würden Sie nach unserem Gespräch die Dolmetschkompetenz definieren beziehungsweise erweitern oder anders benennen?

00:17:13-00:17:52

P7: Eigentlich würde ich es jetzt gleich definieren. Also wirklich eh so wie sie, wie wir das dann zusammengefasst haben als Gesamtkompetenz mit Teilkompetenzen, wobei die natürlich aufeinander aufbauend vermittelt werden müssen und nicht alles gleichzeitig.

P8

00:00:00- 00:00:37

I: Okay, dann fangen wir mal an. Erstens ich danke Ihnen, dass Sie teilnehmen können oder wollen. Erstens/ also als erste Frage. Also die erste Frage ist folgende: Was kommt Ihnen als erstes in den Sinn, wenn Sie den Begriff Dolmetschkompetenz hören? Und betrachten Sie die Dolmetsch Kompetenzen nach ihren Erfahrungen in der Branche als Gesamtkompetenz, die verschiedene Teilkompetenzen umfasst oder hier als verschiedene Einzelkompetenzen?

00:00:37- 00:02:16

P8: Sehr interessante Frage. Ich weiß jetzt nicht, ob meine Antwort exemplarisch fallen wird, weil ich mich auch in meiner Forschung mit diesem Thema auseinandersetze. Das heißt jetzt weiß ich nicht, ob ja keine Ahnung, ich bin gespannt, ob andere Personen, die vielleicht nicht forschen und nur in der Praxis tätig sind, die eine ähnliche Antwort liefern werden/ Also für mich das schon/ Also, es sind Teilkompetenzen, die alle zusammen die Dolmetschkompetenz dann ergeben, aber meiner Meinung nach gehören mehrere Teilkompetenzen zur Dolmetschkompetenz dazu. Und zwar für mich ist es sehr wichtig, dass man recherchieren kann. Alles gehört zum Vorbereitungskompetenz und in der Vorbereitungskompetenz muss man in der Lage sein recherchieren zu können. Man braucht Terminologiekompetenz, wenn die Vorträge sehr fachlich sind oder wenn die Gespräche sehr fachlich sind, dass man weiss was man recherchieren soll, vor allem wo man muss nicht alle können, man muss nicht alles wissen, aber man muss wissen, wo die Sachen zu finden sind. Dann natürlich die eigenen Dolmetschkompetenzen. Ich muss in der Lage sein, Simultan und Konsekutiv zu dolmetschen, vom Blattdolmetschen, alles Mögliche. Was ist noch wichtig? Nach der Pandemie haben wir immer mehr Videodolmetschen, Audiodolmetschen/ Das heißt auch diese technologische Kompetenz ist wichtig, dass man die Maschine bedienen kann. Ja und was immer wieder vergessen wird ist die Businesskompetenz die meiner Meinung nach auch wichtig sind, wenn man selbstständig sein will oder muss/ und die Ethikkompetenz, die immer vergessen wird. Das ist schon wichtig meiner Meinung nach. Und Business- und Ethikkompetenz sind zwei Kompetenzen, die ich schon, wie ich in meiner Dissertation geschrieben habe, meiner Meinung nach sehr vernachlässigt werden.

00:02:16 -00:02:36

I: Ja, ich bin einverstanden und ihrer Meinung nach herrscht so eine Hierarchie zwischen diesen Kompetenzen oder sind sie gleichbedeutend?

00:02:36 -00:02:47

P8: Na/ Natürlich muss man/ ähm die Sprachkompetenz habe ich vergessen, aber das ist die Grundlage, weil wenn ich die Sprache nicht kann, kann ich natürlich nicht dolmetschen. Aber ja/Schon ein paar Kompetenzen, die die Basis sind, weil alle anderen darauf aufbauen oder sie machen dich vielleicht zu einer besseren Dolmetscherin. Also ich glaube die Sprache und dieser reine Dolmetschkompetenz, also diese Transferkompetenz ist die Basis, aber alles andere ist trotzdem wichtig, denn das unterscheidet dann von einem guten von einem hervorragenden Dolmetscher oder Dolmetscherin.

00:02:47- 00:03:30

I: Und wie sie schon erwähnt haben, gibt es verschiedene Kompetenzen, die ins Spiel kommen. Es gibt auch diese IT-Kompetenzen oder eher Tool-Kompetenzen, die derzeit schon erforderlich geworden sind und die Frage. Die nächste Frage wäre es auch. Haben sich diese Kompetenzen/ alle diese Kompetenzen, die für einen Dolmetscher*in dann erforderlich sind, weiterentwickelt beziehungsweise verändert in der Zeit?

00:03:30- 00:03:59

P8: Meinen Sie, ob ich glaube, dass alle Dolmetscherinnen diese Kompetenz haben oder dass diese Kompetenz sich verändert hat?

00:03:59- 00:04:06

I: Sich verändert haben also alle diese Kompetenzen im Laufe der Zeit?

00:04:06- 00:04:11

P8: ähm, na ja, die Kompetenzen verändern sich nicht, aber die Tools verändern sich. Das heißt, man muss in der Lage sein, sich anzupassen. Zum Beispiel, wenn man mit KI-Tools arbeitet oder als Videodolmetscher muss man / auf andere Sachen aufpassen, die man früher vielleicht nicht berücksichtigt hat, weil sie weniger präsent waren, wenn ich zum Beispiel über Videodolmetschen, natürlich konsekutiv oder simultan, das sind zwei verschiedene Sachen aber ich muss schon wissen was mache ich wenn die Internetverbindung nicht funktioniert oder wo schaue ich in die Kamera oder versuche ich in die Augen der Person zu schauen, um eine Verbindung herzustellen? Also das/ist aber im Grunde genommen gehört das meiner Meinung trotzdem zur technologischen Kompetenz und IT-Kompetenz und je nach Tool muss man sich natürlich anpassen.

00:04:11- 00:04:45

I: Ja stimmt und alle Kompetenzen die erforderlich sind also wie zum Beispiel auch Sozial- und so weiter, haben sie sich auch verändert?

00:04:45- 00:05:03

P8: Nein, ich glaube nicht. Im Endeffekt muss man immer, also auch früher. Auch wenn viele Dolmetscherinnen früher sich eher als Einzelkämpferinnen verstanden haben, ist trotzdem Teamgeist wichtig gewesen und das macht schon einen Unterschied zwischen einer ja einer guten und einer hervorragenden Dolmetscherin. Finde ich. Ja, wenn man gut ist, aber man sich nicht verkaufen kann. Man kann nicht mit der anderen Person kommunizieren. Dann wird trotzdem vielleicht weniger Aufträge haben oder man wird anders wahrgenommen von den Kundinnen.

00:05:03- 00:05:29

I: stimmt okay, dann sprechen wir jetzt über Universität oder Studium. Welche Kompetenzen sollten im Masterstudium im Bereich Dolmetschen entwickelt werden und welche Kompetenzen sollten Studierenden bereits mitbringen und welche sollten im Laufe ihrer beruflichen Karriere entwickelt werden?

00:05:29- 00:06:19

P8: Also ich glaube das Ziel wäre, dass man also/ Die Sprachkompetenz sollte schon da sein, die kann man natürlich weiterentwickeln. Das ist der Grund, wieso man sagt, man startet mit einem C2 Niveau im Studium. Und alles andere kann man im Studio oder sollte man im Studium lernen. Ich glaube, dass eigentlich auch die Business-Kompetenz ein bisschen im Studium vermittelt werden sollte, natürlich. Wenn man an Curriculum denkt und an das Geld und an die Mittel der Universitäten. Vielleicht haben wir jetzt kein Geld für eine eigene Lehrveranstaltung wie die Business-Kompetenzen behandelt, aber wenn alle Lehrpersonen in ihren Lehrveranstaltungen ein bisschen Input im Bereich Business vermitteln könnten, dann könnte man das auch ein bisschen vermitteln. Aber alle IT-Kompetenzen müssten natürlich umgesetzt und im Curriculum behandelt werden.

00:06:19- 00:06:35

I: Ja, auf jeden Fall und Ihrer Meinung nach, wie sollte ein effizient strukturiertes Curriculum für ein Masterstudium im Bereich Konferenzdolmetschen strukturiert werden?

00:06:35- 00:06:38

P8: Sie wissen, dass wir das Curriculum reformieren, oder?

00:06:38- 00:06:39

I: ja!

00:06:39- 00:07:06

P8: Also, ich finde schon, dass das Curriculum nicht schlecht ist, wenn man das Curriculum mit anderen Curricula in Europa und auch in Amerika und in Neuseeland und Australien vergleicht, das sind die Länder, die ich mir angeschaut habe. Da muss ich schon sagen, wir sind nicht so schlecht. Aber da fehlen ein paar Sachen, die auch in anderen Universitäten fehlen. Also ich glaube Videodolmetschen, zum Beispiel (...) also reden Sie von Dolmetschen, oder?

00:07:06- 00:07:12

I: Ja genau, Masterstudium Konferenzdolmetschen.

00:07:12- 00:08:03

P8: Ok! Konferenzdolmetschen finde ich nicht so schlecht, natürlich ist das Problem das Sprachniveau. Wenn das Sprachniveau höher wäre, könnte man noch bessere Ergebnisse erreichen. Aber was ich finde das fehlt ist vielleicht/also natürlich die technologische Kompetenz, also dass Video- und Audiodolmetschen unbedingt berücksichtigt, werden sollten, dass die Dolmetschtechnologien unbedingt berücksichtigt werden sollten. Das heißt, dass Terminologiearbeit zum Beispiel/ dass Vorlesungen angepasst werden müssen. Und naja, Simultan und Konsekutiv. Sie sind alle drinnen. Das ist eh ok. Und vielleicht irgendetwas für die Social und Business Skills. Also/ das sollte man berücksichtigen.

00:08:03- 00:08:21

I: Und das bringt mich zur Frage, die ich schon stellen wollte, aber sie haben das schon angesprochen. Kennen Sie andere Ausbildungen in Österreich oder in anderen Ländern, die Sie als Beispiel nehmen würden?

00:08:21- 00:09:32

P8: Ja, also in Österreich habe ich mir gerade Graz und Innsbruck angeschaut in Italien, Forlì und Triest, dann habe ich mir Genf angeschaut. Ich habe mir Gent abgeschaut und Sydney irgendeine in Kanada, ich habe vergessen welche. Ja, wir haben uns einige Länder in Europa angeschaut und ich muss schon sagen, dass ich die Curricula nicht wirklich sehr und also wir

sind schon sehr ähnlich. Länder, die wirklich sehr stark Konferenzdolmetsch bezogen sind, sind sogar altmodischer. Sie versuchen sich nur auf die reine Dolmetschkompetenz zu konzentrieren. Immer zum Beispiel Triest, oder Genf/ Das hat man wirklich nur Kons, Kons, Kons, Sim, Sim, Sim (...) Also, das ist was sie machen und die Technologien, die/ werden gar nicht berücksichtigt. Also, meine Frage bleibt offen/ Es gibt mehrere Faktoren, zu berücksichtigen, damit wir mehrere Lehrveranstaltungen anbieten können/ wie viele Sprachen wir haben und wie die A-Sprache ist.

00:09:32- 00:09:34

I: Ja schon!

00:09:34- 00:09:52

P8: Dass die Ansprache eigentlich die offizielle Sprache des Landes sein kann, also zumindest, Sie wissen, was ich meine. Es ist auch klar, dass man zum Beispiel nicht englische, italienische italienisch Englisch anbieten kann. Wie sollte es finanziell ausgehen können?

00:09:52- 00:10:15

I: Ja natürlich, dann kommt auch die finanzielle Frage dazu. Aber ja, aber genau das ist auch eine andere komplizierte Frage/ok, jetzt wirklich bezüglich der Universität Wien und dem Curriculum an der Universität Wien. Was denken Sie? Was könnte man wirklich ändern oder so umsetzen oder verbessern?

00:10:15- 00:12:01

P8: Ja, also vielleicht/Ich weiß nicht zum Beispiel, ob diese Basiskompetenzen noch immer zeitgemäß sind. Ich habe das Gefühl, es gibt zu viele Übungen, die Basiskompetenz heißen und wenn wir denken, das Geld bleibt immer gleich und wir müssen mit den Sachen haben ein bisschen spielen. Dann könnte man vielleicht ein paar Basiskompetenzen fusionieren, so dass man dann das Geld, das wir bisher für eine Basiskompetenz verwendet haben, eher für eine Konferenzsimulation, die eigentlich nur das Audio- und Videodolmetschen umsetzt. verwenden und Terminologiarbeit könnte man splitten für Dolmetschen und Übersetzen und die KI-Tools zum Beispiel beim Dolmetschen verwenden und die anderen Tools beim Übersetzen. Und wie gesagt, hier geht etwas, wo man auch ein bisschen Business social Skills und so weiter. Vielleicht alles zusammen tun darf, was zum Beispiel beim Konferenzdolmetschen fehlt, das es beim Dialogdolmetschen gibt, ist diese Ethikkompetenz, weil wir haben das beim Konferenzdolmetschen nicht, beim Dolmetschen haben wir die Übung, es gibt schon

Rollenbilder, wo man auch ein bisschen diese Ethikkompetenz üben kann und das gibt bei Konferenzdolmetschen nicht und die Vorlesung Konferenzterminologie/ die könnte man vielleicht einfach lassen, weil (...) Ich finde, mehr als Wissensvermittlung ist die Kompetenzvermittlung wichtig. Wenn wir wissen, wie wir die Dinge lernen, die wir brauchen, dann können wir sie selbst ja.

00:12:01- 00:12:24

I: Ja, auf jeden Fall. Ähm apropos Sozialkompetenzen, das heißt alle die Kompetenzen, die wir brauchen um mit Menschen umzugehen oder zum Beispiel das ist nicht so wirklich Konferenz sondern Dialogdolmetschen betrachtet/ Was denken Sie? Sollten auch die Studierenden von Konferenzdolmetschen sie dann auch lernen oder nicht?

00:12:24- 00:14:04

P8: Ich finde schon. Aus mehreren Gründen. erstens/ man ist nicht alleine, wenn man Konferenzdolmetschen ist. Man muss auch mit einer anderen Person dolmetschen, man muss mit dem Kunden verhandeln können und wenn Dolmetscher und Dolmetscherinnen glauben, dass sie die Königinnen sind, dann werden sie. Ja, sie werden das nicht behaupten können. Das heißt, sie brauchen auch die gleichen Kompetenzen der Dialogdolmetscherinnen und außerdem, was ich eigentlich sehr wichtig fände ist auch haben. Konferenzdolmetscher*innen/Sie haben schon jetzt die Möglichkeit, Dialogdolmetschen zu besuchen, aber dass man vielleicht fordern könnte. Weil/ Im Endeffekt (...) Es gibt keine Trennung. Man ist einfach Dolmetscher*in. Die Kompetenzen sind die gleichen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass man in dialogischen Settings dolmetscht und nicht zu Konferenzen. Das heißt, es wäre sicher gut, dass unsere Dolmetscherinnen, also dass die Schwerpunkte beibehalten werden können. Ja klar, das finde ich sehr wichtig, aber dass man auch diese Möglichkeit bekommt oder vielleicht sogar die Pflicht, einmal eine Dialogdolmetsch Übung zu besuchen. Das fände ich nicht schlecht.

00:14:04- 00:14:48

I: Das kenne ich! nicht schlecht auf jeden Fall. Vor allem, weil wir keine Ahnung haben, kennen wir nicht so wirklich der Markt, der auf uns wartet, also Ja. Persönlich betrachtet finde ich das auch sehr wichtig und Ja/ und sonst was die Forschung betrifft an der Uni, sie beschäftigen sich auch mit Forschung. Das heißt, sie können vielleicht ihre Meinung. Also, ihre Meinung ist schon also Teil dieser Sache/aber die Frage stelle ich sowieso: Was halten Sie von Forschung an der Uni und von Theorie?

00:14:48- 00:17:02

P8: Also ich finde, dass die Theorie wichtig ist, aber vielleicht wird sie nicht richtig unterrichtet. Ihr habt das Gefühl bei uns/ Es gibt einfach eine starke Trennung Theorie Praxis und wenn man sie besser kombinieren könnte, dann würden die Studierenden vielleicht die Wichtigkeit verstehen. Weil wenn man zwar über gewisse Theorien spricht, aber man macht nie eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis macht. Dann versteht man nicht, warum man die Theorie lernt und wenn man sich zum Beispiel mit der Theorie von Agency auseinandersetzt, dann versteht man, warum die Theorie wichtig ist, auch wenn ich dolmetsche. Man könnte sie auch die eigenen Strategien besser erklären oder man könnte sie besser verstehen. Man könnte besser reflektieren. Warum habe ich das jetzt genau so gedolmetscht? was ist der Punkt? Ist es nur ein sprachlicher Grund oder wollte ich zum Beispiel wollte ich mich schützen und deswegen habe ich in diesem Dialog in der dritten Person und nicht in der ich Form gedolmetscht. Oder habe ich das unbewusst so gemacht? Also ich glaube, wir werden einfach selbstbewusster, wenn wir wissen, warum wir gewisse Dinge machen, und daher ist es mir wichtig, aber so wie die Theorie jetzt vermittelt wird. Ist ja (...) Ist auch ok aber (...) ich habe das Gefühl, dass die Studierenden nicht so wirklich verstehen, warum wir eigentlich auch Theorie haben. Und wir sind eine Uni und es ist natürlich klar, dass wir auch eine wissenschaftliche Basis brauchen, aber man könnte es besser verschränken. Ich glaube, man könnte es besser verschränken, wenn mehr Leute/ ähm/ Praktiker*innen und Forscher*innen wären. Weil, dann könnte man sie besser vermitteln. Ja.

00:17:02- 00:17:27

I: Okay, wir sind am Ende des Interviews angelangt und abschließend möchte ich gerne die erste Frage noch einmal aufgreifen. Das heißt, wie würden Sie nach unserem Gespräch die Dolmetscherin definieren bzw. erweitern oder anders benennen?

00:17:27- 00:17:51

P8: Ja, für mich ist die Dolmetschkompetenz sowie ein Topf mit mehreren Zutaten. Und diese mehreren Zutaten, so wie Karotten, Zwiebeln, Tomaten, was weiß ich/ und Sprachkompetenz/ ok Sprachkompetenz ist das Öl (...) nein, sie ist das Wasser, wir brauchen Wasser, sonst können wir keine Suppe machen. Also Sprachkompetenz ist das Wasser und die anderen Kompetenzen sind die anderen Zutaten! Vielleicht sind Business Kompetenz und Social Skills sind Öl und Salz, aber sonst schmeckt das nicht. Aber ja, die anderen Kompetenzen sind die anderen Zutaten.

00:17:51- 00:18:01

I: Ja okay, Dankeschön!

P9

00:00:00-00:00:45

I: Allora oggi come ho già detto ci occuperemo della cosiddetta competenza interpretativa e di Come viene insegnata ai giovani interpreti nelle università. La prima domanda che le volevo fare è Qual è la prima cosa che le viene in mente quando sente il termine competenza interpretativa e in base alla sua esperienza nel settore se la considera la competenza globale che racchiude tante sottocompetenze o piuttosto come diverse competenze individuali

00:00:45-00:02:16

P9: Sì, secondo me è la capacità di cogliere le informazioni corrette da messaggio, di riformulare prevalentemente e poi sintetizzare e di trasmettere al destinatario, in modo tale che il destinatario possa cogliere il senso principale del messaggio; quindi, lo scopo della comunicazione deve essere raggiunto. Questa è la prima cosa, la seconda cosa è l'aspetto deontologico che è fondamentale perché a parte la competenza linguistica, non è meno importante anche la competenza etica dell'interprete, ovvero deve capire molto bene con chi ha da fare con chi/ a chi deve presentare le sue informazioni, in che modo rispetto alle esigenze anche psicologiche, emotive, affettive del destinatario deve presentare e rielaborare queste informazioni. Quindi più o meno questo. Alla fine, sì/ possiamo dire che è una competenza globale che include sottocompetenze.

00:02:16-00:02:24

I: Sì assolutamente! Col passare del tempo come sono cambiate queste competenze? Quali competenze nuove vengono richieste agli interpreti?

00:02:24-00:04:16

P9: Allora, sicuramente è cambiato l'approccio puramente linguistico. Perché quando studiavo io per esempio non in Italia, ma io studiavo in Russia agli inizi degli anni 2000 e a noi non veniva insegnato assolutamente l'aspetto deontologico. Ovvero, noi dovevamo sempre focalizzarci sulla grammatica, sulla resa della sintassi, ovviamente sulla fonetica/ anche era importante la pronuncia, la lingua ce la insegnavano benissimo. Dovevamo capire tutte le espressioni idiomatiche per studiare anche il contesto, ovviamente sociale politico tutto quello

che vogliamo (...) culturale, ma mai l'aspetto etico. Ovvero per esempio, non interessava a nessuno, qual'era/ quale fosse la differenza tra interpretare per i carcerati, interpretare per i pazienti degli ospedali, con interpretare per il direttore di una grossa azienda per fare un esempio. Adesso ovviamente ci sono corsi specializzati in Europa e in Italia dove viene curato molto questo aspetto. Cioè non è mai abbastanza. Bisognerebbe magari rafforzare un po' questo punto di marca. Però noi, per esempio, a Forlì nel nostro piccolo abbiamo in questo corso e anche in altri, magari altri colleghi/ anche noi/ nella sezione di Russo è presente. Già a partire dal terzo anno, cerchiamo di prestare un po' più di attenzione all' aspetto etico.

00:04:16-00:04:43

I: Assolutamente e secondo lei quali competenze sono da sviluppare durante il percorso di magistrale, quali dovrebbero essere già presenti nello studente quando inizia a studiare la magistrale e quale invece dovrebbero essere invece prese o comunque assunte anche nel corso della carriera?

00:04:43-00:15:40

P9: Ecco niente quando si scrive/ È un punto doloroso perché abbiamo appena fatto le prove di ammissioni/ Lasciamo perdere comunque (...) Ok, niente, quando si presentano gli studenti al corso della magistrale dovrebbero conoscere già molto bene la lingua, cioè la magistrale di interpretazione non è secondo me un luogo dove uno viene per studiare la lingua. La lingua deve essere già presente. Deve essere già a livello C1 come minimo, perché sennò sarà veramente difficile affrontare tutti i compiti che noi proponiamo a questo corso. Ovviamente abbiamo anche un corso di lingua, abbiamo corsi di cultura russa, abbiamo tante possibilità per perfezionare (...) Ok, la lingua deve essere già/ Lo studente deve essere già in possesso della lingua. Abbastanza bene deve conoscerla padroneggiarla. Insomma, deve conoscere avere almeno un minimo di competenze culturali. E conoscere competenze culturali non significa solo le tradizioni, riti eccetera significa anche la letteratura del paese di questa lingua. Sicuramente la musica un minimo di arte. Conoscere perché è indispensabile? Perché negli stessi discorsi che noi proponiamo ai nostri studenti, anche discorsi dei politici, per esempio, molte volte si riscontrano delle citazioni delle allusioni anche a questa realtà culturale, che conoscono assolutamente tutti anche i ragazzi da noi e che però magari l'interprete non riesce a conoscere. Quindi molte volte si pensava tanto, io faccio l'interprete per i politici oppure faccio le interpreti per il business e non mi serve assolutamente conoscere queste cose, sbagliatissimo perché anche se tu dopo interpreterai per un'azienda cena/ una cena aziendale

(...) quante volte capita che appunto si comincia a fare barzellette, si comincia a fare questi/ piene di rimandi appunto alla cultura, racconti eccetera. Quindi questa è fondamentale competenza linguistica, competenza culturale assolutamente. In più? Deve essere/ ci devono essere alcune, diciamo inclinazioni, non sono tanto competenze. Io direi inclinazioni naturali perché non tutti. Questo sì, bisogna per forza riconoscerlo. Purtroppo da tutti possono fare da interpreti. Magari uno potrebbe essere un bravissimo traduttore, ma interprete, no. Perché deve innanzitutto/ gli deve piacere parlare e parlare veloce. Più che competenze proprio una predisposizione naturale, cioè saper cogliere velocemente, elaborare le informazioni e riprodurre il risultato (...) magari non sarà molto sviluppata questa/ ecco come competenza no (...) Questa inclinazione però dobbiamo avere un terreno su cui lavorare, cioè qualcosa da sviluppare che se non c'è, se manca il terreno non si sviluppa questa cosa. Magari uno preferisce appunto, lavorare tutto il giorno sopra, i libri lentamente, correggere e controllare, verificare ogni cosa. Ecco qui per il lavoro d'interprete, uno deve essere anche molto umile e poco perfezionista. Direi pure questo è fondamentale perché appunto un traduttore no finché non verificherà ogni singola virgola se è un buon traduttore non si ferma, non si calma. Purtroppo, noi non ci possiamo permettere questo lusso, quindi anche un po' di pazienza e un po' di umiltà. Anche direi un po' di calma interiore. Perché se ti prende, ma di cervicale ogni volta che tu stai per entrare in cantina. Oppure ti prende mal di pancia? Sì, questo possiamo lottare e affrontare in qualche modo. Però se in qualche modo però sei proprio predisposto per natura (...) e se fare una performance è troppo stressante, magari devi riconsiderare le tue esigenze. Questo prima di entrare, poi durante la magistrale lavoriamo su quello che già c'è. Cerchiamo di sviluppare queste competenze che magari sono alla radice in più ovviamente è importantissima la presa di note, questa è fondamentale per la consecutiva, per la simultanea/ questo è quello che stiamo facendo/ ciò che facciamo/ lo chiamiamo training ovvero un lavoro quotidiano/ un lavoro assiduo per prendere questa abitudine/ questo riflesso di parlare insieme a colui che stiamo interpretando, quindi in contemporanea. Questa non è una scienza, diventa semplice nel momento in cui padroneggiano la lingua A e B, questo si può sviluppare. Per la consecutiva oltre alla presa di note, anche gli allenamenti mnemonici sono fondamentali. purtroppo, non abbiamo tutto questo tempo per dedicarci agli esercizi di memotecniche, purtroppo non più che altro/ stiamo pensando di introdurre adesso dei corsi al terzo anno della triennale per chi vuole iscriversi al nostro corso della magistrale, però non possiamo perché appunto abbiamo poche ore. Purtroppo, la magistrale non possiamo sviluppare tanto fare tanto questi esercizi però qualcosina all'inizio della lezione, magari anche con i numeri anche con delle singole/ dei singoli nomi. Oppure ecco si può sempre fare. E poi i testi, ovviamente le realtà politiche

culturali/ geografici magari anche i nomi delle istituzioni, quindi tutto questo sì/ si accumulano nel bagaglio e poi e niente (...) Tutto questo è solo una fase preparatoria. Comunque, perché per il lavoro/ per la carriera non basta solo lo studio, mentre lavori devi sentire sempre/ percepire mille sfumature che a lezione comunque mancano. Innanzitutto, è cruciale anche il discorso della (...) diciamo della trattativa con il tuo datore di lavoro / anche su questo/ bisogna capire anche in modo di relazionarsi, e come entrarci, come sono i rapporti, le relazioni con le persone, con i colleghi, magari con uno/ perché in cabina si lavora sempre in due; quindi, magari con qualcuno è facile con altri è più difficile. Poi non si può sempre scegliere, anzi molte volte no. C'è tutto molto/ appunto un mondo appunto di queste relazioni interpersonali che è importantissimo e che ovviamente a lezione non si riesce a sviluppare. Durante il lavoro si accumulano tante informazioni, ovviamente (...) l'esperienza che è proprio basilare anche un po' di coraggio direi perché (...) Magari molte volte gli studenti e le studentesse sono poco sicuri e poco sicure di quello che producono quindi magari molte volte capita che essendo loro molto perfezionisti e perfezioniste richiedendo troppo se stessi e loro poi dicono. Ho fatto malissimo la resa! Oddio, scusate, scusate, non ho capito! Al lavoro ecco questo passa, cioè non è che fu in cabina; invece, dica sul lavoro Scusate Io ho fatto malissimo! No, cioè tu devi comunque, anche se sei consapevole di una gaffe o di un errore che hai fatto, devi comunque far passare il messaggio e farlo passare/ si tratti della consecutiva o della simultanea non importa/ devi farlo passare come se/ cioè presentarlo bene. Comunque, poi nella consecutiva si può richiedere, hai sempre la possibilità di richiedere di formulare, però in cabina no. Quindi lì è molto importante, non perdere la sicurezza, quindi io direi che sul lavoro. Più che altro sì, le relazioni personali, la sicurezza, ovviamente la conoscenza culturale che man mano poi si accumulano nel glossario. Ecco questa è una competenza importante la magistrale, anche fare il glossario, fondamentale.

00:15:40-00:16:14

I: Sì, assolutamente, sono completamente d'accordo con tutti i punti che ha detto. Soprattutto mi sono rivista anche in molte cose, una cosa che fa molto ridere quando mi sono trovata prima della guerra in Russia a fare l'interprete. E l'unica cosa che erano lì a fare interprete per il ministro dello Sport e ha tirato fuori un aneddoto della cultura della Jacuzzi e io sono rimasta così (...) e non sapevo cosa dire.

00:16:14-00:16:48

P9: Beh, quello era magari anche cioè comprensibile e quello ovviamente non poteva fare parte delle sue competenze sulla cultura. Io nemmeno sapevo (...) Però magari se lei ha capito il senso oppure in qualche modo cioè il contesto in cui è stato fatto e soprattutto la funzione no che aveva questa barzelletta.

00:16:48-00:16:58

I: Sì esatto! Ok, parlando più concretamente del curriculum e come strutturarli, cosa ne pensa della teoria alla magistrale, andrebbe insegnato o no?

00:16:58-00:18:39

P9: Un minimo sì. Il problema Qui è sempre quello delle ore purtroppo perché cioè idealmente sarebbe bellissimo insegnare tutto. Sì, teoria delle interpretazioni, simultanee, consecutiva, un corso molto molto ampio sulla presa di note e magari anche introduciamo. Sì, diversi, insegnamenti culturali e tanta (...) Ok, Sarebbe bellissimo. Il problema è che noi non abbiamo ore. Questo è il nostro problema. Non abbiamo tante ore né per la lingua, né per la cultura, né tantomeno per un ampio posto sulla teoria, ovviamente noi nel primo semestre, comunque, nel nostro curriculum di adesso c'è un posto per la teoria, un po' teorico sulla teoria della simultanea. Proprio le basi ci sono, poi sarebbe sempre meglio di fare (...) perché ovviamente lì se dobbiamo proprio fare una scelta drastica io direi/ considerando il numero di ore che abbiamo io direi che la cosa più importante è praticare, cioè se mi chiedeva se mettere due lezioni di teoria o due lezioni di interpretazione io direi di interpretazione. Purtroppo, perché si fa quello che si può, alla fine bisogna avere delle priorità.

00:18:39-00:19:07

I: A proposito di priorità: Lei comunque è da un po' che insegna alla magistrale di Forlì. Volevo chiedere se, secondo lei ci fossero dei corsi da aggiungere o da togliere, dei miglioramenti? O comunque come strutturerebbe un curriculum perfetto?

00:19:07-00:21:39

P9: Io aggiungerei Innanzitutto le ore di lingua perché purtroppo trattandosi/ nel mio piccolo di russo è sempre un dramma diciamo più o meno. No, perché i ragazzi sono bravissimi. Arrivano anche molto preparati, certe volte parlano russo quasi meglio di me, però ecco (...) Meglio di me è un po' raro (...) quindi questo può diventare un problema per magari (...) Non è un problema così grosso, per esempio, per i corsi di inglese, però per il russo la grammatica è fondamentale. E quindi trattandosi di una lingua così. Insomma non proprio semplicissima (...)

Quindi sì, bisognerebbe introdurre innanzitutto più ore di lingua anche alla magistrale più ore di lettorato perché è fondamentale. Quindi il letterato, se fosse possibile, lo metterei proprio non so (...) due volte a settimana, ogni settimana e così sì, magari toglierei (...) ecco proprio quel corso teatrale (...) non mi viene in mente di nome (...) tipo qualcosa del genere. Perché comunque questa cosa. Secondo me anche durante le lezioni di mediazione, comunque, si è sviluppata abbastanza. Ecco quindi anche no! Però magari appunto introdurrei più moduli appunto sulla cultura sulle competenze culturali. Anche letteratura per interpreti, per esempio da noi non è obbligatoria la letteratura, ma io la inserirei soprattutto per la lingua russa. La cultura è/ la devi studiare assolutamente.

00:21:39-00:22:02

I: Assolutamente! Secondo me (...) la letteratura fa parte della lingua, cioè quindi non si può escludere.

00:22:02-00:23:10

P9: Sarebbe certo bello anche avere appunto almeno un po' di lezioni anche sulla/ sul sistema sociale, politico un minimo sulla storia, quindi preparazione proprio no? Cioè, non intendo un corso di storia un po' dal liceo. No, io intendo proprio come dire/ per capire come funziona il sistema/ per capire da dove insomma nascono certe situazioni odierna attuali. Cioè, a uno studente l'espressione servitù della gleba non dice nulla non potrà mai interpretare neanche la situazione attuale. Se non conosce queste/ insomma realtà storiche. Perché tutto è molto collegato, per cui questo io direi pure fondamentale un minimo di conoscenza storica.

00:23:10-00:23:21

I: E conosce per caso dei curriculum in Italia all'estero eccetera da cui prenderebbe spunto o no? No, va benissimo anche come risposta.

00:23:21-00:26:17

P9: Ma onestamente no. Io direi che da noi comunque bene o male a Forlì siamo molto preparati e io direi che comunque con tutti magari i possibili problemi che potrebbero avere i nostri curricula (...) però sia per l'insegnamento della traduzione che per l'interpretazione comunque siamo abbastanza avanti, Tant'è vero che i nostri studenti dopo uscendo interpretano (...) che ne so per esempio qualche settimana fa ho incontrato il nostro laureato al Senato della Repubblica Esatto che interpretava per il memorial e quindi lui interpretava l'incontro. Quindi mi ha fatto veramente un'ottima impressione la sua resa/ performance (...) Quindi per fare un esempio e

non solo, lei stessa, no adesso mi parla della sua esperienza, ovviamente magistrale però comunque è una dei nostri! Ecco noi da parte nostra cerchiamo sempre di sviluppare di arricchire anche i costi, magari integrare appunto questi elementi culturali. Per esempio, nel semestre scorso, anche per portare un po' gli studenti a conoscere/ a capire no un po' le logiche interne alla situazione politica sociale odierna in Russia (...) abbiamo fatto questo cineclub soprattutto per la magistrale e soprattutto per gli interpreti. Dove abbiamo fatto vedere delle commedie e dei filmati riguardo situazioni e temi molto problematici e critici, che mostravano la realtà della società russa. Per capirla a pieno. Poi facevamo discussioni con gli studenti e spieghiamo cos'è (...) A me piace che siano usciti consapevoli del mondo e della società.

00:26:17-00:26:42

I: Sicuramente! Allora l'ultima domanda, siamo giunti alla fine dell'intervista, quindi volevo fare un riassunto generale e chiederle se, dopo tutta questa intervista ha cambiato l'idea di come vede la competenza interpretativa o vuole arricchire la sua definizione iniziale o no, o va bene così come ha detto all'inizio.

00:26:42-00:26:52

P9: Io rimango sempre dello stesso parere, Diciamo che già all'inizio la mia idea era già abbastanza fondata.

00:26:52-00:26:58

I: Ok, perfetto!

Abstract (Deutsch)

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Gesellschaft und die Arbeitswelt tiefgreifend verändert, insbesondere aufgrund des rasanten technologischen Fortschritts. Diese rasche Entwicklung hat zu einem radikalen Wandel geführt und zu einer steigenden Nachfrage nach neuen Kompetenzen, die an diesen veränderten Kontext angepasst sind. Auch Bereiche, in denen die Kommunikation eine grundlegende Rolle spielt, wie beispielsweise das Dolmetschen, sind von diesen Veränderungen nicht ausgenommen, sodass sogar die frühere Vorstellung von "Dolmetschkompetenz" revolutioniert wurde.

In Hinblick auf die Bedeutung der Ausbildung zukünftiger Dolmetscher*innen liegt der Schwerpunkt auf der Frage, wie die Curricula der Masterstudien für Dolmetschen an der Universität Wien und der Universität Bologna ihre Programme strukturieren, um diese wesentlichen Kompetenzen zu entwickeln. Durch eine Analyse der Theorie zur Dolmetschkompetenz und der verschiedenen Ansichten von Wissenschaftler*innen ergab sich eine Sichtweise der Dolmetschkompetenz als ein artikuliertes Spektrum von Kompetenzen. Die Dolmetschkompetenz wurde als ein komplexer Prozess betrachtet, bei dem die Sprachkompetenz nur einen von vielen relevanten Aspekten darstellt. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Masterstudien für Dolmetschen an der Universität Bologna und der Universität Wien. Durch die Analyse der Curricula und der angebotenen Kurse wurde untersucht, wie die Universitäten die Entwicklung der von Dolmetscher*innen benötigten Teilkompetenzen angehen. Die Untersuchung unterstrich die Bedeutung eines umfassenden Ansatzes, bei dem Möglichkeiten zur Entwicklung sprachlicher, sozialer, technologischer, politischer und wirtschaftlicher Kompetenzen geboten werden.

Die Untersuchung wurde mit Hilfe einer qualitativen Methodik anhand von Interviews mit neun erfahrenen Lehrenden im Bereich des Dolmetschens durchgeführt, um einen umfassenden Überblick über die als wesentlich erachteten Kompetenzen zu erhalten, und um Vorschläge für eine optimale Strukturierung des Curriculums zu sammeln. Die Ergebnisse zeigten, dass Masterstudien im Bereich Dolmetschen eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung künftiger Dolmetscher*innen auf die Herausforderungen des Arbeitsmarktes spielen. Es ist jedoch von entscheidender Bedeutung, dass die Studierenden ihre Ausbildung mit soliden Sprachkenntnissen beginnen, damit sich die Lehrenden auf die Ausbildung der anderen Teilkompetenzen konzentrieren können. Dieser Entwicklungsprozess endet nicht mit dem Studium, sondern setzt sich während der gesamten beruflichen Laufbahn fort, wo andere Kompetenzen verfeinert und integriert werden, um den sich ändernden Anforderungen der Branche gerecht zu werden.

Die vorliegende Arbeit liefert einen Überblick über die Dolmetschkompetenz und hebt die Bedeutung einer umfassenden Ausbildung für Dolmetscher*innen hervor. Die herausgearbeiteten Aspekte sind entscheidend für die Anpassung an das sich wandelnde internationale Umfeld und die Gewährleistung der Qualität und Leistungsfähigkeit von Dolmetschdiensten.

Keywords: Dolmetschen, Dolmetschkompetenz, Kompetenzentwicklung, Curricula der Universitäten, Universität für Dolmetscher, Università di Bologna, Universität Wien

Abstract (Englisch)

Over the past decades, society and the world of work have changed profoundly, especially due to rapid technological progress. This rapid development has led to radical change and an increasing demand for new skills adapted to this changing context. Areas where communication plays a fundamental role, such as interpreting, are not exempt from these changes, so much so that even the earlier notion of "interpreting competence" has been revolutionized.

Regarding the importance of training future interpreters, the focus is on how the curricula of the Masters in Interpreting at the University of Vienna and the University of Bologna structure their programs to develop these essential competences. Through an analysis of the theory on interpreting competence and the different views of researchers emerged a view of interpreting competence as an articulated spectrum of competences. Interpreting competence was seen as a complex process in which language competence is only one of many relevant aspects. The focus was on the master's programs in interpreting at the University of Bologna and the University of Vienna. By analyzing the curricula and the courses offered, the study examined how universities approach the development of the sub-competences needed by interpreters. The research highlighted the importance of a comprehensive approach, providing opportunities to develop linguistic, social, technological, political, and economic competences.

The research was conducted using a qualitative methodology through interviews with nine experienced teachers in the field of interpreting to obtain a comprehensive overview of the competences considered essential and to gather suggestions for optimal structuring of the curriculum. The results showed that master's degrees in interpreting play a crucial role in preparing future interpreters for the challenges of the market. However, it is crucial that students start their education with solid language skills so that teachers can focus on training the other sub-skills. This development process does not end with graduation, but continues throughout the professional career, where other competencies are refined and integrated to meet the changing demands of the industry.

This paper provides an overview of interpreting competence and highlights the importance of comprehensive training for interpreters. The aspects identified are crucial for adapting to the changing international environment and ensuring the quality and performance of interpreting services.

Keywords: Interpreting, Interpreter Competence, Developing skills, University curricula, University for interpreters, Università di Bologna, Universität Wien

